

# Neues Pester Journal.

Abonnement:  
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.  
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Bródy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif.  
Redaktion und Administration:  
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

## Carl Beaconsfield †.

B u d a p e s t, 19. April.

Aus London überbringt der Telegraph eine Trauerkunde, welche die ungarische Nation fast so schwer erschüttert, wie die englische. Heute Früh, kurz vor fünf Uhr, hat Benjamin Disraeli, der sich als Bannerträger und Vorkämpfer des Rechtes und der Freiheit aller civilisirten Nationen wider den Ansturm der moskowitischen Eroberungs- und Zerstörungs-Gier, das moralische Bürgerrecht unseres Landes erworben und ein unvergängliches Denkmal „besser, als in Stein und Erz“, im ungarischen Herzen errichtet hat — heute Früh hat er die Augen zum ewigen Schlafe geschlossen. Genau ein Jahr ist vergangen, seit der kühne und geniale Emporkömmling dem, wenn auch mit geringer Stimmenmehrheit wider ihn ausgefallenen Urtheile der britischen Wähler gewichen. Keinen Augenblick zögerte er, sich der öffentlichen Meinung zu unterwerfen, keinen Augenblick klammerte er sich an der einst so heiß ersehnten, so schwer errungenen und so lange geübten Macht fest. Es schien, als wäre mit seiner Demission seine politische Laufbahn für immer abgeschlossen. Er hatte die Jahre überschritten, welche der Patriarch für das Leben der Glieder seines Volkes, „wenn's hoch kommt“, festgesetzt hatte. Wohl haben viele englische Staatsmänner über die Siebziger hinaus Frische und Rührigkeit erwiesen, doch dem Abkömmling der jüdischen Flüchtlinge aus Spanien war das konservirende britische Phlegma verjagt; er konnte sich nicht auf das Muskelleben beschränken, seine Thätigkeit hielt sein Nervensystem in fortwährendem erschöpfenden Vibriren, und so hell leuchtete seine Geistesflamme, daß sie ungewöhnlich rasch das Del verzehren mußte. Er war danach angethan, sich schneller todt zu leben, denn andere englische Parteihäupter. Umso überraschender war es, daß er bald nach seinem Rücktritte einen neuen politischen Roman veröffentlichte, der wohl nicht frei von Mängeln der Komposition, doch in jedem Satze als das Werk eines hervorragenden, mit der Kraft der Adler-Schwinge ausgefärbten Geistes zu erkennen war; daß er seine überwältigte und erschütterte Armee seit Beginn der Session mit weiser Vorsicht leitete und ihr im Oberhause gelegentlich der Randahar-Debatte einen glänzenden oratorischen und numerischen Triumph zu sichern mußte, das Vorpiel künftiger Siege im Unterhause. Während der ganzen letztverflohenen zwölf Monate ist kaum ein Tag vergangen, der nicht durch ein Ereigniß die Politik des gestürzten Premiers gerechtfertigt und diejenige seines Nachfolgers verdammt hätte, ist kaum ein Punkt auf Erden zu entdecken gewesen, auf welchem nicht England eine Demüthigung zur Sühne von Gladstone's Fanatismus und Irrthümern erlitten hätte. Die Ereignisse bauten Stufen, auf welchen Beaconsfield in nicht ferner Zeit wieder zur höchsten englischen Würde emporsteigen sollte. Da zeigte sich, daß die vor einem Jahre dem Politiker Beaconsfield gewidmeten Nekrologe berechtigt, daß das in der Afghanistan-Debatte von ihm ausgesprochene Geisteslicht das letzte Aufblitzen der erlöschenden Kerze gewesen. Die Gicht, die von der englischen Peerage unzertrennliche Krankheit, peinigte ihn wieder einmal; gleichzeitig grub ihm der Diabolo, welcher jedes Frühjahr in London zahlreiche Opfer hinrafft, seine Dolche in die Brust, und nach wochenlangen qualvollen Leiden ist er heute Früh zur Ewigkeit entschlafen.

Seit Cromwell, dem Bierbrauer, welcher zum größten aller Fürsten geworden ist, die jemals auf dem englischen Throne gesessen haben, seitdem hat kein Mann im Inselreiche eine so wunderbare Laufbahn zurückgelegt, wie der konservative Staatsmann, dem hoffentlich ein Grab in der Westminster-Abtei neben Palmerston bereitet wird. Der Abkömmling einer Race, deren Glieder in England viel zu wenig zahlreich sind, als daß sie sozialen und nationalen Gehäufigkeiten begegnen könnten,

sogar in den alttestamentarischen Neigungen mancher Sekten ein halbverwandtes Element finden, aber die unausrottbare Bigotterie und das starre Kirchenthum gegen sich haben; der Sohn eines mäßig vermögenden Karitätenjämlers und Literaten: so hat er sich in dem Lande, in welchem das Geburtsrecht heute noch abgöttisch verehrt wird und Emporkömmlinge vor ihm fast unbekannt waren, zum Führer der stolzeften Aristokratie der Erde, zu einem Staatsmanne aufgeschwungen, dessen jedes Wort ein Echo in allen Kontinenten weckte. Er glich jenen Bergtannen, die ihre Wurzeln langsam in den Granit eingraben. Das Wachsen wird ihnen sauer, aber desto höher reichen nachher ihre Gipfel. Er trat in die Deffentlichkeit als Romanschreiber und doch zugleich als Politiker; seine Romane waren in jeder Zeile von politischer Tendenz, von überschwänglichem Radikalismus, von Ingrim gegen die auf Großbritannien lastende oligarchische Tyrannei getränkt, aber auch von feurigem Enthusiasmus für die Ausdehnung der wirtschaftlichen und politischen Machtsphäre Englands belebt. Seine unter großen Schwierigkeiten und mannigfahem Mißgeschick begonnene parlamentarische Carrière führte ihn bald in's Lager der Konservativen. Das schien ein Renegatenthum. Die Zeit hat gelehrt, daß es so wenig eines war, wie seines Vaters — und damit sein — Glaubenswechsel. Wie Disraeli in all' seinen Romanen eine schwärmerische Liebe für das jüdische Volk kundgibt und phantastische Träume von dessen weltbeherrschender Zukunft träumt, so hat er als Minister seine Feindseligkeit gegen die aristokratische Allgewalt und seine gemäßigten demokratischen Neigungen in Thaten bewahrt. Sein Werk ist jene Wahlreform, welche die Forderungen der von Gladstone geleiteten Liberalen weit überflügelte und um dieses unjählich schwierige Werk durchzuführen, mußte er jahrelang die Tories „erziehen“, damit sie Muth zum Sprunge in's Ungewisse gewannen. Zu seiner vollen Größe erhob er sich während seiner letzten Ministerthätigkeit; von seinen Vorgängern hat seit dem jüngeren Pitt keiner so viel für Englands Ruhm und Größe gethan. Er erwarb den Suezkanal, die Schöpfung französischen Unternehmungsgeistes und Kapitals, in jedem Spatenstiche zur Untergrabung der britischen Kolonialmacht bestimmt, für England und leitete damit das englische Protektorat über Egypten, die künftige Einverleibung des Nillandes ein. Er dehnte Englands Macht in Hinterindien aus und erwarb Transvaal, das durch Gladstone's Heuchelei und Ungeheiß zugleich mit dem britischen Waffenumruhe verloren gegangen. Er sandte, als Rußland seine Hand nach Konstantinopel ausstreckte und im Begriffe stand, das griechische Kreuz auf der Hagia Sophia aufzupflanzen, englische Panzerkolosse ins Marmara-Meer, rief die Nachkommen jener Krieger, welche den Thron des Großmoguls bewacht hatten, nach Europa und brachte die gegen den Bosphorus sich niederwälzende russische Lawine zum Stillstande. Er erwarb die Insel der Aphrodite. Er zwang Rußland von San Stephano nach Berlin zurück, indem er in Salisbury's Antrittscircular das Banner des Völkerrechts und der Völkerfreiheit entrollte. Wohl hat er bei Weitem nicht erreicht, was er erstrebte; doch seine Schuld war es nicht, daß Oesterreich-Ungarn — oder doch dessen leitende Männer — ob Bosniens sich selbst vergessend, in den Banden der Dreikaiser-Allianz lag, und daß Gladstone's fanatische Agitation seinen thatkräftigen Arm lähmte. Er ließ englische Heere siegreich durch jene Pässe Afghanistans dringen, in welchen die Knochen von Zehntausenden geschlagener britischer Soldaten gebleibt hatten, und stand im Begriffe, eine unzerstörbare Schranke gegen die russischen Eroberungen in Centralasien aufzurichten. Die Helden seiner Jugendromane sind Selbstporträts des Verfassers; sie steigen durch eigene Geisteskraft zum höchsten Ansehen und zur höchsten Gewalt empor. Die englische Aristokratie hat sie verlacht, doch Beaconsfield hat sie über-

boten: er hat Herzogshüte verschleckt und seiner Souveränin die indische Kaiserkrone auf's Haupt gesetzt; er hat den Erdtheil gelenkt und ist von dem aufwogenden Enthusiasmus seiner Nation zum Gipfel der Volksthümlichkeit emporgetragen worden.

Hätte er damals die Neuwahlen ausgeschrieben, er hätte eine erdrückende Majorität gewonnen. Er verschmähte es, die tief hängende Frucht zu pflücken. „Dem Starren wird nichts schwer!“ So lautet der Wahrspruch auf dem Banner, das der zum Grafen Beaconsfield erhobene Sohn Jaak Disraeli's in der Windsor-Kapelle neben den Bannern jener Abeligen aufhängte, deren Vorfahren mit Wilhelm dem Eroberer ins Land gekommen waren. Doch die Fluth des Enthusiasmus verrauschte; William Gladstone errang mit Hilfe der Minderheiten und der irischen Staatsfeinde den Sieg durch den großartigsten Agitations-Feldzug, den die Geschichte der konstitutionellen Länder kennt, und so Manches von dem, was Beaconsfield schwer errungen hatte, ist leicht verloren gegangen. Transvaal und Afghanistan sind aufgegeben, Rußland dringt in Arien vor und braucht auch auf dem Wege nach Stambul kein englisches Hinderniß mehr zu fürchten, und in Tunis durchkreuzt Frankreich die britische Mittelmeer-Politik. Aber wenn auch noch mehr verloren ginge, die wichtigste Errungenschaft Disraeli's bleibt unvergänglich: die Bresche, welche der israelitische Emporkömmling in das englische Kastenwesen, die sozialen und religiösen Vorurtheile gerissen hat, läßt sich nicht mehr verstopfen; der von dem Drucke dieser Vorurtheile befreite englische Geist läßt sich nicht mehr bannen, und jedes Talent darf fortan den Weg zum Ruhme und zur Größe betreten, den Weg, welchen Beaconsfield gebahnt hat, der von seiner ersten politischen Aeußerung bis zu seinem letzten Athemzuge ein warmer Freund unserer Monarchie gewesen ist, und dessen Andenken Ungarn segnet, wie das seiner eigenen Freiheitskämpfer.

## Die Theißregulirung.

B u d a p e s t, 19. April.

Seit drei Tagen sind die Hochwasser der Theiß und ihrer Nebenflüsse in steter Abnahme begriffen; ein neues Anschwellen der Fluthen ist vorläufig nicht zu befürchten; voraussichtlich bleiben die Schutzwerke von dem gefährlichen Andringen der durch Winde aufgepeitschten Wellen verschont. Eine Ueberpflutung der Dammkrone ist somit nicht mehr zu besorgen, der bisherige Kraftaufwand für die rasche Erhöhung der Dämme und Ausföhrung von Streckdämmen kann nunmehr anderen Vertheidigungsarbeiten gewidmet werden. Denn die Tage der äußersten Anstrengungen sind noch lange nicht vorüber; das jetzige Hochwasser und die später eintretende „grüne Fluth“ werden die Dämme lange Zeit hindurch auf eine harte Probe stellen und die Erhaltung derselben wird um so schwieriger, als sie durch den langwierigen Druck der Fluthen tief durchweicht sind und sowohl Abrutschungen, wie Risse und viele Meter weite Brüche erleiden können. Sind doch trotz Abnahme der Körös vor Kurzem die Dämme bei Kun-Szent-Marton in einer Länge von zehn Klaftern gerissen; zur gleichen Zeit sind an den Maros-Deichen bei Vetyehat bedenkliche Brüche und Rutschungen eingetreten; Aehnliches ist früher bei den Theißdämmen der Bökeny-Windföhrer Gesellschaft und während der Osterfeiertage unterhalb Alt-Becse vorgekommen; dann bleibt es fraglich, ob die nächst Szegedin sich hinziehende Nagy-Tápeér stark stehende Strecke bis zu Ende Stand halten wird.

So günstig sich indeß der weitere Verlauf des Hochwassers in diesem Frühling auch gestalten mag, wird das Jahr 1881, in Folge der großen Schäden, welche das Theißthal erlitten hat, sowie zufolge des großen Geldaufwandes für die Vertheidigung des Trundationsgebietes in den viel heimgesuchten Gegenden der Theiß, Körös und Maros und im ganzen Lande eine düstere Erinnerung zurücklassen. Nach den harten Prüfungen, welche jenes weite Gebiet seit dem Jahre 1876 wiederholt und besonders im Jahre 1879 erfahren, und nach den vielseitigen legislatorischen und Regierungsmassregeln, welche seit zwei Jahren bezüglich der Flußregulirung in Angriff genommen wurden, durfte man mit Recht erwarten, daß für die Sicherung der am meisten gefährdeten Punkte an dem unteren Theißlauf genügend gesorgt sein wird. Nächst dem

Die heutige Nummer umfaßt sechzehn Seiten.

Wiederaufbau und der Sicherung von Szegedin wendete die Regierung, was die Korrektur des Flußbettes betrifft, ihre Aufmerksamkeit besonders dem Durchstiche bei Bedresháza unmittelbar unterhalb Szegedin zu. Den gefährlichen Stauungen längs Szegedin konnte, nachdem eine Erweiterung des dortigen Flußbettes unzulässig erschien, nicht besser als durch eine ausgiebige Vertiefung und Ausweitung des Bedresházer Durchstiches abgeholfen werden. Zu diesem Behufe wurde dieser 7.4 Kilometer lange, — nach dem Tisza-Dober der längste — Durchstich mit einem großen Kostenaufwand in einer Sohlenbreite von 45 Meter, 2.2 Meter tief unter dem Nullpunkt in den vergangenen zwei Jahren ausgegraben. Die volle Wirkung betreffs der Senkung des Wasserspiegels bei Szegedin hat sich indes diesmal noch lange nicht eingestellt, denn der diesjährige höchste Wasserstand bei Szegedin hat das 1879er Niveau um 42 Centimeter übertraffen; doch muß dieser Thatsache gegenüber erwähnt werden, daß die Differenz an verschiedenen Stellen der oberen Theiß noch bedeutend höher und in der Bodrog bis 60 Centimeter über dem höchsten Wasserstand im Jahre 1879 ausmachte. Ob nun der Bedresházer Durchstich, dessen volle Ausbildung für den Abfluß des Hochwassers an der unteren Theiß von Eszengrád an ausschlaggebend ist, seiner natürlichen Entwicklung überlassen oder künstlich weiter gefördert werden soll, das ist eine Frage, auf welche schon die diesjährige Erfahrung eine Antwort erteilt werden wird. Die Regierung wird indes die weitere Verbesserung der oberhalb Szegedin bis Eszengrád reichenden sechs, wenig entwickelten Durchstiche im laufenden Jahre in Angriff nehmen und im nächsten Jahre beenden, so daß die Verbesserung der zwischen Eszengrád und Tokaj gelegenen, mangelhaft ausgebildeten Durchstiche erst im Jahre 1883 vorgenommen werden wird. Eine raschere Durchführung dieser Korrekturen des Flußbettes ist nicht bloß aus finanziellen Rücksichten (diese Arbeiten erfordern nämlich einen Aufwand von 4—5 Millionen fl.) unzulässig, sondern vielmehr wegen des wichtigen hydrotechnischen Grundes, wonach man mit der künstlichen Entwicklung der Durchstiche nur allmähig von unten nach aufwärts vorgehen kann, damit die Kalamitäten, welche von der ersten, in verkehrter Reihenfolge vorgenommenen Ausführung der Durchstiche entstanden, sich nicht von Neuem wiederholen. Gleichzeitig mit der Ausgrabung der Theißdurchstiche unterhalb Eszengrád in der Sohlenbreite von 25 Meter bis zur Tiefe von 22 Meter unter dem Nullpunkt wird im laufenden Jahre die Verbesserung der Körös-Durchschnitte, wozu 100,000 fl. votirt sind, vorgenommen und dadurch der Ausbildung der unterhalb der Körös-Mündung gelegenen Theiß-Durchstiche Vorschub geleistet werden.

Dieses ist in großen Zügen das Bild jener Thätigkeit, welche der Regierung und dem Staatschathe betreffs der Regulirung des Flußbettes unmittelbar zukommt. Je mehr durch diese theils schon vollzogenen, theils nächstens vorzunehmenden Arbeiten der Abfluß des Hochwassers beschleunigt wird, desto wichtiger ist es, daß die Gesellschaften, denen die Schutzbauten gegen Ueberschwemmungen obliegen, ehestens die verbessernde Hand anlegen mögen. Die ausländischen Experten haben vorerst die Dimensionen der Dämme für ungenügend gefunden und eine wesentliche Verstärkung derselben empfohlen, die Regierung erklärte indes, daß eine geringere Verstärkung, und zwar 1 Meter über den höchsten Wasserstand, 4 Meter Kronenbreite, die Böschung nach der Wasserseite wie 1:3 und nach der Landseite wie 1:2 vollständig genüge, nachdem selbst die mächtigsten Dämme erfahrungsgemäß keinen absoluten Schutz bieten und die Mehrkosten ihrer Verstärkung über die erwähnten Maße hinaus nicht mehr im Verhältniß zur größeren Sicherheit stehen. Nun haben eine größere Anzahl von Gesellschaften in den zwei letzten Jahren die empfohlene Verstärkung der Dämme durchgeführt und hiezu einen Theil der von der Regierung aus dem Theiß-Lösungsgebühren gebotenen Kapitalien verwendet. Diese Verbesserungen konnten indes, nachdem sie eben zu wenig konsolidirt waren, nicht überall Stand halten. Einige Gesellschaften waren aber äußerst faumfelig in der Vornahme der Verstärkungsarbeiten, so daß die Regierung besondere Kommissäre entsenden mußte, die wohl theuer, aber durchaus nicht verlässlich arbeiten ließen. So wurde erst vor wenigen Wochen ein Regierungskommissär, der Jahre lang die Gesellschafts-Angenden in unverzeihlicher Weise vernachlässigte, von seinem Posten enthoben und sind die Verstärkungsarbeiten erst bei herannahender Wassergefahr von dem Nachfolger vorgenommen worden. Die Hauptschwierigkeit betreffs der Verstärkungsarbeiten stellte sich bei manchen Regulirungsgesellschaften aus dem Grunde ein, weil ihnen aus dem Votum der ausländischen Experten und den Erklärungen der Regierung bekannt war, daß ein größerer Theil ihrer Dämme, die einerseits viel zu enge an einander, andererseits höchst unregelmäßig gebaut sind, umgelegt und weiter landeinwärts, überhaupt in einer neuen Linie errichtet werden müssen. Nun gibt es eine Anzahl von Regulirungsgesellschaften, deren Mitglieder schon jetzt unerschwingliche Ausgaben zu bestreiten haben und nur mittelst erneuerter Anleihen sich forthelfen. Sollen diese Gesellschaften neue bedeutende Ausgaben auf Schutzdämme, die aufgegeben werden müssen, verwenden, damit sie um so schwerer belastet an die Errichtung der neuen Dämme schreiten? Die Neubauten konnten indes nicht in Angriff genommen werden, nachdem die Regierung

einen allgemeinen, zusammenhängenden Regulirungsplan noch nicht ausgearbeitet und manche legislative Maßregeln, die den weiteren Verfügungen vorausgehen müssen, noch immer in der Schwebe sind. Hieher gehört vor Allem die Frage, ob denn den einzelnen Gesellschaften, die doch immer unter Guttheißung der Regierungsorgane die Schutzbauten ausführten, für die angeordnete Verlegung ihrer Dämme nicht eine Entschädigung von Staatswegen zukomme. Dann wird es unvermeidlich sein, einzelnen überbürdeten Gesellschaften eine Subvention zu gewähren; eine weitere Frage, die ebenfalls vor legislativisch geregelt werden kann, bildet die Einbeziehung jener Besitzer in die Regulirungsgesellschaft, deren Liegenschaften erst durch die nachträgliche Erhöhung der Dämme gegen Inundationen Schutz erhalten haben. Die wichtigste aller dieser Angelegenheiten ist indes die Organisation der einheitlichen Theißthal-Gesellschaft. Durch die Verfassung dieser Gesellschaft soll das harmonische Einandergreifen der Regierung und der einzelnen Regulirungsgesellschaften gesichert werden; denn so sehr auch das Verfügungsrecht der Regierung einer gewissen Erweiterung der Gesellschafts-Organen gegenüber bedarf, muß man doch vor Allem im Auge behalten, daß die Dammbauten zum großen Theil einem Privatinteresse der betreffenden Besitzer dienen, daher von denselben bestritten werden müssen. Wenn aber die Gesellschaften aus eigenen Mitteln für die Schutzbauten aufkommen, so kann den Regierungsorganen, die erfahrungsgemäß gerade hier viel theurer als die Beamten der Gesellschaften bauen lassen und verwalten, das Verfügungsrecht über den Säckel der Regulirungsgesellschaften nicht eingeräumt werden, sondern der Einfluß der Regierung muß auf die technische Beurtheilung der Bauten beschränkt werden, und soll eine zwangsweise Ausführung nothwendig werden, dann möge dies die Centralkommission der Theißthal-Gesellschaft verfügen und zu Lasten des säumigen Regulirungsverbands durchführen lassen.

Aus dem Angeführten ist ersichtlich, daß wohl seit der Katastrophe vom März 1879 so Manches zur Besserung der Lage in dem weiten Gebiete der Theiß und ihrer Nebenflüsse seitens der Regierung und der Gesellschaften geschehen, daß aber noch viel mehr, ja das Meiste zu thun erübrigt. Man kann die Regierung diesbezüglich von Verfassungen nicht freisprechen. Noch kann sie und kann der Reichstag vor der Auflösung Manches nachholen, damit die gesetzliche Basis für jene Aufgaben, die im laufenden Jahre von der Regierung und den Gesellschaften gelöst werden müssen, zeitlich hergestellt werde und damit das Land nicht immer mit halben Maßregeln und gebrechlichen Mitteln einer großen Wassergefahr entgegengehe.

Budapest, 19. April.

\* Als Wien wird gemeldet, daß der Entwurf des Handelsvertrages mit Serbien bereits ausgearbeitet ist, und daß die Beratungen über die definitive Feststellung desselben morgen, am 20. d., im auswärtigen Amte beginnen werden. Während dieser Beratungen wird auch der Entwurf des zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien abzuschließenden Schiffahrtsvertrages fertig gestellt werden.

\* Se. Majestät hat dem Kultus- und Unterrichtsminister August Trefort die Geheimrathswürde verliehen. „Ellenör“, dem wir diese Mittheilung entnehmen, bringt die hohe Auszeichnung mit dem Umstande in Zusammenhang, daß Herr Trefort vor zehn Jahren zum Minister ernannt wurde und seither fortwährend Minister ist.

\* Ein zuweilen gut unterrichteter Wiener Korrespondent der „National-Zeitung“ schreibt: „Die Nachrichten vom Rücktritt Haymerle's haben einen ernsten Hintergrund. Thatsache ist, daß er keinen Stolz mehr entgegen könnte. Die Ueberraschung durch die rumänische Königs-Proklamation, wie sein störendes Verhalten gegen Serbien und sein übergroßes Mißtrauen gegen Rußland finden wenig Beifall. Doch wäre es voreilig, sofort seinen Sturz zu erwarten, obschon ein Nachfolger von magyarischer Seite in Andrássy oder Szilágyi bereit gehalten wird.“ — Die Meldung mag nicht völlig grundlos sein, ist jedoch in einzelnen Details kaum glaubwürdig. Die Proklamation des rumänischen Königreichs war für Niemanden eine Ueberraschung, da Bratianu seit dem vorjährigen April darüber mit den Kabinetten, besonders mit dem österreichisch-ungarischen verhandelt und, den Forderungen des letzteren entsprechend, den Königstitel modifizirt hat. Was das „störende Verhalten gegen Serbien“ betrifft, so hat Haymerle in Belgrad Erfolge errungen, um die sich sein Vorgänger vergeblich bemüht hat, und wenn er die wirtschaftlichen Interessen Oesterreich-Ungarns nahe vertheidigt, so wird ihm das Jedermann in unserer Monarchie Dank wissen. Und daß er „übergroßes Mißtrauen“ gegen Rußland hegt, das mag der föderalistischen Majorität des Reichsrathes zuwider sein, hebt ihn jedoch in den Augen der Ungarn höher, als den Grafen Andrássy sein übergroßes Vertrauen zu Rußland gehoben hat. Fällt er, so wird er durch die Gegner Ungarns gestürzt, das den Personwechsel beklagen müßte, auch wenn Haymerle's Nachfolger einen ungarischen Namen trüge.

Die Wahlbewegung.

Budapest, 19. April.

Wir haben in unseren Mittheilungen über die Wahlbewegung in der Provinz bereits erwähnt, daß der Ministerpräsident Tisza die ihm angebotene Kandidatur in Großwardein angenommen hat. Heute liegt nun der Vorlaut des vom 6. d. datirten Briefes vor, welchen der Ministerpräsident in dieser Angelegenheit nach Großwardein geschickt hat. Er sagt darin unter Anderem: „Die Gefühle, welche durch die aus meiner immer so sehr geliebten Geburtsstadt an mich gelangten Aufforderung wieder geweckt wurden, sind für mich ein Befehl und mahnen mich, die Kandidatur ohne Rücksicht auf die Chancen der Wahl dankend anzunehmen.“ Der Minister erklärt ferner, daß diese Aufforderung die Bande, welche ihn stets an seine liebe Geburtsstadt knüpften, noch fester geschlungen haben. Vor drei Jahren hat der Ministerpräsident den Debrecziner gegenüber ebenso sentimental gesprochen und doch wurde er bei der Wahl vom 5. August 1878 von Ernst Simonyi besiegt.

Der „Ellenör“ hat vor einigen Tagen erzählt, der Abg. Béla Lukács von der gemäßigten Opposition beabsichtige vor seinen Wählern in Karlsburg zu erklären, er werde aus dem bisherigen Parteiverbande ausscheiden, eine Stellung außerhalb der Parteien einnehmen und je nach seiner individuellen Ansicht in den einzelnen Fragen für oder gegen die Regierung stimmen. Dem setzt nun der Abg. Lukács das folgende Dementi entgegen.

Mit Bezugnahme auf die meine Person betreffende Notiz erkläre ich, daß ich zwar in Karlsburg war, aber weder einen Rechenschaftsbericht gehalten, noch in einer anderen Art politische Erklärungen abgegeben habe. Mein Verkehr mit den Bürgern Karlsburgs — deren theilweise Sympathien ich übrigens zu genießen mich rühme — war rein privater Natur. Auch bin ich aus dem oppositionellen Klub nicht ausgetreten.

Die sonstigen, auf die Wahlbewegung bezüglichen Nachrichten lassen sich in Folgendem zusammenfassen:

Im Kápolnaker Bezirke des Heveser Komitates wurde Ladislaus Szatmáry-Király zum Kandidaten der gemäßigten Opposition für die nächste Abgeordnetenwahl erkoren. Die gemäßigte Opposition ist dort gegenwärtig in so starker Majorität und der Kandidat ist allgemein so beliebt, daß er wahrscheinlich mit Akklamation gewählt werden wird. Gegenwärtig ist dieser Bezirk durch einen Regierungsanhänger vertreten.

Aus dem Schütt-Somereiner Bezirke des Preßburger Komitates wird gemeldet, daß der zur gemäßigten Opposition gehörige Abgeordnete Benjamin Vitó die Kandidatur für die nächste Wahl angenommen hat und ohne Zweifel wieder gewählt werden wird.

Dem Abgeordneten Paul Mandel wurde in Nyírbátor im Szabolcser Komitate von seinen Wählern eine glänzende Ovation dargebracht; die Wiederwahl dieses zur gemäßigten Opposition gehörenden Abgeordneten steht außer Zweifel.

Daß die Regierungspartei in mehreren Bezirken den Versuch wagen wird, der Opposition einige Mandate zu entreißen, ist wohl begreiflich, doch läßt die im ganzen Lande herrschende Stimmung beinahe mit voller Sicherheit annehmen, daß diese Anstrengungen erfolglos bleiben werden. Soweit die in Rede stehenden Bezirke gegen die gemäßigte Opposition gerichtet sind, sei vor Allem der bisher durch den Baron Albert Bánffy vertretene Szilágy-Somlyóer Bezirk erwähnt; dort möchte die Regierungspartei den Abgeordneten Stephan Telekfy, der seinen Platz in Großwardein dem Ministerpräsidenten überlassen mußte, gerne unterbringen. — Im Gödöllőer Bezirke des Pester Komitates soll Ladislaus Böfjány als Kandidat der Regierungspartei gegen Franz Beniczky auftreten. Die Regierungsblätter haben die kaum glaubliche Nachricht in die Welt gesetzt, daß alle Neupester Wähler für die Regierungspartei gewonnen seien. — Im Wahlbezirke Ober-Schützen des Oedenburger Komitates wurde Stephan Simon von der Regierungspartei auserkoren, als Gegenkandidat des bisherigen Abgeordneten Stephan Nagy sein Glück zu versuchen.

Aus Werschetz wird gemeldet, daß die Regierung das Mandat dieses Wahlbezirkes gerne für ihre Partei retten möchte. Sie ließ daher den bisherigen Abgeordneten Algernon Bedthy fallen und veranlaßte ihre Getreuen, den dortigen Bürgermeister Hofbauer als Kandidaten aufzustellen. Ähnlichen Erscheinungen begegnen wir auch in anderen Bezirken. Aus Rékasz im Temeßer Komitate wird nämlich geschrieben, daß die dortigen Anhänger der Regierung nicht mehr den bisherigen Abgeordneten Alexander Janicsary, sondern den Budapest Advokaten Victor Molnár kandidirt haben. Auch Székelyvár wird künftig nicht mehr durch den bisherigen Abgeordneten Béla Bodiner vertreten sein, da die Regierungspartei dieses Bezirkes entschlossen ist, den Abgeordneten Wobianer nicht mehr zu kandidiren. Ein Ersatzmann ist übrigens noch nicht gefunden.

Schließlich sei noch erwähnt, daß in Pápa der Abgeordnete Karl Ráth sowohl von der äußersten Linken, als auch von der Rechten bekämpft werden wird. Als Kandidat der äußersten Linken wird der Budapest Advokat Dr. Géza Schullhoff genannt, von Seite der Regierungspartei soll entweder Ludwig Láng oder Alexander Neumann kandidirt werden.

Ausland.

Budapest, 19. April.

Zur Tagesgeschichte.

Die Antwort Griechenlands scheint denn doch nicht jenen guten Eindruck bei den Mächten hervorgerufen zu haben, wie dieses anfänglich gemeldet wurde. Wie es heißt, sollen die Mächte eine Kollektivnote an Griechenland richten, welche die Antwort der griechischen Regierung auf den Grenzvorstoß der Mächte tabelt, weil sie einen Mangel an Dankbarkeit

für das durch den Einfluß der Mächte für Griechenland erwirkte Land befunde. In Griechenland sucht man abermals die bereits gesunkene kriegerische Begeisterung zu entflammen. Die Gemeindevertretungen Athens und der Provinzen, sowie das gestrige Meeting der National-Liga im Marsfelde nahmen Resolutionen zu Gunsten der vollen Durchführung der Berliner Konferenz-Beschlüsse an. Das Gesetz, betreffend die Einberufung der provisorisch vom Militärdienste Befreiten, wurde publiziert.

Die Entwicklungen Frankreichs mit Tunis drohen große Dimensionen anzunehmen. Barthélemy St.-Hilaire fragte bei dem französischen Geschäftsträger in Tunis wegen der verfrühten Publikation der Dokumente an. Der Kriegsminister General Farre wird nach dem Wiederzusammentritte der Kammer die Bewilligung von Mitteln für eine theilweise Mobilisirung verlangen. In Frankreich selbst ist der bevorstehende Krieg keineswegs populär. Roustan, der französische Geschäftsträger, hat in Tunis vorgeschlagen, nach Beendigung der Operationen mit Tunis einen Vertrag zu schließen, der Frankreich keine Annexion, wohl aber kommerzielle Garantien bieten würde. Telegramme aus Algier melden, die Tribus hätten einen Kriegsrath gehalten, in welchem die zur Unterwerfung Rathenden überstimmt und der Verzweigungskrieg beschlossen wurde. Gewisse ottomanische Kreise in Konstantinopel halten dafür, daß der Bey von Tunis die Autorität der Porte kompromittirte, verlangen die Absetzung desselben und kassidiren Rheididin Pascha.

Die italienische Ministerkrisis hat eine unerwartete Lösung gefunden. Vormittags berief der König Herrn Cairoli und sagte ihm, er könne dessen Demission nicht annehmen. Der König fügte scherzend hinzu: „Ich verbiete Ihnen, mir zu widersprechen.“ Cairoli erklärte sich bereit, diesem Befehle sich zu fügen. Gleich darauf fand ein Ministerrath im Beisein Nicotera's und Crispi's statt. Nunmehr wird in der Kammer das Ministerium Damiani's Interpellation beantworten und ein Vertrauensvotum verlangen. Nach Erledigung der Wahlreform wird es sich modifizieren. Der Führer der Rechten, Sella, machte selbst beim Könige geltend, daß nach gegenseitiger Versöhnung der Fraktionshäupter der Linken ein Kabinet Cairoli das natürlichste Ergebnis wäre und rieth dem Könige, die Demission des Ministeriums abzulehnen. Das Kabinet wird also mit Zustimmung der parlamentarischen Opposition die Regierung weiter führen.

Ebenso unerwartet ist in Bukurest eine Ministerkrisis ausgebrochen, die jedoch wahrscheinlich auch gleich der italienischen gelöst werden dürfte. Nachdem nämlich Bratianu und Rosetti die Kabinetbildung, theilweise wegen Opposition des radikalen Flügels der Regierungspartei gegen jede Einbeziehung versöhnlicher jung-konservativer Elemente in die neue Minister-Kombination, abgelehnt haben, verhandelte der Senats-Präsident Demeter Ghita mit mehreren einflussreichen Politikern, darunter Bogeaçu, behufs Lösung der Krise. Ghita, früher wiederholt Mitglied und Vorsitzender konservativer Ministerien, gehört gleich Boerescu, mit dem er sich gleichzeitig den National-Liberalen angeschlossen, zu den gemäßigten Anhängern der gegenwärtigen Regierungspartei. Der König weigerte sich, die von Bratianu eingereichte Demission des Kabinetes anzunehmen, weil dieselbe durch keinen Vorfall gerechtfertigt sei. Bratianu beharrte jedoch vorläufig auf der Demission. Die Kammer-Ferien beginnen heute und dauern zwanzig Tage.

Am 17. d. M. wurde in Belgrad das Unabhängigkeitstagsfest glänzend gefeiert; dabei fand auch eine große Rezeption im Konak statt; der Präsident der Skupschina hielt eine schwungvolle patriotische Ansprache; der Fürst antwortete, so lange die Tatowa-Flagge seines Großvaters wehe, dürfe Serbien zufrieden in die Zukunft blicken; sodann dankte er der Skupschina für ihr patriotisches Wirken, besonders dafür, daß sie den Vorschlag auf Reform der Konstitution so herzlich angenommen. Als Gesandter in Berlin geht entweder Horvatovic oder General Protic. Der Budgetüberschuß beträgt 301,088 Dinars. Ein Schreiben aus Rom meldet, daß die polnische Partei im Vatikan, mit Ledochowski an der Spitze, die Verhandlungen mit Rußland zu hindern suchte. Jacobini erklärt jedoch, der Papst werde sich von Niemandem in Maßnahmen hindern lassen, die er im Interesse der Kirche gelegen erachtet.

Nach einem Telegramm des „Golos“ befindet sich General Skobelev auf der Heimreise nach Petersburg und wird sich auf seiner Fahrt nirgends aufhalten. Die Tele-Expedition gilt als beendet. Diese Nachricht bedarf glaubwürdiger Bestätigung.

Rußland und die Nihilisten.

Budapest, 19. April.

Die von uns bereits registrierte Nachricht, daß nach dem Tode des Czaren Alexander II. auf dessen Schreibtisch der fertig ausgearbeitete und bereits unterschriebene Entwurf zu einer Verfassung gefunden worden ist, wird nun auch von einem Petersburger Korrespondenten der „Köln. Ztg.“ bestätigt. Dieser Entwurf ist es, der unter Vorsitz des gegenwärtigen Herrschers von dem Ministerrathe verhandelt ward, der von Loris-Melikoff und Balujeff unterstützt, von Pobedonostzoff bekämpft und endlich einer Kommission zur weiteren Bearbeitung überwiesen wurde. Wie es heißt,

begann der Entwurf mit dem Hinweis darauf, daß nunmehr ein Jahr verfloßen seit dem Mordanfall im Winterpalais und daß augenscheinlich die bösen Geister gebannt seien, welche das Friedenswerk Alexander II. zu stören strebten; daß nunmehr die Zeit gekommen sei, wo dieses Friedenswerk weitergeführt werden könne u. s. f. Der Czar setzte seinen Namen darunter; die Versöhnung mit Volk und Feinden schien vollzogen — und unmittelbar darauf ward Alles blutig zerrissen.

Eine Petersburger Korrespondenz der inspirirten „Badischen Landes-Zeitung“ enthält folgende interessante Details:

Alexander III. kommt nicht zum Aufathmen; selbst den Pagen seines Hofstaates traut er nicht und viele eigenthümliche Dinge, welche beweisen, daß sich Nihilisten in seiner nächsten Umgebung befinden, rechtfertigen seine Besorgnisse vollkommen. Derselbe Verschwörer, der dem Czaren die neueste Kundgebung des Exekutiv-Komités unter die von fremden Höfen eingelassenen Schriftstücke zu mischen im Stande war, kann ihn auch persönlich erreichen. Unter den Ehrenräulein des Hofstaates befinden sich auch Nihilisten. Die Czarin lebt fortwährend in entsetzlicher Aufregung; sie befürchtet, daß der Arm der Nihilisten auch ihren Gemahl erreichen könne; sie drängt den Czaren, den Weg der Reformen ernsthaft zu betreten und auf gewisse Forderungen der Nihilisten einzugehen. Der Czar scheint jedoch nicht jene Entschiedenheit zu besitzen, die man ihm immer nachsagt; jetzt sagt er, die Verschwörung gewinnt sicherlich immer größere Sympathie durch ihre dem Volke nahegehende Sprache. Alexander III. würde, wenn er mit den eigentlichen Hauptern reden könnte, mit ihnen unterhandeln.

Im Schoße der kaiserlichen Familie gibt es schlimme Zerwürfnisse; der Czar hat jetzt Beweise gegen den Großfürsten Konstantin, welche diesen des Nihilismus beschuldigen und daß er selbst die Hand nach der Krone ausstreckte. Es sind finstere Wetterwolken, die über dem Kaiserpalast an der Newa lagern; wer weiß, wann der Blitz herniederfährt? Noch steht das alte System; aber es wankt sichtlich, selbst im Herzen des Czaren. Es wird hohe Zeit, einzulenken und den Forderungen der Neuzeit Ohr zu leihen; denn schon haben allerlei widerstreitende Elemente angefangen, zur Erreichung ihrer Sonderzwecke sich mit dem Nihilismus zu verbünden. Alexander III., der als Thronfolger so frische, blühende Mann, sieht heute ganz anders als vor zwei Monaten aus; er fühlt sich nirgends sicher; in dem Kreise seiner Vertrauten herrscht fieberhafte Spannung auf seine Entschlüsse; denn Jedermann weiß, daß er um sein eigenes Leben, wie um die Ruhe des ganzen Landes spielt.

Das nihilistische Exekutivkomité in Petersburg hat den beiden bereits bekannten Proklamationen „An Alexander III.“ und „An die europäische Gesellschaft“ nunmehr eine dritte folgen lassen. Diese neue Proklamation der Nihilisten lautet:

An die ehrlichen Dorfgemeinden, an die rechtgläubigen Bauern und an das ganze russische Volk!

Schon viele Jahre duldet das russische Volk unter Landdiebstahl, Hungersnoth, schweren Abgaben, Rechtsverdrungen und allerlei Unrecht. Der verstorbene Czar Alexander II. kümmerte sich nicht um sein Volk, er bedrückte es mit unerschwinglichen Auflagen, bestahl die Bauern bei der Landvertheilung und gab die Arbeiter jedem Räuber und Wucherer zur Ausbeutung hin.

Er hörte nicht die thränenvollen Klagen der Bauern. Er schützte nur die Reichen. Er lebte herrlich und in Freuden, während das Volk vor Hunger starb. Er hat Hunderttausende aus dem Volke in einem Kriege geopfert, den er ohne Noth unternahm. Andere Völker hat er vielleicht vor den Türken geschützt, aber sein eigenes Volk hat er hingegeben zur Ausbeutung an Beamte und Polizisten, die, schlimmer als die Türken, die Bauern gemartert und hingemordet haben. Die Dorfleute, die für das Volk und das Recht eingestanden sind, hat der Czar gehenkt und zur Strafarbeit nach Sibirien geschickt. Die Bauern-Deputationen, die zu ihm kamen, hat er nicht vorgelassen und die Bauern-Petitionen nicht angenommen.

Für alles das hat ein schrecklicher Tod ihn bestraft. Es lastet eine schwere Sünde auf der Seele des Czaren, wenn er sich nicht um sein Volk kümmert. Eine schwere Sünde auch auf seinen Räten, Ministern, Senatoren u. c.; sie haben den Czaren umgeben und die Thränen der Bauern nicht zu ihm gelassen.

Jetzt ist ein neuer Czar auf den Thron gestiegen, Alexander III. Er ist verpflichtet, die Sünden seines Vaters gutzumachen, die unerträglichen Lasten seines Volkes zu erleichtern.

Rechtgläubige Bauern! Legt der ganzen Dorfgemeinschaft eure Bitten an den Czar vor, schickt Abgeordnete an ihn, entkült ihm, wie in Rußland der Bauer verschmachtet, noch schlimmer als unter der tartarischen Knechtschaft. Versammelt das ganze Dorf und schreibt die Petition.

Die Petition ist diese: 1. Daß der Czar eine Neuvertheilung des Landes ohne jede Ablösung (Weldzahlung) befehle; 2. daß er die Steuern herabsetze; 3. daß weder Beamte noch Polizisten sich in die Dorfgemeinde-Angelegenheiten einmischen; 4. daß der Kaiser zur Berathung und Beschließung eine aus gewählten Abgeordneten der Bauern aus den Dörfern und dem ganzen Volke bestehende Landesversammlung einberufe; daß in Zukunft nicht mehr die Räte des Czaren Herr sein sollen, sondern die Bauern, und daß der Czar ohne den Rath jener Abgeordneten nichts mehr thue, weder Steuern erheben, noch Krieg führen.

Rechtgläubige! Wenn der Czar diesen euren Bitten zustimmt, dann leuchtet wieder das Recht auf der Erde, es verschwindet Unrecht und Kummer.

Diese Proklamation ist dem ganzen Dorfe in der Gemeindeversammlung zu verlesen und sind Verbote dagegen durchaus nicht zu achten. Der Beschluß der Dorfgemeinschaft aber ist durch einen sicheren Mann an die Adresse des Kaisers in St. Petersburg zu senden.

Gegeben in St. Petersburg, 2. (14.) März 1881.

Der Kiemer Nihilisten-Prozeß beginnt Ende April; die verhafteten Angeklagten sind die Edelleute Kaschinzeff, Schtschedrin Preobrazhenski und die Edelbame Prifekha, die Doktorfrau Bogumolek und die Lehrersfrau Kawalewska.

Dem „Mosk.“ zufolge soll die russische Regierung den Botschafter Lobanoff in London aufgefordert haben, die Auslieferung Hartmann's zu verlangen.

Aus den ost-russischen Gouvernements kommen immer düstere Nachrichten über das Verhalten der rohen Volksmassen, welche den intelligenten Klassen gegenüber eine provozirende Stellung einnehmen und dieselben des Czarenmordes beschuldigen. Man befürchtet den Ausbruch von Unruhen.

Lord Beaconsfield †.

Benjamin Disraeli, seit 1876 Earl von Beaconsfield, ist im 76. Lebensjahre nach einer 44jährigen politischen Laufbahn gestorben.

Disraeli stammte aus einer spanischen Judenfamilie, die sich im 15. Jahrhundert vor den Verfolgungen der Inquisition nach Italien geflüchtet und zuerst in Venedig niedergelassen hatte, wo sie den Namen d'Israeli annahm. Erst der Großvater Benjamin's war 1748 nach England gekommen und hatte dafelbst als Großhändler seinen bleibenden Aufenthalt genommen. Dessen Sohn Naaf Disraeli (geboren 1766, gestorben 1848) hat sich als hervorragender Schriftsteller und gelehrter Literarhistoriker das geistige Bürgerrecht in England erworben und er bestimmte seinen am 21. Dezember 1805 in London geborenen ältesten Sohn Benjamin für ein Staatsamt in dem neugewonnenen Vaterlande der Familie und richtete dessen ganze Erziehung danach ein. Die schriftstellerische Carrière Benjamin Disraeli's begann volle elf Jahre früher als die staatsmännische, indem er nach längeren Reisen auf dem Kontinente und im Orient im Jahre 1826 durch den glänzenden Erfolg des Romanes „Vivian Grey“ seinen Ruf als Schriftsteller begründete. In den nächsten Jahren ließ er noch eine Reihe von Romanen folgen, unter denen namentlich jene, welche dem sozialen und öffentlichen Leben Englands entnommen waren, das größte Aufsehen erregten.

Auf dem politischen Gebiete trat Disraeli zuerst als Radikaler und Reformator auf, schloß sich aber nach mehreren erfolglosen Wahlkämpfen der toryistischen Partei an und gelangte 1837 ins Unterhaus, wo aber seine erste Rede von den Whigs mit Hohngelächter aufgenommen wurde. Bald wurde er jedoch das Haupt der Partei des jungen England im Unterhause. Als Finanzminister in den drei Ministerien Derby (1852, 1858 und 1866) hatte er wohl nur geringe Erfolge aufzuweisen und mußte überdies als Gegner Palmerston's im Parlamente manche Niederlage erleiden; dagegen gelang es ihm in politischer Richtung, die konservative Partei für die im englischen Staatswesen nothwendigen Reformen zu gewinnen und zur Annahme der Reform-Bill im Jahre 1867 zu bestimmen. Während seiner ersten kurzen Premiererschaft im Jahre 1868 wurde von seinem Gegner Gladstone die Frage der Entstaatlung der anglikanischen Kirche in Irland angeregt und als sich für dieselbe eine Majorität im Hause bildete, mußte Disraeli derselben wegen seiner Parteinarbeit für den Protestantismus in Irland weichen.

Disraeli wurde nun der Führer der konservativen Opposition im Unterhause gegen das Ministerium Gladstone. In diese Zeit fällt auch die Publikation seines Romanes „Lothair“, durch den Disraeli die Triumphe, die er als Schriftsteller schon in seiner Jugend errungen hatte, noch einmal erneute. Als Gladstone im Januar 1874 bei den Neuwahlen die Majorität an die Konservativen verlor, wurde Disraeli am 17. Februar zur Bildung des Kabinetes berufen, das er aus den hervorragendsten Mitgliedern der konservativen Partei zusammensetzte und in welchem Lord Derby die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernahm. Sein erster Akt als Premier war die Forderung eines Credits von 250 Mill. Pfund zur Behebung des Nothstandes in Indien. Zugleich sah er sich alsbald der irischen Home-Rule-Frage gegenübergestellt. Während er im Hause ein streng konservatives Schul- und Kirchengesetz durchbrachte, veranstaltete er andererseits die Reise des Prinzen von Wales (1875-76) nach Indien, deren glänzender Erfolg für ihn einen wichtigen politischen Sieg bedeutete. Damals verlieh ihm die Königin den Titel eines Vicomte von Beaconsfield (16. August 1876), wodurch er Sitz und Stimme im Oberhause erhielt, während im Unterhause Northcote als sein Nachfolger die Führung der konservativen Partei übernahm.

Lord Beaconsfield eröffnete im Dezember 1875 den Plan seiner großen Aktion zum Schutze der englischen Interessen im Oriente mit dem Aufsehen erregenden Coup der 176,000 Aktien des Suez-Kanal-Unternehmens, durch den England in den Besitz der Rechte des Rhevide am Suez-Kanal trat. Ein Jahr (16. November 1876) darauf enthüllte er sein politisches Orient-Programm in einer glänzenden Rede. Als gegen das Ende des Krieges Konstantinopel rettungslos den vorwärtsdringenden Russen preisgegeben schien, trat Lord Beaconsfield auch militärisch in die Aktion und schickte eine starke englische Eskadre in die Bosphora-Bai, von wo aus dieselbe im Februar 1878 zum Schutze der Hauptstadt des türkischen Reiches die Dardanellen passirte. Auf dem Kongresse zu Berlin errang die energische und unerjochene Politik Beaconsfield's den größten Erfolg durch die vollständige Aufhebung der Abmachungen von San Stefano und durch die Herstellung eines ganz neuen Friedensschlusses. Zum Schluß des Kongresses endlich übertrug er die Mächte durch Kundgebung des mit der Porte geschlossenen Vertrages, durch welchen England zur Sicherstellung seines Einflusses im Oriente den Besitz von Cypern und das Protektorat über Klein-Asien erworben hatte. Seine Rückkehr von Berlin nach London gestaltete sich damals zu einem Triumphzuge (21. Juli 1878), und von der Königin wurde er zum Zeichen des Dankes durch die Verleihung des Hosenband-Ordens ausgezeichnet. Es war dies der Höhepunkt seiner staatsmännischen Laufbahn. Die Mißerfolge der englischen Politik und Arme-

in Afghanistan und die schlechte Verwaltung in Indien waren es hauptsächlich, wodurch die konservative Regierung erschüttert und die Macht der liberalen Partei gestärkt wurde.

Seine Ehe ist kinderlos geblieben und als sein Erbe wird sein ehemaliger Geheimsekretär, der gegenwärtige Lord Newton, bezeichnet.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 19. April.

Die hauptstädtische Finanzkommission erledigte in ihrer heutigen Sitzung folgende Gegenstände:

Die Stadtwaldkommission beantragt, wie wir bereits gemeldet, die Errichtung eines neuen großen Wirthshauses im Stadtwaldchen (als Ersatz für das zu demolirende „Böhenhaus“).

Die Siebener-Baukommission hat heute folgende Bauangelegenheiten erledigt: Dreistöckiger Bau des Grafen Georg Bánffy, Josephgasse Nr. 9.

Günstige Steuereinsätze. Vom 1. bis 15. April haben 7292 Parteien an Staats- und Kommunalsteuern 177,241 fl., d. i. um 15,086 fl. mehr als in der korrespondirenden Zeit des Vorjahres eingezahlt.

Elektrische Beleuchtung. Bei der Illumination anlässlich der Anwesenheit des kaiserlichen Paares werden die Albrechtsstraße, das Volkstheater und der Oktogonplatz seitens der Stadt mit elektrischem Lichte beleuchtet.

brüde, das Steinische Haus und das Sparkassegebäude am Kalvinplatz. Die Steuerbemessungs-Kommissionen verhandeln am 20. April die Erwerbsteuer 3. Klasse der unter den nachfolgend angeführten Grundbuchnummern wohnhaften Parteien.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 19. April.

Unsere Beilage zur vorliegenden Nummer enthält: Vereinsnachrichten, Gerichtshalle, Bester Waaren- und Effektenbörse, Auszug aus dem „Közlöny“, Budapestertotenliste, telegraphischer Witterungsbericht und den Wasserstand; ferner unsere Feuilleton-Zeitung (Bom Hofe des Bey von Tunis).

Wetterbericht. Die Himmelsansicht war heute trüb und Nachmittags stellte sich ein ziemlich starker Regen ein. Das Barometer ist bedeutend gefallen und steht Abends auf 749 Mm.

Das Eheaufgebot des Kronprinzen. Die „Indépendance Belge“ bringt den Wortlaut des Aufgebotes der Prinzessin Stephanie, welches Sonntag am Brüsseler Rathhause affichirt wurde.

Se. k. und k. Hoheit Kronprinz Rudolph, Erzherzog von Oesterreich, königlicher Prinz von Ungarn und Böhmen, anfässig in Prag, großjähriger Sohn Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I., Königs von Ungarn und Böhmen, und Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, Königin von Ungarn und Herzogin von Baiern, einerseits, und Ihre königliche Hoheit Stephanie, Gräfinin von Württemberg, Tochter Sr. Majestät des Königs Leopold II., Königs von Belgien, Herzogs von Sachsen und von Sachsen-Coburg-Gotha, und Ihrer Majestät Marie Henriette, Erzherzogin von Oesterreich, Königin von Belgien andererseits.

Graf Andrássy und Baron Hammerle. Dem „Sonn- und Feiert.-Cour.“ schreibt man aus Budapest vom 16. d.: In Folge der Gerüchte, die von der bevorstehenden Reinstallirung Andrássy's in das Palais auf dem Wiener Ballhausplatz sprechen, nahm ich jüngst die Gelegenheit wahr, den Grafen zu interpelliren.

Ich dachte, die Zeitungen hätten sich mit meiner Benichtigkeit lange genug beschäftigt, so daß man mich jetzt wohl in Frieden lassen könnte. Weil ich bei dem Kaiser vorgeschlagen habe, als ich auf die huldvolle Einladung Sr. Majestät vorigen Monat nach Wien kam, um die Göttinger Parforce-Jagden mitzumachen, muß ich Knall und Fall wieder Minister werden.

Landeskommandirender Baron Edelsheim-Gyulai wird wie „Magyarország“ meldet — das ungarische Indigenat erhalten.

Zur Wahlbewegung in der Hauptstadt. Die zur Unabhängigkeitspartei gehörigen Wähler des neunten Bezirkes (Steinbruch) hielten gestern Nachmittags eine Konferenz ab, in welcher Advokat Edmund Hetsz, der Präsident des Franzstädter Aktionskomites, über die Beschlüsse der am vorhergehenden Tage gehaltenen Franzstädter Wählerkonferenz Bericht erstattete.

Todesfälle. Wie aus Klausenburg gemeldet wird, ist dort am 12. d. Graf Johann Bethlen im Alter von 88 Jahren am Typhus gestorben.

verschieden. Streitmann war einer der unermüdetsten Vorkämpfer der ungarischen Industrie und wußte sich, trotzdem er ein einfacher Gewerbetreibender war, im ganzen Lande einen geachteten und verehrten Namen zu erwerben.

Budapester Sternwarte. Im Unterrichtsministerium werden, wie wir erfahren, demnächst kommissionelle Beratungen über die Errichtung einer Sternwarte in Budapest stattfinden.

Zum Selbstmorde des Professors Ignaz Horváth haben wir nur wenig nachzutragen. Ueber das Motiv der unglückseligen That herrscht noch immer keine Klarheit. Der außerordentlich begabte Gelehrte scheint in den letzteren Jahren Anwandlungen von fränkhafter Melancholie gehabt zu haben und es wird nunmehr von seinen Freunden die Aeußerung Horváth's wiedererzählt: „Ich weiß nicht, warum, aber ich möchte mich erschießen.“

Ovation. Eine Deputation des „ungarischen israelitischen Lehrervereins“ überreichte am Ostermontag dem Schulinspektor des Pester Komitats, Joseph Lóth, in Anerkennung seiner energischen Vertheidigung der Interessen der jüdischen Lehrer ein prachtvoll ausgestattetes Diplom als Ehrenmitglied des genannten Vereins.

Ein Ungar in Australien. Im „Hon“ wird ein vom 15. Februar l. J. datirtes Schreiben eines in Melbourne lebenden Ungarn veröffentlicht, der gegenwärtig Faktotum eines von Oesterreichern errichteten Hotels ist und, nachdem er sich einige Ersparnisse gemacht haben wird, Goldgräber zu werden beabsichtigt.

Epidemie. Seit einiger Zeit grassirt der Typhus in schreckenerregender Weise in der Hauptstadt. Im Barackenspitale, wo bekanntlich nur epidemisch Erkrankte aufgenommen finden, befinden sich gegenwärtig über hundert Typhuskranken.

Wer zahlt die Amme? Vor drei Jahren wurde eine Frau aufgegriffen und als erwerbsunfähig im hiesigen Armenhaus untergebracht. Vor einigen Monaten wurde deren Zuständigkeitsort im Vorschoder Komitate eruiert, demzufolge die Frau in ihrer Heimath expedit wurde u. zw. in Begleitung einer Rechnung von 500 fl., welche als Ersatz für die Verpflegung im Armenhaus gefordert werden.

Zur Hinrichtung der Charenmörder. Ueber die letzte Nacht der jüngst in Petersburg hingerichteten Nihilisten wird Folgendes mitgetheilt: Perowska ging Abends um 11 Uhr zu Bette, auch Sibaltitsch begab sich zeitig zur Ruhe, nachdem er vorher noch einen Brief an seinen Bruder geschrieben hatte, der sich jetzt in Petersburg aufhalten soll.

Michajloff schrieb ebenfalls einen Brief an seine Eltern, welche im Gouvernement Smolensk ansässig sind. Die Perowska hatte schon früher einen Brief an ihre Mutter abgefertigt. Scheljaboff schrieb auch einen Brief an seine Verwandten und legte sich um 11 Uhr zu Bett. Michajloff verbrachte die Nacht sehr unruhig, am ruhigsten schliefen die Perowska und Kibaltshitsch. Gegen 6 Uhr Früh wurden die Verurtheilten geweckt, um die Hentertoilette zu machen. Sie erbaten Thee, den sie auch erhielten. Es kamen darauf Geistliche zu ihnen, die ihnen das Abendmahl anboten. Scheljaboff und die Perowska wiesen es zurück. — Der Petersburger „Gerold“, also ein russisches Blatt, entwirft in seinem Berichte über die Exekution das nachstehende Bild von dem Henker und seinen Knechten: Zu Füßen des Galgens warteten die vier Gehilfen des Henkers, alle ohne Ausnahme wegen schwerer Verbrechen bestrafte Subjekte mit widerlich-cynischem Gesichtsausdruck, gekleidet in den grauen Anzug der Strafgefangenen, die runde Mütze auf dem Kopfe und in große Hölzer gehüllt, auf welchen der Stempel einer Strafgefangenen-Anstalt befindlich, der Ankunft ihres Meisters Froloff, der gleichfalls wegen mehrfachen Todtschlags mit langjähriger, ich glaube sogar lebenslänglicher Einferkung bestraft ist und nun seit Jahren bereits dieses traurige Amt versieht, und zwar mit der ganzen Gleichgültigkeit und Knochheit eines zum Thiere gewordenen Menschen. . . Gegen 1/49 Uhr erschien in einem geschlossenen Wagen, auf dessen Vordach ein Polizist befindlich und von Knechten geleitet — der Henker Froloff. Er war nicht in der Kleidung der Strafgefangenen, sondern in dunkler russischer Bauerntracht. Ein starker Bart beschattete das häßliche Gesicht und mit fast höhnischer Miene schritt der Verbrecher an den Truppen und dem Publikum, welches ihn neugierig anstarrte, vorbei und betrat das Schaffot.

**Selbstmord.** Der junge talentvolle Schriftsteller Alexius Benedek hat am 16. d. zu Ris-Bacson mittelst eines Pistolenschusses seinem Leben ein Ende gemacht. Benedek besaß sich mit Vorliebe mit dem Sammeln von Volksliedern und Volksmärchen und die Risfaludy-Gesellschaft wird demnachst einen Band der von ihm gesammelten Gedichte veröffentlichen. Benedek war erst 20 Jahre alt. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

**Polizeinachtgeboten.** Durch ein Geräusch aufmerksam gemacht, begab sich der in der Damjanichgasse Nr. 37 wohnhafte Spezereihändler Michael Mehger heute Nacht aus seinem Zimmer mit einem Knüttel bewaffnet in das Gewölbe und betrat dort den bei ihm bedienstet gewesenen Johann Stefancsics dabei, als er eben die Gelblade erbrechen wollte. Mehger ließ den Einbrecher verhaften. — Vergangene Nacht drangen in die, Szindnygasse Nr. 43 gelegenen Gassenwohnung des Bahnbeamten Georg Benedek durchs Fenster unbefannte Täter und entwendeten aus derselben Kleider, Wäsche, Bücher, eine silberne Uhr und goldene Handkette im Gesamtwerthe von 150 Gulden. Benedek erstattete heute Früh die polizeiliche Anzeige. Im Laufe des Vormittags wurden in einem Verfassgeschäfte der Kerepeserstraße die gestohlenen Gegenstände vorgefunden. — Der Maurergeselle Michael Harbik bestieg gestern den ohne Kutscher dastehenden Komfortabel Nr. 235, um zum Vergnügen zu kutschieren; da er jedoch des Kutschierens unfähig ist, stieß er an einen Fiaker an, überfuhr mehrere Personen und provozierte mit Franz Heber, dem Kutscher jenes Fiakers, einen ungeheuren Skandal, der zu einer blutigen Rauferei ausartete. Harbit wurde arretirt und der Stadthauptmannschaft übergeben. — Die bei dem Gastwirth Moriz Jakobovics dienende Magd Susanna Rohatschek benützte die Abwesenheit ihres Dienstherrn, um aus seiner Wohnung, Trommelgasse Nr. 35, mehrere Effekten zu entwenden, um mit denselben flüchtig zu werden. Sie wurde eruiert und dem Kriminalgericht übergeben. — Gestern Nachmittags wollte Anna Firtschuh das Schiff besteigen, als sie plötzlich unwohl wurde. Ein Konstabler setzte sie in einen Komfortabel und fuhr mit ihr ins Nochsospital. Als sie daselbst anlangte, hatte die Frau eine gesunde Neugeborene neben sich, die sie auf dem Wege vom Quai zum Spital zur Welt gebracht hatte. Mutter und Kind befinden sich den Umständen angemessen wohl.

**Ein Gemeinde-Richter bei einem Diebstahle ertrapt.** In Solot (Pester Komitat) wurde dieser Tage — wie „Sirearnot“ meldet — der zweite Richter Stephan Jeney in dem Momente ertrapt, als er mittelst eines Nachschlüssels die Gemeinde-Kasse öffnete und aus derselben Geld entnahm. Der Diebstahl wurde durch den Ortsnotar und Kassier entdeckt. Der Stuhlrichter des Solter Bezirks, Koloman Hajos, wurde von dem Vorfall benachrichtigt und er leitete sofort die Untersuchung ein, welche einen Abgang von 56 fl. ergab. Jeney, der seine That gestand und den Schaden ersetzte, wurde suspendirt und gegen ihn die Strafanzeige erstattet.

**Schadenfeuer.** Man schreibt uns aus Opatay vom 17. d.: Heute Mittags um 1 Uhr brach in der Wohnung eines Bediensteten der hiesigen Spiritusfabrik Feuer aus, das, rasch um sich greifend, auch mehrere Nachbarhäuser einäscherte. Dank der aufopfernden Rettungsarbeiten der Ortsbevölkerung, hatte der Brand keine größere Ausdehnung genommen, trotzdem hat das verheerende Element mehrere Menschenopfer gefordert. Es sind dies der hiesige Einwohner Georg Zuhaj mit seinen zwei kleinen Kindern und der Fabrikarbeiter Markus Friedmann. Die Bevölkerung hat für die Hinterbliebenen der Verunglückten eine Kollekte veranstaltet.

**Ein Kind aus den Fluthen gerettet.** Aus M. = Surány wird uns unter dem 18. d. geschrieben: Gestern Vormittags spielte ein etwa dreijähriges Kind auf der hiesigen Neutra-Brücke und stürzte plötzlich in die Fluthen des Neutra-Flusses. Die Bauern, die Zeugen dieser Szene waren, hörten das Geschrei des armen Kindes theilnahmslos an, ohne daß sie ihm zu Hilfe geeilt wären, und ist es nur dem Feuerwehrmann Bernhard Frankl, der bei dem Anblick der Gefahr in den Fluß gesprungen, zu danken, daß das Kind gerettet wurde.

**Bauern-Parlament.** Gestern fand in Wien, in Schwender's Kolosseum — wie bereits telegraphisch gemeldet — der halb sozialistische, halb reaktionäre

„Parteitag“ der Bauern Niederösterreichs statt. Den Schilderungen über den Verlauf desselben entnehmen wir folgende heitere und charakteristische Stellen:

Als erster Redner sprach Glah aus Felsberg, welcher sagte: „Heute ist der Liberalismus nichts weiter als die Ausbeutung des Bauern und des Volkes, der Materialismus. . . Wir wollen keine Sklaven des Kapitalismus werden; keine Pächter wie die Irländer. Wenn der Fideikommissbesitzer sein Gut nicht verkaufen darf, so muß man auch dem Bauern sein Gut sicherstellen, daß er es auch nicht verkaufen darf. Am gefährlichsten für den Bauern sind die „Gstudirten“. Das Brodstudium muß aufgehört werden. Kern, Müller aus Guntramsdorf, beklagte den Verfall des Bauernstandes. . . (Rufe: Auf den Tisch, auf die Galerie. Wir müssen was hör'n, damit m'r's unser'n Brüder'n daham erzählen können, was mir gehört haben. . . Der Redner befeigt den Tisch. . . Rufe: In die Mitte des Saales, mir müssen hör'n. Auf die Galerie! . . .) Kern: Ruhe, Bauern, wenn's so lärm't, wird auch nix g'hört, wenn i am Luster häng. . . (Gelächter. Rufe: Wär' eh's Beste.) Kern besprach den „schändlichen und erlosenen Wucher“. Es gibt Advokaten, die vor 12 bis 13 Jahren noch Bettler waren, heute haben's 5 bis 6 Millionen. Freilich waren's inzwischen Abgeordnete und man muß sich fragen, ob auf ehrliche Weise so viel verdient werden kann. Das Großkapital hat keine ehrliche Basis. Wenn unsere Abgeordnete unseren Wünschen nicht folgen, dann werden wir nochmals eine Versammlung einberufen und die Auflösung des Abgeordnetenhauses von der Regierung erbitten. Kern sprach das Weitere über die achtjährige Schulpflicht im Sinne der beantragten Resolution und sagte: A Lehrerin, die Cigaretten raucht und ins Wirthshaus lauft, brauchen man nit. (Großes Hallo. Beifall.) Die Resolution, welche die Schulfrage betrifft, gelangte zur Annahme. Koettner, Bauer aus der Ober-Sulz, sprach für die Nothwendigkeit der direkten Wahlen. Da er leise spricht, rufen ihm die Bauern zu: Aufka mit'n Lon, wie der Steirer. (Lärm. Rufe: Laut! Eine Stimme: Seids ruhig, Leute!n, wer fortgehen will, soll geh'n. . . Rufe: Mir hab'n zwanzig Kreuzer zahl und wollen Alles hör'n.) Der Bauer Koettner sagte, nachdem er die Ungerechtigkeit des Wahlsystems scharf gekennzeichnet hatte: „Möchten wir uns selbst, Bauern, mir müssen zeigen, daß wir auch anderswo am Platze sind, als im Steueramt und am Assenplatz.“ (Beifall.) Die Resolution, welche direkte Wahlen, Wahlrecht für die Fünfgebürtner und dreijährige Wahlperiode verlangt, wurde angenommen. . . Mit einem Hoch auf den Kaiser wurde der Bauerntag geschlossen und über Vorschlag des Bauers Fritsch aus Böhmen der Beschluß gefaßt, daß Bauerndeputationen dem Kronprinzen zur Vermählung gratuliren mögen.

**Druckfehler-Berichtigung.** In der Korrespondenz der Redaktion unserer jüngsten Nummer soll es, in Beantwortung einer Anfrage des J. M. in Galgócz, betreffs Vorgehens bei der Namensmagyarisirung, heißen: der Trauschein (und nicht der Tauffchein) ist nicht nothwendig.

**Zur Vermählung des Kronprinzen.**

**Budapest.** Von Seite des k. u. Ministerpräsidiums ist uns folgendes offizielle „General-Programm der Feierlichkeiten anlässlich der Vermählung Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des durchl. Kronprinzen Erzherzogs Rudolph mit Ihrer königlichen Hoheit der durchl. Frau Prinzessin Stephanie von Belgien, Herzogin von Sachsen“ zugekommen:

**Donnerstag, den 5. Mai 1881.** Ankunft der belgischen Herrschaften in Salzburg um 4 Uhr Nachmittags. Empfang am Bahnhofe und in der Residenz zc. Diner um 6 Uhr Abends. Ueberreichung des Geschenktes der Damen nach dem Diner. Fackelzug mit Serenade. Beleuchtung der Stadt.

**Freitag, den 6. Mai.** Abreise der belgischen Herrschaften von Salzburg um 9 Uhr Vormittags. Aufwartung wie bei der Ankunft. Diejenen während der Fahrt. Empfang an den Landesgrenzen. Aufwartung der Lokalbehörden in allen Stationen, in welchen der Hofseparatzug anhält. Ehrenkompagnien, wo Truppen dislozirt sind. Ankunft des Hofseparatzuges am Westbahnhofe in Wien um 4 Uhr Nachmittags. Empfang durch Seine k. u. k. apost. Majestät und den durchlauchtigsten Kronprinzen daselbst. Aufwartung Seitens der Spitzen der Behörden. Ehrenkompagnie am Bahnhofe. Fahrt nach Schönbrunn. Begrüßung durch Ihre Majestät die Kaiserin und Königin und die gesammte kaiserliche Familie in der großen Galerie zu Schönbrunn. Aufwartung der Hof- und Staatswürdenträger. Vorstellung derselben, sowie des Hofstaates der künftigen Kronprinzessin und der anwesenden Suiten. Kleines Familien-Diner im Rosa-Zimmer und Marischalls-Tafel im Gisella-Appartement um 7 Uhr Abends.

**Samstag, den 7. Mai.** Audienzen und Aufwartungen bei den belgischen Majestäten. Familien-Diner bei Seiner k. u. k. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig. Großer Hofball in den Ceremonien-Appartements der Hofburg.

**Sonntag, den 8. Mai.** Aufwartung sämtlicher Beglückwünschungs-Deputationen bei dem durchlauchtigsten Brautpaare in der großen Galerie zu Schönbrunn um halb 11 Uhr Vormittags. Familien-Diner und Marischalls-Tafel in Schönbrunn um 4 Uhr Nachmittags. Fahrt in den Prater zum Volksfeste. Abends eventuell bei Seiner k. u. k. Hoheit Erzherzog Ludwig Viktor Théon famillio.

**Montag, den 9. Mai.** Feierlicher Einzug der durchl. Braut vom Theresianum in die Hofburg, um 1 Uhr Nachmittags. Gala-Diner im Ceremonienpale der Hofburg, um 6 Uhr Abends. Beleuchtung der Stadt.

**Dienstag, den 10. Mai.** Vermählung in der Augustiner-Hofkirche, um 11 Uhr Vormittags. Ceremonien-Appartement, um 1 Uhr Nachmittags. Kleines Familien-Diner in den Alexander-Zimmern, um 5 Uhr Nachmittags. Ueber-

siedlung der höchsten Neuvermählten nach Laxenburg.

Der zweite Theil dieses offiziellen Generalprogramms lautet: Programm der Feierlichkeiten anlässlich des höchsten Aufenthaltes Sr. k. u. k. Hoheit des durchl. Kronprinzen Erzherzogs Rudolph mit Ihrer k. u. k. Hoheit der durchl. Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie in Budapest im Monat Mai 1881.

**Mittwoch, den 18. Mai.** Ankunft Ihrer k. u. k. Hoheiten des durchl. Kronprinzen und der durchl. Kronprinzessin in Budapest um 4 Uhr Nachmittags. Empfang am Bahnhofe. Beleuchtung der ungarischen Hauptstadt. Feuerwerk auf der Kettenbrücke.

**Donnerstag, den 19. Mai.** Korrelative Vorstellungen bei Ihren k. u. k. Hoheiten, sowie Ueberreichung der Geschenke im königlichen Schlosse, um 11 Uhr Vormittags. Soirée bei Hofe um 8 Uhr Abends.

**Freitag, den 20. Mai.** Fest-Vorstellung im Nationaltheater, um halb 8 Uhr Abends. Samstag, den 21. Mai. Bürgerball in den Redoutensälen, um 9 Uhr Abends.

**Sonntag, den 22. Mai.** Fest-Vorstellung im ungarischen Volkstheater, um halb 8 Uhr Abends.

**Montag, den 23. Mai.** Abreise von Budapest um 8 Uhr Früh. Aufwartung am Bahnhofe.

**Ein Liebesdrama.**

**Budapest, 19. April.** Budapest kann sein großstädtisches Wesen nicht verleugnen. Selten ein Tag, an dem der Lokalchroniqueur nicht irgend ein „sensationelles“ Ereigniß zu verzeichnen hat. Heute ist es die wahnwitzige That eines dem Arbeiterstande angehörenden jungen Mannes, welcher — vom Dämon Eifersucht aufgestachelt — seiner Geliebten das Messer in die Brust stieß und sich sodann eine Kugel in das Herz jagte. Das unglückliche Mädchen dürfte die schwere Verwundung kaum überleben, der junge Mann blieb auf der Stelle todt. — Die erschöpfenden polizeilichen Erhebungen über das Liebesdrama sind die folgenden:

Der Schloßergeselle Stephan Tégla hatte vor ungefähr drei Wochen im Hause Nr. 4 der Waldzeile ein möblirtes Zimmer gemiethet, das er noch am selben Tage mit seiner Geliebten, einer Dienstmagd, Namens Marie Dobriban, 26 Jahre alt, aus Nagy-Szent-Miklós gebürtig, bezog. Tégla kam gewöhnlich erst nach vollendetem Tagewerke nachhause, das Mädchen hatte also des Tages über Zeit und Gelegenheit genug, mit anderen Männern zu verkehren; ihr Liebhaber scheint auch in der That Verdacht geschöpft zu haben, denn schon vor zwei Wochen hatte er sich einen Revolver gekauft und sich der Quartiersfrau gegenüber geäußert, er werde sich und seiner Geliebten das Leben nehmen. Gestern erhielt er abermals eklatante Beweise für die Untreue seiner Geliebten. Gestern Nachmittags verließ nämlich die Letztere, in der Hoffnung, Tégla werde nicht nachhause kommen, in Begleitung eines anderen Mannes das Haus, um — wie sie selbst angab — einen Spaziergang ins Grüne zu machen. Tégla kam Abends nachhause, entfernte sich jedoch halb wieder voll Verzweiflung über die Treulosigkeit seiner Geliebten. Heute Morgens um 5 Uhr nachhause gefehrt, machte er der mittlerweile gleichfalls zurückgekehrten Marie Dobriban bittere Vorwürfe; sie dürfte ihm eine heftige Antwort gegeben haben, er erfaßte das schon bereit gehaltene Messer und stieß ihr das selbe in die Brust. Von Blut überfrönt, hatte sie noch Kraft genug, vom Zimmer in den Hofraum zu flüchten, wo sie sofort bewußtlos zusammensank. In demselben Augenblicke ertönte aus dem Zimmer ein Schuß: Tégla hatte sich eine Kugel in das Herz gejagt. Der Schuß war so wohlgezielt, daß der Unglückliche auf der Stelle todt blieb.

Inzwischen war der in der Nähe des Hauses postirte Konstabler Alexander Tar, durch die Detonation aufmerksam gemacht, herbeigeeilt; er verband, so gut es eben ging, dem Mädchen, das er im Hofe in Blut gebadet liegend sah, die Wunde und rief sodann aus dem nahegelegenen Armenhause den dortigen Arzt Dr. Hohmann herbei, welcher die Wunde regelrecht verband und das Mädchen selbst mittelst Tragforbes in das Nochsospital überführen ließ. Bald darauf erschien im Hause auch Polizeiktuar Gyeb, welcher die Quartiergeber verhörte und sodann in das Nochsospital fuhr, um die schwerverwundete Dobriban zu vernehmen. Die Leiche des Selbstmörders wurde in die Leichenkammer des Kerepeser Friedhofes transportirt.

Beim Verhör machte die Dobriban folgende Depositionen: Ihr Verhältnis mit Stephan Tégla datirte schon seit einem Jahre her; sie mochte den Tégla in letzter Zeit wegen seiner Eifersüchteleien nicht mehr gut leiden. Das Quartier in der Waldzeile hatten sie vor drei Wochen bezogen. Gestern Nachmittags war sie mit einem anderen jungen Mann in das Stadtwäldchen gegangen, jedoch Abends schon in die Wohnung zurückgekehrt; sie hatte bereits geschlafen, als Tégla nachhause kam. Heute Morgens fanden sie um halb 9 Uhr auf; während des Ankleidens machte ihr Stephan Tégla Vorwürfe wegen ihrer gestrigen Treulosigkeit; bald wurde er heftig und ließ sich sogar zu Thätlichkeiten hinreißen; es entstand ein Ringen zwischen Beiden, in welchem sie die Besiegte war. Er drückte sie zu Boden, zog das Messer aus der Tasche und stieß ihr dasselbe in die Brust. Sie raffte alle ihre Kräfte zusammen, um aus dem Zimmer zu entfliehen. Im Hofraume angelangt, sank sie zu Boden, von da wisse sie nichts mehr anzugeben, da sie in diesem Moment ihre Besinnung verloren habe. Die Wunde der Dobriban ist eine lebensgefährliche; das Messer brang ihr in den linken Lungenflügel und verletzte sie so schwer, daß sie beim Verhör nur mehr mit äußerster Kraftanstrengung zu sprechen vermochte. Zum Schluß des Verhörs floß ihr in Strömen Blut aus dem Munde.

Am Abend war der Zustand des Mädchens noch immer ein sehr kritischer; der Blutausfluß aus dem Munde dauert fort und man besorgt, daß sie die Nacht nicht überleben werde.

**Hochwasser in der Provinz.**

**Budapest, 19. April.** Die Nachrichten über die Wasserstandsverhältnisse der Theiß, sowie der Nebenflüsse derselben lauten durchwegs günstig. Auf der ganzen Theißlinie wird ein konstantes Fallen verzeichnet und es ist nunmehr begründete Hoffnung vorhanden, daß die arg bedrohten Gewässer jeder weiteren Gefahr entgehen werden. Vereinzelt Dammrisse wurden und werden theils verstopft, theils ist die durch dieselben herbeigeführte lokale Inundation von keiner besonderen Bedeutung. Als ein gutes Symptom ist es auch aufzufassen, daß die Nachrichten heute nur spärlich einlaufen. Dieselben lauten:

**Szegedin.** Nach einem hieher gelangten Telegramme ist bei Szurog an der unteren Theiß das Hochwasser eingebrochen und hat Wiesen in der Ausdehnung von etwa achttausend Joch überschwemmt (von uns bereits gemeldet. D. Red.). Man hält für wahrscheinlich, daß dieser Umstand die Abnahme in der oberen Theiß fördern werde.

**Sentes.** Die längst erwartete Abnahme des Wasserstandes ist endlich eingetreten. Gestern Morgens betrug der Wasserstand 27 Fuß 6 Linien, heute 26 Fuß 10 Zoll. Dieses Sinken von dritthalb Zoll ist der Abnahme der Maros zu danken. Die Stimmung ist eine ruhigere, wenn wir auch die Gefahr noch nicht als beseitigt betrachten können. Bei dem viertägigen sonnigen Wetter sind die Arbeiten rasch vorgeschritten; heute ist der Himmel wieder unwölkt, ein schwacher Wind weht. Die Soldaten und Tagelöhner arbeiten an den Theißdämmen, die Zwangsarbeiter am Ringdamm der Stadt, der binnen Kurzem hergestellt sein wird und genügend hoch und breit ist.

**Kecskemét.** Unser stärkster Damm bei Tisa-Ugh ist, wahrscheinlich durch Einwirkung ruckloser Hände, gerissen; der Riß beträgt fünfzig Meter.

(Die Szolnok-Gönggräber Aufregulierungs-Gesellschaft (für das linke Ufer) hielt heute eine außerordentliche Sitzung ab, in welcher Vizepräsident Baron Béla Bánhidy mittheilte, daß nach telegraphischer Meldung bei Tisa-Ugh der Gesellschafts-Damm in einer Breite von fünfzig Metern durchbrochen worden ist; er sei mit dem Telegramm sofort zum Kommunikationsminister geeilt, der die Abwendung von zwei Kompagnien Militär und einem Dampfsschiffe auf den Schauplatz des Unglücksfalles verfügte. Auf Antrag Dr. Ignaz Darányi's wurde hierauf beschlossen, den Direktor der Gesellschaft telegraphisch anzuweisen, daß die Schutzkommission die Umsperrung der Hochfluth von den Inokær und Nagyréver Buchtableitern zurück zu ziehen möge.)

**Szegedin, 10 Uhr Nachts.** Der Wasserstand beträgt 8.23 Meter. (Ist demnach auch seit heute Morgens um 2 Cm. gefallen.)

**Theater, Kunst und Literatur.**

\* Die nächste Novität des Volkstheaters, die Poffe „A szimulirók“ (Die Dramenschriftsteller) von Karcszag und Szabolcsi gelangt Freitag, am 22. d., zur ersten Aufführung. Die Hauptrollen befinden sich in den Händen der Damen Sidonie Káfoji, Nina R. Danecz, Pártényi, Klár, Irma Sio und der Herren Kájai, Tihanyi, Góri, V. Horváth und Ujváry.

**Offener Sprechsaal\*)**

**Fahnen- und Dekorationsstoffe**

billigst in der Fabriks-Niederlage des 8677

**ALEXANDER LAUFER**

Budapest, Wien, gr. Kronengasse 7. Landskrongasse 8.

**Erster Mädchen-Ausstattungs-Verein in Budapest.**

Gegründet im Jahre 1863, an Ausstattungsprämien bereits ausbezahlt fl. 439,083. Um den vielen, sowohl aus der Hauptstadt als auch aus der Provinz eingelaufenen Wünschen und Vormerkungen gerecht werden zu können, erweitert die Vereinsleitung auf Grund der, seinerzeit von der Generalversammlung erhaltenen Ermächtigung den Präklusivtermin, der aus dem hochzuverdienlichen Anlasse der bevorstehenden Vermählung unseres durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolph dem P. T. Publikum gewährten Ausnahmsbegünstigung auf weitere sechs Wochen. Es können demnach bis zum 31. Mai a. c. laut Generalversammlungsbeschluss dd. 27. Februar a. c. Mädchen ohne Unterschied der Konfession im Alter bis zu 9 Jahren zum vollen Bezuge der statutenmäßigen Ausstattungsprämien in den Grundstücken eingeschrieben werden, ohne daß für dieselben irgend ein Beitrag zum Prämien-Reservefond einzuzahlen ist. Die diesbezüglichen Einschreibungen finden täglich in der Vereinskanzlei, Landongasse 4, statt.

(Nachdruck wird nicht honorirt.) 8663

\*) Für diese Anzeig. ist die Redaktion nicht verantwortlich

**Giesshübler ROHITSCHERSauerbrunn**

**MATTONI & WILLE,**

kaiserl. königl. Hoflieferanten. 8239  
Ofner Königs - Bitter - Quellen - Besitzer,  
Budapest (Dianabadgebäude).

**„Hotel London“**

Zum feierlichen Einzug Sr. k. k. Hoheit Kronprinz Rudolph sind im  
zur Aussicht noch einige Fenster und 1 Balkon zu verlassen. 8691

**Telegramme.**

**Wien, 19. April.** (Privat-Telegramm.) Einer Zuschrift der „Pol. Kor.“ aus Petersburg zufolge sind die Erdarbeiten in der Umgebung des Winter- und Anitschkoff-Palastes nicht auf Nachforschungen von Mineralen gerichtet, sondern haben den Zweck, in der Umgebung jener Paläste Eisenerze zum Schutze derselben gegen Minenlegungen anzubringen.

**Petersburg, 19. April.** (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Kor.“ Saburoff ist in der That mit der Mission betraut gewesen, sich mit dem Fürsten Bismarck über das Verhalten in der Asylerchtsfrage zu verständigen. Die russische Regierung ist entschlossen, diesfalls keine Previsionsmaßregeln zu ergreifen, sondern vertraut auf die Solidarität der verschiedenen Staaten in dieser Frage. Möglicherweise wird eine Verständigung hierüber, wenn nicht im Wege der diplomatischen Korrespondenz, mittelst einer gemeinsamen Konferenz angebahnt werden.

**Warschau, 19. April.** (Privat-Telegramm.) [Meldung der „Politischen Korrespondenz“]: Senator Polowceff hat seine seit dem Tode Alexander II. unterbrochene Untersuchung des Gouvernement Kiew, woher fortwährend beglaubigte Nachrichten über unerhörte Mißbräuche der Beamtenwirtschaft eintreffen, wieder aufgenommen.

**Wien, 19. April.** (Privat-Telegramm.) Einer Lissaboner Meldung der „Politischen Korrespondenz“ zufolge ist in dortigen diplomatischen Kreisen vielfach davon die Rede, daß der neue Minister des Aeußern, Dautas, seine Portefeuille bald zurücklegen und auf seinen bisherigen Posten nach London zurückkehren wird.

**Wien, 19. April.** (Privat-Telegramm.) Einer Meldung der „Pol. Kor.“ aus Ragusa zufolge vollzieht sich die Errichtung der Landwehr im ganzen südlichen Dalmatien ohne Hindernisse. Die Wehrpflichtigen dieses Distriktes werden direkt in die Landwehr eingereiht und wird aus denselben ein neues Landwehrbataillon mit einer besonderen, der dortigen Nationaltracht angepaßten Uniformierung gebildet.

**Zara, 19. April.** Kronprinz Rudolph und der Großherzog von Toskana langten in Begleitung des Statthalters heute Nachmittags in Zara an.

**Paris, 19. April.** Der Finanzminister erklärte in seiner Rede, daß 15 Staaten in der Münzkonferenz vertreten sind. Die Delegirte eines jeden Staates werden je einen Kommissär ernennen, zur Bildung einer 15gliedrigen Kommission. Die nächste Sitzung findet am Samstag statt.

**Paris, 19. April.** Der Minister des Aeußern eröffnete die Münzkonferenz und hieß die fremden Vertreter willkommen, deren Gegenwart das Vertrauen der Nationen beweist. Ueber Antrag des amerikanischen Delegirten Gvarts, wurde Finanzminister Maguin zum Präsidenten ernannt.

**Konstantinopel, 19. April.** Der deutsche Botschafter Graf Hatzfeld übergibt heute in Begleitung aller Botschafter der Pforte eine Kollektivnote, die fast identisch mit der in Athen übergebenen Note ist. In derselben wird die bekannte türkisch-griechische Grenztrasse notifizirt, welche an Stelle der von der Berliner Konferenz festgestellten Trasse tritt.

**Berlin, 19. April.** Der geheime Regierungsrath Maria Weber ist in Folge Schlagflusses gestorben.

**Bukarest, 19. April.** Der „Romanul“ meldet: Nachdem Bratianu auf die Zurückziehung besteht, beauftragte der König den Gesandten in Konstantinopel, Demeter Bratianu, mit der Bildung des neuen Kabinetts. Die Antwort Demeter Bratianu's wird heute Abends erwartet.

**Konstantinopel, 19. April.** Im Laufe des Nachmittags begaben sich sämtliche Botschafter zu Assim Pascha, wo der Doyen Graf Hatzfeld die von allen Botschaftern unterzeichnete Kollektivnote übergeben und verlesen hatte.

**Athen, 19. April.** Die Regierung berief den Gesandten Conduriotis ab, weil derselbe ohne Instruktionen der Regierung der Pforte Zusicherungen ertheilte. — Die Konzentration der Truppen an der Grenze des Epirus dauert fort. — Der ostgriechische Generalstab geht nach Lamia ab.

**Petersburg, 19. April.** Der „Golos“ meldet: Die Polizei entdeckte in Kiew eine geheime Druckerei; drei Personen wurden verhaftet.

**Petersburg, 19. April.** (Privat-Telegramm.) [Mitth. der „Presse.“] Wie in bestunterrichteten Kreisen verlautet, wird am 29. d., als am Geburtstag des ermordeten Kaisers, der längst erwartete Reform-Ukaser erscheinen.

**Berlin, 19. April.** („Bud. Kor.“) Da die Kommissäre Baierns und Sachsens noch nicht angekommen sind, hat heute bloß eine Vorgesprechung über den deutsch-österreichisch-ungarischen Handelsvertrag stattgefunden. Die kommissionellen Berathungen beginnen morgen; allein nachdem viele Einzelheiten festzustellen sind, dürften diese Konferenzen, die ohne Zweifel mit Abschluß eines Tarifvertrages endigen werden, noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Die österreichische Regierung ist jetzt durch den Sektionsrath Schuck und den Ministerial-Sekretär Stibral, die ungarische Regierung durch den Sektionsrath Baron Salmen und den Ministerial-Sekretär Michalovics vertreten.

**Solomea, 19. April.** (Privat-Telegramm.) In den Petroleumgruben zu Soloboda Rungurska ist heute Feuer ausgebrochen, das große Verheerungen anrichtete. Das Naphthareservoir und die Baulichkeiten mit bedeutenden Petroleum-Vorräthen wurden ein Raub der Flammen.

**Berlin, 19. April.** (Schluß.) Bavier-Rente 67.25, Silber-Rente 68.10, ung. Goldrente 100.50, ungar. Staatsbahn —, 10 Millionen-Anlehen 78.50, Ostbahn-Prioritäten 93.40, österr. Kreditaktien 549.—, österr. Staatsbahn 545.—, Lombarden 201.—, Galizier 122.75, Kaschau-Oderberger 63.75, Rumänier 67.—, russische Bantnoten 208.80, Wechsel per Wien 173.50, Investitions-Anleihe 60.—, österr. Goldrente 79.40, 4 1/2 perz. ung. Bodenredit —, ungar. Papierrente —. Sehr günstig. — Nachbörse: Oesterreichische Kredit 547.50, österr. Staatsbahn 543.—, Lombarden 199.50, Bodenbacher —, Dester. Papierrente schließt —. — Meinungsstärkung. Russische Werthe vernachlässigt.

**Frankfurt, 19. April.** (Schluß.) Papier-Rente 67 3/8, Silber-Rente 68.25, österr. Goldrente 81.50, ung. Goldrente 100 3/8, österr. Kredit 273.62, österr. Bankaktien 716.—, österr. Staatsbahn-Aktien 272.75, Galizier 244.50, Lombarden 99.50, Elisabeth-Weißbahn 181.25, ungarisch-galizische Bahn 144.87, Theißbahn-Prioritäten —, Wechsel per Wien 173.70, ungar. Bons —, 4perzentige ungarische Bodenredit 81.93, ung. Papierrente 79.43, Sehr fest. — Nachbörse: Oesterreichische Kreditaktien 273.37, österreichische Staatsbahn 271.50, Lombarden —, Galizier —.

**Frankfurt, 19. April.** (Abendkourset.) Papierrente 67 3/8, österr. Kredit 274.37, Silberrente 68.—, österr. Goldrente 81.50, ung. Goldrente 100.43, österreichische Staatsbahn 272.62, Galizier 244.25, Lombarden 99.—, ungar. Papierrente —. Fest.

**Paris, 19. April.** (Schluß.) 3perzent. Rente 83.55, 5perz. Rente 120.37, amortisirbare Rente 85.05, österr. Staatsbahn 681.—, Credit Mobilier —, Lombards 258.—, Türkenlose —, österreichische Bodenredit 840.—, österreichische Goldrente 81.—, ungarische Goldrente 101.31, ungar. Eisenbahnanlehen 287.—. — Flau.

**Paris, 19. April.** (Boulevardverkehr.) 3perzentige Rente —, 5perzentige Rente 120.37, ungar. Goldrente 101.37, Italiener 90.60, österreichische Goldrente 807 1/8. Flau.

**London, 19. April.** (Anfang.) Consols 100 13/16, Silber 11.92, österreichische Goldrente 52 1/16, ungar. Goldrente 997 1/8.

**Berlin, 19. April.** (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizen per April-Mai Rm. 219.50, per Juni-Juli Rm. 218.50, Roggen loco Rm. 212.—, per April-Mai Rm. 212.—, per Mai-Juni Rm. 207.—, per Sept.-Okt. Rm. 174.75, Hafer loco Rm. —, per April-Mai Rm. 158.50, per Mai-Juni Rm. 157.50, per Sept.-Okt. Rm. —. Gerste loco Rm. —. Rüböl loco Rm. 53.—, per April-Mai Rm. 52.80, per September-Oktober Rm. 54.80, Spiritus loco Rm. 53.50, per April-Mai Rm. 54.20, per Juni-Juli Rm. 55.60, per August-September Rm. 56.50.

**Wien, 19. April.** (Produktenmarkt.) Weizen per April Rm. 22.45, per Juni Rm. 22.50. Roggen

gen per April Rmf. 21.55, per Juni Rmf. 20.55; Rüböl loco Rmf. 29.—, per Juni Rmf. 27.90.

Stettin, 19. April. (Produktenmarkt.) Weizen per Frühjahr Rm. 217.50, per Mai-Juni 217.—, Roggen per Frühjahr Rm. 210.—, per Mai-Juni Rm. 205.—. Rüböl per Frühjahr Rm. 53.—, per Herbst Rm. 55.—. Spiritus loco Rm. 52.30, per Frühjahr Rm. 53.50, per Mai-Juni Rm. 53.80. Rüben per Frühjahr —.

Paris, 19. April. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizen per laufenden Monat 29.30, per Mai 29.10, per vier Monate vom Mai 28.75, per vier letzten Monate 27.75. — Weizenmehl per laufenden Monat 53.25, per Mai 63.25, per vier Monate vom Mai 62.75, per vier letzten Monate 60.—. — Rüböl per laufenden Monat 70.50, per Mai 70.75, per vier Monate vom Mai 72.25, per vier letzten Monate 74.—. — Spiritus per laufenden Monat 59.25, per Mai 59.50, per vier Monate vom Mai 59.75, per vier letzten Monate 58.—. — Del still, Uebrigtes fest. Wind.

Newyork, 18. April. Petroleum in Newyork 7 3/4, in Philadelphia 7 3/4, Mehl 460, rother Winterweizen 124, Mais —, Getreidefracht 4 1/2, Schmalz 12.

Der Kapitalist.

Budapest, 19. April.

(Zur Situation der Börse.) An der Börse herrscht seit Wochen ein reges Leben, die Kurse steigen unaufhaltsam, und es ist sehr natürlich, daß die Frage nach den Chancen der Fortdauer der jetzigen günstigen Börsenstimmung oder eines energischen Rückschlages vielseitig abgewogen wird. Um sich diesbezüglich ein Urtheil zu bilden, ist es vor Allem nöthig, sich über die Vorgänge an der Börse selbst klar zu werden. Wir finden da zunächst, daß die Renten und übrigen Staatspapiere, ebenso die staatlich garantirten Eisenbahnpapiere und überhaupt alle Werthe mit fester Verzinsung eine bedeutende Kurssteigerung erfahren haben. Es ist dies eine ganz natürliche Konsequenz dessen, daß der andauernd herrschende Geldüberfluß eine Ermäßigung der Zinsansprüche des Privatkapitals herbeigeführt hat; die friedliche Gestaltung der allgemeinen Lage Europa's hat hierzu ebenfalls mitgewirkt. Man kann also im Steigen der eigentlichen Anlagewerthe kaum eine ungesunde Erscheinung erblicken. Ferner sind in den letzten Wochen und Tagen die beiden Kreditaktien rapid gestiegen; die österr. Kreditaktie stand übrigens auch schon zu Beginn des Jahres 1880 auf 305, und wenn sie heute mit 317 notirt wird, so ist die höhere Werthung theils ebenfalls durch die geringeren Ansprüche, welche an die Verzinsung eines Papiers gestellt werden, theils durch die großen Geschäfte, an welchen die Kreditanstalt partizipirt, motivirt; die Aktie der ungarischen Kreditbank ist gestiegen, theils weil sie früher überhaupt im Kurse zurückgeblieben war, theils weil sie an der Rentenkonversion mit einem verhältnißmäßig größeren Prozentsatz theilhaftig ist als die österreichische Kreditanstalt. Während aber die beiden Kreditaktien höher stehen als vor einem Jahre, sind beispielsweise die Wiener Mittelbanken, welche doch auch vollkommen konsolidirt sind, zum Theil noch um 30—40 fl. niedriger notirt als vor einem Jahre. Wenn wir noch anführen, daß die wenigen Gründungen, welche in den letzten Jahren hier und in Wien vorgenommen wurden, fast ausschließlich mit französischem Gelde durchgeführt wurden, während das einheimische Kapital sich diesen Neugründungen gegenüber fast gänzlich ablehnend verhielt, daß ferner die an der Wiener und der hiesigen Börse gehandelten Effekten größtentheils auf gut fundirten Unternehmungen basiren, während vor dem 1873er Jahre ein großer Theil auf faulen Schwindelgründungen beruhte, so haben wir diejenigen Momente erschöpft, welche die heutige Situation der Börse in einem wesentlich günstigeren Lichte erscheinen lassen, als sie in den Jahren 1872 und 1873 bestand. Bedenklich ist es dagegen, daß heute wieder Leute mit ganz minimem Kapital mit Hunderten und Tausenden Stücken von Effekten spielen und Engagements eingehen, denen ihre Kräfte durchaus nicht gewachsen sind. Gerade dieser Umstand wird zeitweilige stärkere Rückschläge zur nothwendigen Folge haben und letztere werden geradezu von wohlthätiger Wirkung sein, da hiedurch die bezeichneten Parasiten der Börse unschädlich gemacht werden. Fortdauernde Beachtung verdient endlich auch die Situation der Pariser Börse; in Frankreich hat nämlich thatsächlich in den letzten Jahren das Gründungsgeschäft in hohem Maße florirt und es sind dort viele Unternehmungen von mehr als zweifelhaftem Werthe in die Welt gesetzt worden. Nun verfügt allerdings Paris über gewaltige Geldmittel, es kann aber doch früher oder später dort eine ernste Krise ausbrechen, die auch für die übrigen Börsen Europa's verhängnißvoll werden müßte. Es ist also für die Spekulation gemäß Grund genug vorhanden, in ihren Engagements Maß zu halten und die nöthige Vorsicht zu beobachten.

(Die Budapester Handels- und Gewerkekammer) hielt heute Nachmittags unter dem Vorsitz des Baron Friedrich Kochmeißer eine Plenarsitzung — die letzte in dem übermorgen ablaufenden fünfjährigen Cylus. — Von den in der Sitzung verhandelten Gegenständen wollen wir folgende wesentlichere erwähnen:

Die Mittheilung des Handelsministers, daß der Finanzminister auf Wunsch der Kammer das Konsums- und Kapitalsteueramts am 1. Mai von der Kettenbrücke nach der Marie-Walereigasse verlegen wird, wurde zur erfreulichen Kenntniß genommen. — Die Inspektion

der Staatsbrücken wünscht, daß die Handelskorporationen und Expeditoren angewiesen werden sollen, ihren, über die Kettenbrücke zu transportirenden Ladungen den Eisenbahn-Frachtbrief beizulegen, damit kontrollirt werden könne, ob die Ladung nicht 30 Zentner überschreite. Die Kammer wird den Kommunikations-Minister in einer Eingabe darauf aufmerksam machen, daß diese Maßregel unbrauchbar ist, da die Frachtbriefe sich auf die Ladung eines ganzen Eisenbahnwaggons beziehen, welche auf drei Waggons über die Brücke geführt wird; zugleich wird sie eruchen, daß auf der stärkeren Margarethenbrücke die 30 Zentner nicht so genau genommen werden mögen. — Die ungarische Staatsbahn theilt mit, daß sie die Kreditirung der Frachtgebühren eingeführt hat; die Südbahn erklärt, daß sie sich hiemit nicht abgeben könne. — Der Handelsminister theilt mit, daß das Graner Postamt im Jahre 1882 verstaatlicht werden soll. — Die Kammer wird auf Antrag Paul Luczenbacher's die Minister des Innern und des Handels eruchen, daß im Interesse des Handels und der Industrie die große Ringstraße, zum Mindesten der zwischen dem österr. Reichs-Eisenbahn-Hofe und der Kerepeserstraße, eventuell Neudorferstraße befindliche Abschnitt eröffnet werden möge. — Die hauptstädtliche Behörde wird ersucht werden, daß sie die Offertauschreibung für die Waagen zu den Elektromotoren in dem Sinne ablassen möge, daß am Konkurrenz-Inländer und solche Ausländer teilnehmen können, welche die Waagen im Inlande anfertigen lassen. — Die Zuchrift des Bester bürgerlichen Handelsstandes in Angelegenheit der Berücksichtigung der Handels- und Gewerbe-Interessen beider Reichstagswahl wurde zustimmend zur Kenntniß genommen. — Die behufs Unterstützung zugesandte Eingabe der Klausenburger Handelskammer an den Handelsminister in Angelegenheit des industriellen Unterrichts wird einem aus den Herren Levin, Wahrmann, Fuchs, B. F. Weiß, Kerstinger und Brüll bestehenden Komitee zur Begutachtung zugewiesen. — Die Eingabe der Raichauer Handelskammer an den Minister bezüglich des Petroleumhandels wird einem Expertenkomitee zur Begutachtung übergeben. — Die Zuchrift Georg Szanád's, in welcher er seine Ernennung zum Präsidenten des Budapester Handels- und Wechselgerichts anzeigt, wurde unter Ehrentiteln zur Kenntniß genommen. — Auf Antrag Kéler's wird beschloffen, dem Kronprinzen anlässlich seiner Vermählung durch eine Deputation eine Gratulationsadresse überreichen zu lassen.

Hiermit war die Tagesordnung erschöpft. Der Vorsitzende erwähnte hierauf, daß die heutige Sitzung die letzte dieser Kammer sei, und warf einen kurzen Rückblick auf die fünfjährige Thätigkeit, welche sicherlich keine sterile war, trotz dem die Kammer mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Er dankte den Mitgliedern für die Unterstützung, die sie ihm in der Ausübung seines Amtes als Präsidenten angedeihen ließen, und bat sie, daß sie ihm ihr Wohlwollen auch für die Folge bewahren mögen. Auf Antrag Karl Louis Bosner's wurde dem Präsidium die Anerkennung der Kammermitglieder votirt, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

(Sekundärbahn Kelenföld - Szeghád - Mohács-Baranyavár.) Ein von den Abgeordneten Alexander Dárday, Béla Tassj, Dr. Julius Antal und Edmund Szeniczey, sowie von Honvéderoberst Georg Kovács (Großwardein), Kammerer Wilhelm Szapó und Lazar Kirschweng unterfertiger Ausruf ist uns zugegangen, in welchem die Pläne, Kostenveranschläge, Vortheile u. dergl. zu erbauenden Kelenföld-Baranyavärer Sekundärbahn eingehend auseinandergesetzt und zugleich eine Einladung erlassen wird, zu den Kosten der Vorarbeiten dieser Bahn beizutragen. Die Vorarbeiten sind mit circa 15,000 fl. präliminirt; Anmeldungen von Beiträgen werden bis 30. d. von Herrn Wilhelm Szapó (Arpadgasse Nr. 6), sowie den übrigen genannten Herren entgegengenommen. Für die Beiträge, welche in drei Raten abgetragen werden können, erhalten die Betreffenden Aktien der neuen Bahn in entsprechendem Werthe. Für Mitte Mai soll eine Generalversammlung einberufen werden zur Wahl eines Exekutivkomitees, welchem die fernere Leitung der Eisenbahnangelegenheit übergeben werden soll.

(Eine Neugründung in Prochien.) Wie der „Agr. Ztg.“ aus Warasdin gemeldet wird, will ein französisches Konsortium, welchem die beiden Institute „Dépôt et Comptes Courants“ und „Société Financière“ angehören, eine Aktiengesellschaft zur Ausbeutung der Glanzbleiwerke im Warasdiner Komitate und zum Bau einer Eisenbahn von Szakathurn über Warasdin nach Zaprefic bilden.

(Wiener Börseverein.) Ein Kreis hervorragender Spekulanten und Agenten der Wiener Börse hat sich, wie die „Pr.“ vernimmt, in der Absicht zusammengefunden, eine Assoziation ins Leben zu rufen, welche unter dem Titel „Wiener Börseverein“ in den einzelnen die Börse berührenden Fragen als Korporation Stellung nehmen und sich mit der Wahrung des Standes-Interesses beschäftigen, außerdem aber, und nicht in zweiter Linie, gewissen geschäftlichen Zwecken dienen soll. Man wünscht, bei den finanziellen Operationen der Institute als Faktor, mit dem man rechnet, in Betracht gezogen zu werden, und beabsichtigt zu diesem Zwecke, um zugleich den Banken einen Apparat für das Lanciren von Emissionen zu bieten, ein großes Wechselhaus ins Leben zu rufen, an welchem sich die Mitglieder des Vereins finanziell beteiligen können. Ein bedeutender Financier soll in dieser Hinsicht bereits in Aussicht gestellt haben, daß, falls der zu gründende Verein im Stande wäre, durch die Zeichnungen seiner Mitglieder ein Kapital von einer halben Million aufzubringen, ein hervorragendes Kreditinstitut sich bereit finden werde, das Unternehmen mit anderthalb Millionen zu kommanditiren. Heute soll in der Kanzlei eines Wiener Advokaten die erste gemeinsame Besprechung jener Persönlichkeiten stattfinden, welche ihre Betheiligung an dem Vereine zugesagt haben.

Sitzationen in Budapest. Altförner Haus und Garten der Emma Vassovsky (4802 fl.), am 29. April im Ofner Grundbuchsante. — Altförner Haus und Garten des Hugo Finaly (20,403 fl.), am 17. Mai im Ofner Grundbuchsante.

Sitzationen in der Provinz. Liegenschaften: Des Dionys Stormos in Dercs (21,588 fl.), am 2. Mai. — Des Kajimir Paggi in Paggi (15,409 fl.), am 28. April. — Der Marie Mizich in Temesvár (30,000 fl., 4000 fl.), am 27. April. — Des Moriz Uray in Szabadna (17,544 fl.), am 23. Mai.

(Wiener Fruchtbörsen vom 19. April.) [Privat-Telegramm.] Es notiren: Frühjahrswizen 12 fl. 25 fr. bis 12 fl. 30 fr., Herbstwizen 10 fl. 75 fr. bis 10 fl. 80 fr., Mai-Juni-Weizen 11 fl. 77 1/2 fr. bis 11 fl. 82 1/2 fr., Mai-Juni-Mais 6 fl. 32 1/2 fr. bis 6 fl. 35 fr., Frühjahrshaber 6 fl. 90 fr. bis 6 fl. 95 fr., Herbsthaber 6 fl. 80 fr. bis 6 fl. 85 fr., ungarisches Korn 11 fl. — fr. bis 11 fl. 55 fr., Weizenhalmhaver 6 fl. 60 fr. bis 6 fl. 80 fr., prompter Mais 6 fl. 40 fr. bis 6 fl. 50 fr. ab Wien per 100 Kilogr.

(Wiener Viehmärkte vom 19. April.) [Privat-Telegramm.] Der heutige Antrieb belief sich auf 3761 Stück, und zwar 881 schwere, 1322 mittlere Bakonyer und 1548 Frieslinge. Der Race nach vertheilten sich dieselben auf 1962 Stück ungarischer, 1548 galizisch-russischer, 145 serbischer und 96 walachischer Sorte. Das Geschäft ging sehr flau, Käufer waren wenige anwesend und hielten sich dieselben äußerst reservirt. Man bezahlte: Schwere Bakonyer von 52 fl. bis 54 fl., mittlere Sorten von 46 fl. bis 51 fl. und Frieslinge von 35 bis 45 fl. per 100 Kilogramm lebend ohne Verzehrungssteuer.

Wiener Börse vom 19. April. (Privat-Telegramm.)

An der Börse herrscht footwährend starke Haufe, die namentlich beide Kreditaktien, Anglobank, Bankverein und Transportwerthe umfaßt.

Um 2 Uhr 30 Minuten notirten folgende Schlusskurse: Oesterreichische Kreditaktien 315.80, Anglo-Austrian 135.—, Lombarden 114.50, österr. Staatsbahn 314.—, Goldrente 94.10, Napoleonsd'ors 9.31, London 117.85, Rente 77.97, Galizier 283.—, Kreditlose 183.50, 1864er Lose 177.—, Preuß. Pfandbriefe 102.20, 1860er Lose 133.—, Münz-Dufaten 5.53, Frankfurt —, Türkenlose 26.80, österr. ungarische Bankaktien 826.—, Silberrente 78.80.

Die offiziellen Schlusskurse sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 98.—, ungarische Eisenbahn-Anlehen 131.75, Salgó-Tarjánier —, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen 97.25, ungarische Kreditbank 300.50, ungarische Pfandbriefe 102.20, Alföldbahn 174.—, Siebenbürger 167.—, ungarische Nordostbahn 162.75, ungarische Ostbahn 94.75, Ostbahn-Prioritäten 90.70, ungarische Lose 117.25, Theißbahn 247.75, ungar. Schatzanweisung erster Emission —, Weinrenten-Obligationen 96.25, ungar. Eskomptebank 140.50, ungarische Goldrente 116.05, Theißthal-Lose 111.75, Raichau-Oberberger 145.75, ungarische Papierrente 92.—.

Die zum Schluß der Mittagsbörse eingetretene mäßige Reaktion erstreckte sich auch auf die Abendbörse, weil Paris und Berlin schwächere Notirungen sandten; als sich jedoch in Anglobank und Bankverein ein schwunghaftes Geschäft bei steigenden Kurven entfaltete, wurde die Tendenz wieder sehr freundlich. Es notirten: Oesterr. Kreditaktien 315.60, ungar. Kredit 300.25, Anglo 137.25, Unionbank 134.20, Bankverein 133.50, Staatsbahn 313.25, Karl Ludwigbahn 282.50, Lombarden 114.75, Donau-Drau 168.—, Nordost 163, Siebenbürger 169.—, Papierrente 77.90, ungarische Goldrente 116.—, Papierrente 91.92 1/2, neue fünfprozentige Rente 97.60.

Um 6 Uhr — Minuten notiren: Oesterr. Kreditaktien 316.20, Anglo-Austrian 137.50, ungar. Kreditbank 300.50, Staatsbahn 313.25, Lombarden 115.—, ungarische Goldrente 116.05, Napoleonsd'ors 9.31, Papierrente 77.92, Galizier 282.50, österr. Goldrente 94.10, ungarische Papierrente 91.85.

Um 9 Uhr notiren: Oesterr. Kreditaktien 316.25, ungar. Kreditaktien —, Unionbank 134.20, österr. Papierrente 77.87 1/2, ungar. Goldrente 116.—.

Herausgeber: Sigmund Bródy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Berthelt. Drucker: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgeschäft, Seboldbader Kirchenplatz Nr. 10.

The Gresham, Lebensversicherungs-Gesellschaft in London. 5237. Filiale für Oesterreich: WIEN, Gisellastrasse 1. Filiale für Ungarn: BUDAPEST, Fr.-Josefsplatz 5, im Hause der Gesellschaft. Aktiva der Gesellschaft . . . Frsch. 70.623.179.50. Jahreserinnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1880 . . . 14.077.985.10. Auszahlungen für Versicherungs- u. Renten-Verträge und für Rückkäufe u. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) mehr als . . . 106.000.000.—. In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für . . . 58.733.650.— neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 25 Jahren eingereichten Anträge sich auf . . . 981.480.060.— stellt. Prospekte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten in allen größeren Städten der österr. ungarischen Monarchie und durch die Filialen für Oesterreich und Ungarn.

Budapest, Mittwoch

# Wanzen, Schwaben, Russen, Motten,

## Flöhe, Fliegen, Ameisen und Pflanzen-Insekten werden garantiert sicher vertilgt durch mein alle Insekten tödtendes Pulver

in Schachteln (jede Schachtel mit eigenem Streuer versehen) à 8. W. fl. 1, à 55 fr. und à 30 fr. Ebenso erlaube ich mir, die P. T. Konsumenten auf meine unübertrefflich wirkenden Spezialitäten aufmerksam zu machen u. z.: Spezialität, Schwabenläufer-Vertilgungspulver in Packets à 50 fr. d. W. Ruffenläufer-Vertilgungspulver in Schachteln (mit eigenem Streuer versehen) à fl. 1 und à 55 fr. d. W. — Schwaben und Motten tödtendes und verhütendes Pulver in Schachteln à 8. W. fl. 1, à 55 fr. und à 30 fr. — Unverwundliche Gummi-Blasbälge, mit welchem das Insekten-, Schwaben-, Motten- oder Ruffenläuferpulver gleichmäßig vertheilt und in die kleinsten Ritzen gepreßt werden kann. Preis per Stück 50 fr. d. W. — Wanzeninsekt für Möbel in Flaschen à 50 fr. und 30 fr. d. W. — Wanzen-Vertilgungs-Essenz, für Mauerwerk, in die Mauerlöcher und in Mörtel zu mischen geeignet. Preis pr. 1 Maßflasche d. W. fl. 1.

## Ratten- und Mäusevertilgungsmittel.

(Kein Gift! Nur für Nagethiere tödtlich!)  
Preis einer Blechbüchse 1 fl., 6 Büchsen 5 fl. d. W.  
Allein echt und unverfälscht zu beziehen von:

**B. REISS**, f. pr. Fabrik chemischer Produkte,  
Budapest, Königsgasse 47, 1. Stock.  
Filial-Depot in Budapest bei Herrn Joseph Thaler,  
Dreitronengasse Nr. 12. 8648

## Bisher unerreicht in seiner Wirkung bei Gicht u. Rheuma

bei Nervenleiden jeder Art, bei Gesichtsschmerzen, Migräne, Saitenweh (Zachias), Ohrenschmerzen, rheumat. Zahnschmerzen, Krämpfe, Gelenkschmerzen, Krämpfen, allgemeiner Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder, in Folge von längeren Wunden oder vorgerückten Alters, Schmerzen in verheilten Wunden, bei Zahnungen u. c. ist der aus Heilkräutern der Hochalpen vom Apotheker Jul. Herbabny in Wien bereite

## Pflanzen-Extrakt „Neuroxylin“

Das „Neuroxylin“ dient zur Einreibung und wirkt ungemein rasch und verlässlich. Bei zahlreichen und durch Jahre fortgesetzten Versuchen in Civil- und Militärspitälern hat sich das Neuroxylin als das beste schmerzstillende Mittel erwiesen unter dessen Einflusse sich auch die heftigsten Schmerzen mildern und selbst bei sehr veralteten Leiden gänzlich verlieren. Schmiedehafte Anerkennungen hervorragender Aerzte und hunderte Dankschreiben durch das Neuroxylin von ihren Schmerzkranken bestätigen dies.

## Dankschreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker, Wien.  
Da sich Ihr „Neuroxylin“ bei meiner an einem sehr heftigen Rheumatismus leidenden Frau thätig als wunderbar heilkräftig durch sofortige Beseitigung des heftigsten Schmerzes erwies, beile ich mich, die Vorzüglichkeit Ihres Präparates ausdrücklich anerkennend, Ihnen im Namen meiner so leidenden geliebten Frau, welche jetzt wieder vollkommen gesund ist, den tiefgefühltesten Dank öffentlich verbindlich auszusprechen.  
Wien, Mittwoch, 2. März 1880.

Schachtlungsvoll Valentin Tarkas.  
Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., 1 Flacon stärkerer Sorte (roth emball.) für Gicht, Rheuma und Zahnungen 1 fl. 20 fr., per Post 20 fr. Emballage. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beige druckte Schutzmarke.

## General-Versendungs-Depot für die Provinzen: Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.  
Hauptdepot für Ungarn in Budapest bei Herrn Apotheker Jos. v. Török, Königsgasse 7.  
Ferner: Depots bei den Herren Apothekern: Agram: S. Wittbach. Arad: S. Schenk. Güns, Raab, Osasza: F. Wenzel. Eperies: J. Kovács. Gr.-Neeskerok: S. Wenzel. Hermannstadt: W. J. Morfner. Karlstadt: G. Fuchs. Kronstadt: G. Kugler. Kosmarok: G. Generich. Komorn: Gröschl. Lipitz-Rosenberg: Hammerhübel. Nagy-Bittse: S. Kombar. Pressburg: F. Bihory. S. Solt. Stuhlweissenburg: G. Stabek. Szegedin: M. Kovács. Temesvár: J. G. Tarzag. C. M. Jahn. Tyrnau: Bantofal.

## Mannesschwäche, Nervenzerrüttung geheime Jugendünden und Ausschweifungen.

## Dr. Wrun's Peruin-Pulver

(aus peruanischen Keutern erzeugt).  
Das Peruin-Pulver ist einzig und allein dazu geeignet, um jede Schwäche der Zeugung und Geburtstheile zu beheben und bei dem Manne die Impotenz (Mannesschwäche) zu beseitigen. Auch ist es ein unerschöpfliches Heilmittel bei allen Störungen des Nervensystems; bei durch Säfte- und Blutverlust bedingten Entkräftungen und nationen (als alleinige Ursachen der Impotenz) und nachträgliche Pollutionen (als alleinige Ursachen der Impotenz) hervorgerufenen Schwachheiten des Mannes, wie auch bei nervösen Zittern in Händen und Füßen sind hier die Mittel geboten, durch welche der unaussprechliche Erfolg erzielt wird. — Preis einer Schachtel sammt genauer Beschreibung 1 fl. 90 kr. In Budapest: J. von Török, Apotheker, Königsgasse. C. Pataky, Eichen-Prömenade. Sigmund Barua, Apotheke, zum König v. Ungarn V. Marokkanergasse 1. Temesvár bei Steph an Tarzag. I. Wien: General-Agentur Al. Gishner II., Kaiser-Josephstraße 14.

## Sodawasser-Apparate

neuester Konstruktion  
erzeugt in Ungarn nur die f. f. pr.  
I. ung. Mineralwasser-Apparate- u. Siphonmontirungsfabrik

von  
**L. MILLACHER & WAGNER**,  
Budapest, II. Bez., Entengasse Nr. 9.  
Atteste über gelieferte Apparate u. Patent-Siphone liegen in großer Anzahl auf. Illustr. Preis-courante gratis u. franco.  
Die Fabrik ist vielfach mit den höchsten Auszeichnungen prämiirt. 8494



Wasserdichte  
**Decktücher**,  
feinstes Wagenfett, Maschinendöl u. zu billigsten Fabrikpreisen bei  
**Bernhard Deutsch**,  
Budapest, äußere Waidnerstraße Nr. 58.



Prämirt 1880 Graz.  
**Schuhfabrik Moritz Temesváry**  
in Budapest, Königsgasse Nr. 1, Dreysches Haus, an gros Ken detail.  
Für Damen:  
Promenadeschuhe moderne Galt-schuhe, feinst angefertigt fl. 2.20  
Regattaschuhe mit Spangen aus feinstem Zaiting oder Leder, modernste Façon fl. 2.80  
Berlastung - Zugschleppen, hoch, feinste Gattung fl. 2.90  
Leder-Zugschleppen, 20 St. hoch, mit starken Doppellohlen fl. 3.20  
Für Herren:  
Gantschuhe aus feinem Leder fl. 1.10  
Bestellungen werden gegen Vorkasse oder gegen Nachnahme bestens versendet. — Ausführliche Preis-courante gratis. 8199

## Ein blühendes Aussehen gibt die vollkommen unschädliche RAVISSANTE

von Dr. Lelosse in Paris.  
Sommer sprossen  
verschwinden nur durch die  
**RAVISSANTE**  
von Dr. Lejosse in Paris. 8703  
Original-Flacons à fl. 2.50 und à fl. 1.50.  
Echt bei Herrn Apotheker Jos. v. Török und in der Parfumerie der Frau Friederike Schwarz,  
Budapest, Rathhausplatz 9, városzházter.  
Briefliche Aufträge postwendend per Nachnahme.

## Preservalifs

J. M. Schmeidler, Gummi-Fabrik,  
Wien, VII., Stiflgasse 19.



Neues optisches Institut.  
K. k. Hof-Optiker  
**SIMON WALDSTEIN**  
BUDAPEST, Dorotheagasse Nr. 5.  
Wien, Kohlmarkt 5.  
Anerkannt gute Augengläser, welche das Auge nicht ermüden und die Sehkraft erhalten, von fl. 1.50 aufwärts.  
Beste Gattungen von Theater- u. Feldperspektiven, Feldstecher, Fernrohren und Mikroskopen von fl. 6 — aufwärts.  
Vergrößerungsgläser von fl. 1 — aufwärts.  
Ausprobirte Barometer für Wetter- und Höhenbestimmungen von fl. 6 — aufwärts.  
Fenster-, Zimmer- und Bade-Thermometer von fl. 1 — aufwärts.  
Nerztliche Thermometer für Körperwärme fl. 3.  
Sorgfältige Ausführung schriftlicher Bestellungen.

## Spezialitäten von W. Sildwein und Cie., Wien, Fabrik chem., hygienischer u. kosmet. Spezialitäten.

**Dr. Lafere's Parfüme Mandessenz**  
zur Reinigung des Mundes und Konservierung der Zähne. 1 Flacon fl. 1.20.  
**Dr. Lafere's Parfüme Zahnpulver**,  
macht die Zähne blendend weiß und verhindert alle Zahnkrankheiten. 1 Schachtel 80 fr.  
bereitet aus aromatisirten balsamischen Produkten mehrerer Pflanzen des Orients, ist der angenehmste und kräftigste Salon-Parfüm, welcher nicht nur die Zimmer mit einem wundervollen Blumenduft erfüllt, sondern sie auch vollkommen desinfizirt. 1 Flasche 80 fr.

Für die ungarische Monarchie allein echt zu haben bei  
**J. L. MÜLLER, Parfümeur**,  
Budapest, Hauptniederlage: Kronprinzgasse 2  
Filiale: Waidnergasse Nr. 11. 7666  
Depot bei Hrn. Braun & Co., Stuhlweissenburg

## Cacao in Pulverform

von **JOS. KÜFFERLE & Comp.**,  
nur reiner Cacao, ohne Fettgehalt.

## Kindern

jeden Alters (selbst Säuglingen) und allen Personen mit schwacher Verdauung als Frühstück zu empfehlen. Punkt Reinheit allen ähnlichen Erzeugnissen vorzuziehen.  
In Büchsen zu 55 fr., fl. 1 und fl. 1.80.

Budapest,  
Waidnergasse Nr. 13,  
ferner zu haben bei:

Zatárs Lajos, Cse Unger u. Hatvanergasse  
Steden Josef, Ofen, Wasserstadt, Hauptgasse  
Thechandlung zur „Japanerin“, Dorotheagasse 14  
S. Freund und Sohn, Konditorei, Königsgasse  
Karl Fanta, Badgasse. Szatál László, Hochsträß.

## Die Aktien der f. f. priv. österr. Kredit-Anstalt

für Handel und Gewerbe,  
die ich bereits seit dem Kurse von fl. 290 zum Ankaufe empfohlen, halte noch immer für sehr steigungsfähig, dürften in kürzester Zeit den Kurs von fl. 350 erreichen.

## Spekulations-Käufe

werden unter Zusage der schnellsten Bedienung bestens ausgeführt. Deckung nur fl. 5 pr. Stück

Bankhaus **J. LÖRY** Budapest,  
Galvanergasse Nr. 17.

## Salgó-Tarján

Stück- u. Würfelkohle  
zu Lokomobil-Feuerung u. Hausbedarf, 8075

Förderkohle zu Fabrikszwecken, empfiehlt in vorzüglicher Qualität und zu den äußersten Preisen die

**Salgó-Tarján Steinkohlen-Bergbau-Aktien-Gesellschaft**,  
Budapest, V., Josephsplatz Nr. 12.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

10. Jahrgang Nr. 109

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Wittwoch, den 20. April 1881

## NEMZETI SZÍNHÁZ.

**Iskarióth.**  
Eredeti tragédia 5 felv. Irta Váradi Antal.

Pontius Annás  
Annás Ahasver  
Nephtali Iskarióth  
János Péter  
Jakab Tamás  
Magdolna Oseás, demagog

Pinér B. resényi  
Szigeti Egressy  
Nagy Imre Benedek  
Ujbázi Faludi  
Körösmezői K. Jászay M.  
Hetényi

## A T Ö R.

Eredeti vígjáték 3 felvon. Irta Váradi Antal.

Adél Teréz  
Nina Jónó  
Béla Czeenzi

Sz. Prielle C. Csillag T.  
Vizvári Nádor  
Minályi Vizvári

## NEPSZÍNHÁZ. Az üdvöske.

Operette 3 felv. Zenejét szerzette Edmund Haudram.

Lorán fejedelem Kassai  
Fiametta Jenei Anna  
Fritellini Kápolnai  
Rokko Együd  
Pippó Vidor  
Betina Blaha  
Matheo Ujvári  
Parafánta Komáromi

**Deutsches Theater in der Wallgasse**  
Gesamt-Gastspiel der Gesellschaft des f. l. pr. Gasttheater in Wien unter Mitwirkung des Direktors unter Herrn Franz Sewele.

## Der Gasconner.

Operette in 3 Akten. Musik v. Franz von Suppé.

Dr. Josefhy  
Frl. Klein  
Dr. Eruder  
Dr. F. Müller  
Fr. Schmus  
Frl. Schläger

## Neues Orpheum

ehem. Beloznay-Garten. 8481

**Tägliche Vorstellung im Garten.**  
Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Auftreten des schwedischen Damen-Terzett's **Geschwister Vera.** Auftreten des Kopfbalancers **Mr. Alexandro** mit ganz neuen Piesen zum ersten Male in Budapest. (Spezialität L. Nages).  
Auftreten der französischen Duettisten **Mr. und Mme. Pascal.** Auftreten der Original-Wiener Duettisten **Schmuck u. Kayer.**

Auftreten der Parterre-Gymnastiker-Gesellschaft **Alfons,** bestehend aus 5 Personen, (zum ersten Male in Budapest).  
**Voranzeige:** Freitag, den 22. April: Erstes Auftreten der Kostüm-Verwandlungs-Künstlerinnen und Duettisten **Geschwister Ludizsa.** Sonntag, den 24. April: Erstes Auftreten der komischen amerikanischen Rollschühler-Gesellschaft **Mr. Rustin,** bestehend aus 5 Personen.

## Eröffnungs-Anzeige.

Ich beehre mich, einen p. t. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich am 21. d. M., 3 Uhr Nachmittags im **Stadtwaldchen, Arenastrasse 88** (vor dem Rauchfangkehrer) eine

## Restauration 8702

(Zugang Radialstraße links) eröffnen werde und wird mein Bestreben dahin gerichtet sein, durch Verabreichung geschmackvoller Speisen, edler Weine und vorzüglichen Märzen-Bieres, wie auch durch prompte Bedienung und **billig gestellter Preise** meine p. t. Gäste zufrieden zu stellen. Eine ungarische National-Musik-Kapelle wird täglich konzertieren.

Hochachtungsvoll  
**Em. Schleginger,**  
Restauranteur.

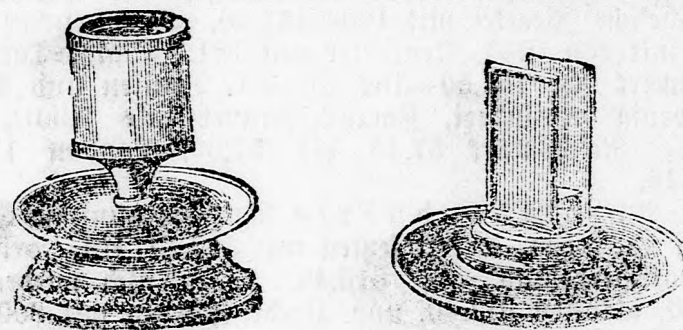
**Theater Holden.**  
Gute Mittwoch, den 20., unwide rruslich  
**Zwei letzte Vorstellungen**  
mit abwechselndem Programme.

## Illuminations-Papier-Laternen

empfiehlt zu den aus Anlaß der Vermählung **Er. I. I. Hohheit des Kronprinzen** stattfindenden Festlichkeiten,  
**Adalbert Hawsky, Leipzig**  
und sendet Preiscourante franco zu. 8696

Der  
**Wirkwaaren - Ausverkauf**  
des  
**Linhart Nándor**  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen  
befindet sich nur noch kurze Zeit  
**Waihnnergasse Nr. 10,**  
**im Hofe links.**

## Das selbstleuchtende Eisfaherzeug



zeigt durch violettes Leuchten seinen Standort in der Nacht von selbst an.

Bronze von 1 fl. 50 kr. aufwärts in der  
**Fabrik selbstleuchtender Gegenstände von Weiss & Mandl,**  
Wien, II., Castellezgasse 24.  
Illustr. Preiscurante auf Verlangen gratis.

## DÖRSEN-

Erfolge mit fast  
**OHNE**  
**RISIKO**

kann man am besten mittelst **Prämien-Versicherungen** rationell ausnützen, ohne dabei mehr zu riskieren als den Prämienbeitrag.  
Der Gewinn bleibt unbeschränkt.  
Auf Grundlage einer Prämien-Versicherung ermöglichen wir für fl. 80 mit 25 St. öst. **Kredit-Zittien,** für fl. 60 mit fl. 5000 **Gold- oder Papier-Rente** auf Fallen und Steigen der Kurse zu spekulieren. 8707  
**Bankgeschäft**  
**Anton Keritz & Comp.,**  
Budapest, alte Postgasse 15,  
Ecke Waihnnergasse.

## Egger's preisgekrönte Brust-Pastillen,

angenehmste, sicherste Heilmittel gegen **Husten, Heiserkeit, Halsbeschwerden u. alle Arten Verschleimungen.**

In Original-Kartons zu fr. 25, 50, fl. 1, zu haben in allen Apotheken der Monarchie. Haupt-Depot in Budapest: Apotheke des Herrn **Jos. v. Zöröt,** Königsgasse. Verschreibungen täglich vom Erzeuger direkt.  
Aufträge auf mindestens 2 Kartons à 50 kr. werden per Postanweisung erbeten. 8380  
**A. EGGER, Budapest, Elisabethplatz 9.**

## „Claridad“ (Natur-Haar-Farbe)

ist als das einzig und sicher wirkende Mittel bekannt, welches in 8 Tagen dem Haare seine ursprüngliche Naturfarbe in jeder Nuance wieder gibt.  
NB. „Claridad“ hinterläßt keine Flecken und beschmutzt weder Kopfhaut noch Hände oder Wäsche u. c. Die Flasche „Claridad“ nebst Gebrauchsanweisung fl. 1.50.

„Pureza“, das beste Bartfärbe-Mittel, welches in 10 Minuten das stärkste Barthaar glänzend braun und für 3 färbt. Preis fl. 2.-

Bei Bestellung eines einzelnen Artikels wird 20 kr. Emballage berechnet, per Postnachnahme zu beziehen von Gustav Schreindl, Wien, verl. Kärntnerstraße 48. Budapest bei Rabocsah u. Bányai, Kronprinzengasse 11. Brünn bei F. Eder, Woi heler, Bäckergasse. Prag bei Dr. Richter, Apotheke zum „goldenen Löwen“. 8540

**Promessen**  
auf  
**CREDIT-LOSE**  
nur Gulden 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und Stempel.  
Haupttreffer  
Gulden **200,000** . W.  
**Ziehung am 2. Mai!**

Bei der am 15. d. M. stattgefundenen Ziehung der **ung. Prämienlose** wurde der **Haupttreffer** von fl. 100,000 auf die von uns ausgegebene Promesse, Serie 4047, Nr. 23 gewonnen.

Wechslergeschäft der Administration des  
Nur Wien, **„Mercur“** Ch. Cohn,  
Wollzeile 13.

## An die geehrten Damen!

**J. Neumann,**  
Strohutfabrik,  
Budapest, Schlangengasse Nr. 6,  
empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Gattungen  
**Strohhüte**

für Damen, Mädchen und Knaben nach neuesten französischen und englischen Modellen 8684

zu Fabrikspreisen.

Hüte werden auch zum Modernisiren angenommen.

## PFANDSCHEINE

vom königl. **Verwaltung**, von sämtlichen Budapester Banken und Sparkassen, sowie alle **Zu- und Ausländer** Lose werden bis zum vollen Kurswerth zu coulantester Bedingung belehnt

im **Bank- und Wechselhaus**  
**G. E. SCHREIBER, Budapest,**  
Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.  
Türken-, Sachsen-Meininger, Mailänder-Lose u. c. werden gekauft oder belehnt.

## Fremdenliste.

Vom 19. April.

**Hotel Europa.** F. Zubovics, Oberlieutenant, Wien. — M. Wölfler, Kaufm., Paris.

**Hotel National.** D. Lichtschein, Priv., T. Lucz. — R. Gnosdoff, Priv., Wien. — D. Lederer, Gutsh., Großwardein. — L. Karjan, Gutsh., Komorn. — J. Pruggberger, Berggrath, Szigeih. — L. Beresényi, Bezirksrichter, Paks. — A. Neu, Kaufm., Vpon. — J. Goldberger, Kaufm., Szeghád. — R. Lángos, Kaufm., Wien. — B. Hollender, Kaufm., D. Földvár.

**Hotel zur Königin von England.** Graf S. Esterházy, Obergespan, Preßburg. — A. Bofacs, Kaufm., Wien. — G. Foringsheim, Kaufm., Wien.

**Hotel Hungaria.** J. Marjchal, Gutsh., Neograd. — Dr. M. Krassa, Adv., Wien. — Dr. W. Herz, Komuig, Wien. — F. Mintus, Direktor, Wien. — G. Stumberg, Fabrikant, Wien. — S. Kary, Kaufm., Wien. — G. Leibkind, Kaufm., Wien. — J. Schenk, Kaufm., Wien. — S. Groß, Kaufm., Wien. — F. Komma, Kaufm., Wien. — S. Könya, Kaufm., Klausenburg. — J. Rosenfeld, Kaufm., Klausenburg. — J. Lustig, Kaufm., Szegedin. — A. Feuer, Beamter, Szegedin. — R. Keszefel, Kaufm., Arad. — M. Kerbl, Kaufm., Debenburg. — S. Rosenfeld, Kaufm., Debreczin.

**Hotel zum König von Ungarn.** J. Boldsos, Arzt, Kesthely. — L. Bruchmüller, Beamter, Eyt. Endre. — P. Palocz, Baumeister, Bapa. — J. Koltics, Inspektor, Bazias. — N. Schwarz, Kaufm., Alba. — M. Steininger, Kaufm., Alba. — L. Schleginger, Kaufm., Alba. — A. Prager, Kaufm., Wien. — J. Bileich, Kaufmann, Wien. — J. Baron, Kaufm., Wien. — B. Fusch, Kaufm., Wien. — H. Deutsch, Kaufm., Wien. — J. Zuber, Kaufm., Neusah. — J. Feuerwerker, Kaufm., Debreczin. — J. Eisner, Kaufm., Effege. — M. Reichenfeld, Kaufm., Raab. — L. Herzog, Kaufm., Tolnau.

**Hotel zur Königin Elisabeth.** G. Kauf, Akademie-Direktor, Raab. — R. Melzer, Professor, B. Csaba. — R. Galambos, Notär, Eyt. Szallás. — J. Péterfy, Advokat, Fünffirchen. — P. Ardim, Kaufm., B. Csaba. — S. Blau, Kaufm., Dabas.

**Hotel zum Jägerhorn.** J. Andre, Gutsh., Arad. — Frau A. Collins, Priv., Amerika. — R. Bohnay, Fabr., Fünffirchen. — R. Käny, Kaufm., Wien.

**Hotel Tiger.** R. Baja, Sekretär, Wien. — J. Meharovics, Kaufm., Mitrowitz. — M. Bruck, Kaufm., R. Palánka. — A. Bukovics, Maschinist, Babolna.

**Hotel Frohner.** J. Villof, Domherr, Gran. — H. Haan, Priv., Paris. — G. Volkmann, Fabr., Remscheid. — J. Lamir, Kaufm., Alba. — H. Mangold, Kaufm., Beesereke. — J. Hahn, Kaufm., Hofenmarkt. — Sz. Dillen, Kaufm., Heilbronn. — M. Horn, Kaufm., Gran. — M. Boskovics, Kaufm., Wien. — J. Kaiser, Kaufm., Wien. — J. Fehrer, Kaufm., Wien.

**Hotel Pannonia.** S. Körmeny, Gutsh., Mezötur. — G. Perzsey, Gutsh., Ezeled. — J. Scirried, Richter, Gölnitz. — L. Egerland, Gastwirth, Gyöngyös. — G. Körnuth, Apoth., Ezeled. — J. Dobos, Stadthauptmann, Ezeled. — J. Salgó, Barrer, Karancsag. — L. Bárnay, Beamter, Groß-Rifinda. — L. Márray, Beamter, Zilah. — L. Fischer, Kaufm., Erlau. — R. Pozovics, Kaufm., Preßburg. — H. Feldmann, Kaufm., Kaschau. — D. Großhändler, Kaufm., Kaschau. — J. Stein, Kaufm., Tisza-Deb. — R. Deutsch, Kaufm., Tápöz-Bicske. — B. Fischer, Kaufm., Baja.

**Hotel zur Stadt London.** J. Bessenpei, Adv., Temesvár. — S. Stanovics, Beamter, Wien. — F. Mayer, Priv., Wien. — J. Szora, Fabrikant, Wien. — J. Langer, Kaufm., Großwardein. — S. Braun, Kaufm., Wien.

**Hotel zur Stadt Paris.** M. Mellinger, Kaufm., Gran. — S. Kottelsch, Kaufm., Ezeled. — G. Vogel, Kaufm., Arad. — S. Breuer, Kaufm., Arad. — G. Farnos, Reisender, Jrsa. — M. Silbermann, Reisender, Großwardein. — R. Klein, Wirth, Fünffirchen.





## Tom Hofe des Bey von Tunis.

Original-Feuilleton des „Neuen Bester Journal.“

Der Palast des Bey, der „Bardo“, liegt im nordöstlichen Theile von Tunis. Das Hauptgebäude ist ein Wunderwerk der maurischen Architektur, aber die Nebengebäude sind niedrige und schmutzige Häuser, die um den Palast zerstreut herumliegen. Die Sonne liegt hellglänzend jahraus, jahrein auf den weißen Mauern des Palastes, auf den gelben Kuppeln und grünlichen Dächern. In der Mitte des Hofes treibt ein großer Springbrunnen seine Wasserfälle in die Höhe. Die innere Ausstattung des Palastes erschöpft selbstverständlich alle orientalische Pracht. Die Privatgemächer des Bey, der Harem, die „Kubas“, die „Magures“, die Badefäle, alle diese Räume sind mit den reichsten Stoffen geschmückt. Alle Möbelstücke sind aus schwerer, goldgestickter Seide, die Tabourets mit Gold und Edelsteinen eingelegt. Eine Viertelmeile von der Stadt entfernt liegt das gleich prächtige Landhaus des Bey, die „Maruba“.

Der Bey von Tunis ist nicht, wie andere orientalische Herrscher, von seinem Volke vollständig isolirt. Er ist nämlich der oberste Richter in seinem Lande. Es existirt ein Gesetzbuch, die „Paraa“, welche von streng religiösem Charakter ist und nach welcher die Urtheile gefällt werden. Aber die zweite und letzte Instanz gegen alle Gesetze ist der Bey. Die Todesstrafe wurde früher an den Mördern und Ehebrechern mit dem Strang vollzogen. Ahmed Bey fand dafür ein anderes Expediens; er überließerte die Verbrecher seinem Löwen, der sich ausschließlich von Delinquentenfleisch nährte und der auf der Treppe im Bardo in ausgestopfter Form noch heute zu sehen ist. Der gegenwärtige Bey hat die Enthauptung eingeführt. Eine andere Strafe ist die Bastonnade. Jene Strafe aber, die der Bey am häufigsten und am liebsten verhängt, sind die Geldstrafen. Man erzählt sich übrigens von seinem richterlichen Scharfsinn manches gelungene Mot.

Einmal hatte einer seiner Unterthanen eine Börse mit vierzig Goldstücken verloren. Ein reicher tunesischer Kaufmann hob die Börse auf, ließ ihrem Eigenthümer nach und gab sie ihm zurück. Nun aber behauptete der Verlustträger, es wären hundert Goldstücke in der Börse gewesen. Der Andere schwor bei dem Propheten, daß er der Börse keinen Heller entnommen habe. Der Bey war ganz perplex, als die Affaire vor seinen Richterstuhl gelangte. Plötzlich kam ihm ein glücklicher Gedanke. Er beschaute die Börse und ließ hundert Goldstücke holen. Und siehe da! Die Börse war viel zu klein für diesen Inhalt. Selbstverständlich erhielt der betrügerische Tuneser hundert Stockstreiche statt der hundert Goldstücke, während die gefundenen vierzig Moneten dem Kaufmanne zugesprochen wurden. Ein anderes Mal fanden zwei Beduinen eine herrenlose Kuh, welche jeder der Beiden reklamirte. Der Bey aber erklärte, daß keiner der Finder ein Recht auf die Kuh habe. Alles herrenlose Gut gehöre ihm, dem Bey, allein. Sollte sich aber der Eigenthümer der Kuh melden, so könne er einer Geldstrafe dafür, daß er seine Kuh so schlecht behüte, sicher sein. Selbstverständlich meldete sich kein Eigenthümer.

Der Bey von Tunis hat einen Hofnarren, der ein sehr witziger Mensch sein soll. Der Bey erwies

sich auch dem Narren gegenüber sehr freigebig. Es scheint nun, daß der Narr damit doch nicht ganz zufrieden war. Er dankte ihm eines Tages für seine Großmuth und erbat sich nur eine Gnade, nämlich die, den Staatsverhandlungen beizuwohnen zu dürfen. Während der Ministerkonferenzen beugte sich nun der Narr manchmal zum Bey und schien ihm ernste Bemerkungen in's Ohr zu flüstern. Und er verlangt nichts mehr. Den Bey intriguirte die Geschichte und er fragte ihn eines Tages: „Nun, wie steht es mit Deiner Börse?“ — „Oh, mein Fürst“, antwortete der Narr, „sie war niemals so voll, als seit der Stunde, da Ihr mir nichts mehr gegeben habt.“ Die Höflinge hatten nämlich in dem Glauben, daß der Bey auf den Rath seines Narren hörte, diesen mit Geschenken überhäuft, damit er ihre Sache führe.

Die tunesische Bevölkerung besteht zum Theile aus Juden, die sich zumeist auf europäische Art kleiden. Manche tragen auch türkische Kleidung, doch ist ihnen nicht gestattet, einen Turban zu tragen; sie beschränken sich daher auf den Fez oder eine ähnliche Mütze als Kopfbedeckung. Sie bewohnen ein besonderes Viertel und haben den größten Theil des Import- und Exporthandels in Händen. Aber auch die Türken sind von kommerzieller Geschäftigkeit. Das Geschäftsgeheimniß der Juden besteht in ihrem Kredit. Man borgt ihnen gerne, denn sie zahlen pünktlich. Die Tunesen aber zahlen nur, wenn sie dazu gezwungen werden. Sie sehen es völlig als eine Schmach an, gezahlt zu haben, bevor sie die Bastonnade bekommen haben, und bieten alle orientalische Fingigkeit auf, um sich der Zahlung zu entziehen. Das Opiumrauchen ist ein stark verbreitetes Laster der Bevölkerung. Sie hält ihre Siesta in den Cafés, welche schon oft beschrieben worden sind. Es sind leichte, lustige Bauten, deren Colonnaden mit Stoffen bekleidet sind. Im Hintergrunde ruht die Patronin, die Frau des Karadschi in ihren seidengestickten Gewändern, behängt mit Juwelen, eine Cigarette zwischen den Fingern. Rings um sie her ruhen ihre Gäste auf weichen Matten, aus dem Margileh rauchend, in ihre Siefertäume versunken, in welche sie der langsame, schmachtende Gesang der Sängerrinnen wiegt.

Diese bizarre Musik hat in der tiefen Stille des Cafés einen eigenthümlichen Effect. Sie schläfert ein und erweckt angenehme Träumereien. Die Sängerbegleiter ihren Gesang auf verschiedenen Instrumenten; die gebräuchlichsten sind der „Nebek“, eine Viola mit zwei Saiten, der „Tabalet-el-Bacha“, eine Holztrumpete, und eine Gitarre mit sechzehn Saiten. Während des türkischen Karnevals, im „Ramadan“, sieht man die Tänzerinnen sehr gerne, die auch an jeder Straßenecke unter freiem Himmel ihre lasziven Tänze produzieren. Die tunesischen Frauen leben, wie die türkischen, abgeschlossen von der Welt in ihren Harems. Sie leiden alle an der Fettsucht, nachdem die Leibesfülle in Tunis als besondere Schönheit gilt. Sie mühen sich auch den ganzen Tag mit dazu besonders präparirten, nahrhaften Kompoten. Sie schminken sich stark und mit schlechten Farbstoffen, welche ihre Gesichtshaut bald ruinieren und runzelig machen. Sie betrügen gerne ihre Gatten, wobei die Kaufleute, welche überall in Tunis freien Zutritt in die Harems haben, als Mittelspersonen dienen. Sie sind im Allgemeinen nicht schön und manche sind zufolge der gelben Farbe, mit welcher sich

Dhren und Hände zu färben als Mode gilt, geradezu abscheulich. Sie kleiden sich auch sehr geschmacklos, so reich auch ihre Gewänder seien, und behängen sich mit Juwelen, aber im Arrangement des Schmuckes gibt sich die gleiche Geschmacklosigkeit, wie im Arrangement der Kleidung kund.

## Allerlei.

(Wie sich eine ärarische Kasse zu benehmen hat.) darüber gibt ein Erlaß Ausschluß, der allerdings vor geraumer Zeit, nämlich am 3. Oktober 1808, von der mecklenburgischen Oberverwaltung an ein Verpflegsmagazin in der Nähe von Schwerin gerichtet worden ist und wörtlich lautet: Es ist sehr traurig, daß die in dem Magazin aufbewahrten ärarischen Getreidevorräthe durch Mäuser und Mäuse zerfressen werden. Das Verpflegsmagazin hat demnach die beifolgende Magazinskassatur zur Pflicht anzuhalten, wenn solche aber durch Alter oder Kränklichkeit ihrem Berufe nicht nachkommen könnte, so ist sie dem Superarbitrio vorzustellen und in das Invalidenhaus zu einstelligen leichteren Dienstleistungen im Holzgewerbe abzugeben. Es ist in diesem Falle eine, mit allen erforderlichen Eigenschaften versehene neue Kasse zu assentiren, derselben der Vortheil des allerhöchsten Verars zu Gemüthe zu führen und allenfalls auch durch Prämien sie in ihrem löblichen Berufe zu ermuntern. Uebrigens wird dem löblichen Verpflegsmagazin des eigenen Vortheiles willen anbeigelegt, gegen nächtliches Herumwagiren, unflüchtige Liebeshändel der jeweiligen Magazinskassatur, absonderlich aber gegen das Herumlauern auf den Magazinsdächern die kräftigsten Maßregeln zu treffen und überhaupt der Magazinskassatur einzuprägen, daß der allerhöchste Dienst ihre Gegenwart nicht auf den Dächern, sondern in den Speichern, Gewölben etc. erforderliche. Von dem Erfolge wird die Anzeige erwartet. Z. m. p., Verwalter.

(Die Prachtausgabe.) Ein hübsches Witzwort, welches die Unlust des Publikums, Bücher zu kaufen, geistelt, enthält die neueste Nummer der Hauptausgabe des „Schalk“. — Buchhändler: Hier, Herr Professor, wäre noch etwas Schönes für den Geburtstag Ihrer Frau Gemahlin — die Prachtausgabe von Goethe's „Faust“, mit den Illustrationen von Liezen-Mayer, in Leder gebunden 150 Mark. — Professor: Nein, besser Herr, ich danke für eine solche Prachtausgabe. Es ist allerdings eine Pracht — aber auch eine Ausgabe!

(Künstliche Augen.) Den Mittheilungen zufolge, welche ein Händler in Glasaugen dem Berichterstatter einer Zeitung in Chicago gemacht hat, scheinen nicht weniger als 1000 Träger solcher Augen in Chicago zu leben, und jedes Jahr 600—800 dieser Augen daselbst verkauft zu werden. Die besten Augen werden in Uri fabricirt, deren Manufaktur durch den Besitz schöner Silikate und anderer benötigten Materialien begünstigt wird. Diese Augen widerstehen dem ägenden Einfluß der Thranen und anderer Flüssigkeiten besser als die aus Frankreich bezogenen. Aus Uri werden gleichfalls große Quantitäten von Augen für ausgestopfte Thiere und eine unter dem Namen „Ngaten“ bekannte bessere Qualität von Glasfugeln bezogen. Das künstliche Auge ist eine zarte Hülle, sehr leicht und dünn und fönkt, damit es sich dem Ueberrest des Augapfels anschließen kann. Die Hülle wird aus einer hohlen Glasfugel geschnitten, die Kris eingeklebt und sodann das ganze Fabrikat mit einer zarten Decke versehen. Der Handel in Chicago hat eine eigenthümliche Veränderung erfahren. Vor zwanzig Jahren wurden viel mehr dunkle als helle Augen verkauft, allein von jener Zeit an nahm der Handel in schwarzen Augen merklich ab. Im Verlaufe kommen jetzt circa 20 helle Augen auf ein dunkles. In Boston ist der Procentsatz sogar größer, nämlich 35 helle auf ein braunes Auge, während

## Die Rothhen und die Schwarzen.

Roman

aus dem Französischen des Victor Cherbuliez.

Deutsch von A. Scarneo.

5.

(11. Fortsetzung.)

Die Agora hielt sich für fast verloren, als sie den dicken, gefühllosen Herrn jetzt mit donnernder Stimme gegen den Pfarrer losbrechen hörte:

— Nein, sage ich Ihnen, schrie dieser den Geistlichen an. Sie werden nicht eintreten bei ihm, sage ich Ihnen. Man kennt Sie und Ihresgleichen. Lauern und spähen auf den letzten Augenblick eines Menschen, um daß er rede, was Ihnen beliebt, und sich mit Ihrer Sancta Ecclesia versöhne. Sie sind sammt und sonders darauf bedacht, ohnmächtige Sterbende auszubenten, irgend eine letzte Beicht zu erschaffen, und Leichen zu befehren. Der Lebende hatte sich abgewendet von Ihnen, und wie echte Raben nehmen Sie mit dem Kadaver vorlieb! Entfernen Sie sich! Der Wille des Sterbenden ist mir heilig und soll erfüllt werden, er will sie nicht sehen. . . . Gehen Sie, sage ich Ihnen!

Der Pfarrer antwortete nur wenig, steckte den Kopf zwischen beide Schultern, und zog die Dhren ein, gleich Meister Grau, der Puffe wegabekommt. Der

schöne junge Mann am Kamin trat jetzt heran an den Ciferer und stellte ihm vor, daß er zu laut rede und man sein Schreien im Nebengemach hören müsse. Der dicke Herr ward nur noch zorniger und wollte den jungen Mann zurechtweisen, als plötzlich sich die Thüre öffnete und eine junge, in Weiß gekleidete Klosternovize eintrat.

Es ward alsbald still in dem Saale, und Aller Blicke richteten sich neugierig nach der unerwarteten Erscheinung. Die Betrüben vergaßen für den Augenblick ihr Herzeleid; der schöne junge Mann heftete einen langen, bewundernden und zugleich forschenden Blick auf Schwester Maria. Die Gleichgiltigen machten große Augen; zwei Reporter zogen ihre Notizhefte hervor. Der dicke, heftige, alte Herr ging Maria entgegen, freundlich, doch hochmüthig erhobenen Hauptes; aber auf halbem Wege blieb er stehen, denn er mußte ihr nichts zu sagen, und kehrte sich verdrießlich wieder ab von ihr. Der Pfarrer benützte dies, und glitt leise in die Nähe der Novize, um ihr zuzuschnüffeln:

— Schwester in Christo, der Herr betraut Dich mit einer wichtigen Mission hier; das ewige Heil einer entfliehenden Seele ist in Deine schwachen Hände gegeben! Möchte Dein Bitten den sterbenden Mann da drinnen vermögen, mich und meinen Segen nicht länger von sich zu weisen!

Sie verneigte sich bescheiden, ohne jedoch irgend eine Antwort zu geben. Der Kammerdiener, der ihr voranging, führte sie nach dem Sterbezimmer ihres Oheims und öffnete leise vor ihr die Thüre.

Setta-Maria sah ihren Verwandten auf einem einfachen Lager hingestreckt, das jeder Gardine und jeder Bequemlichkeit entbehrte. Niemand war bei ihm, als eine alte Wärterin, der er sofort winkte, sich zu entfernen.

Maria-Setta blieb allein mit dem Sterbenden.

Der Atheist war bei voller Besinnung; er sah den Tod näher rücken, er fühlte, wie dessen eijige Hand sein Inneres umklammerte, und sah ihm unerschrocken ins Antlitz. Denn der Tod hatte nichts Fremdes für den Mann, der ihn so genau kennen gelernt auf seiner Laufbahn, und der ihm all seine Geheimnisse anvertraut.

— Der Priester wartet, sagte Setta-Maria mit ihrer sympathischen Stimme leise zu dem Sterbenden. Erlauben Sie mir, daß ich ihn zu Ihnen führe?

Der Greis schüttelte ungeduldig das Haupt und runzelte die Stirn. Dann erfaßte ihn ein Krampf und er schloß die Augen.

Die Novize kniete nieder an seinem Lager und betete aus tiefstem Herzen:

— Herr, mein Gott! segne ihn. . . . Er hat in seinem Leben nur Gutes vollbracht. . . . Dein heiliges Wort, o Herr! sagt zu den Gerechten, die Du Deine Kinder nennst: Gesegnet seid Ihr, denn ich war arm, und Ihr habt mir die Hand gereicht zur Hilfe, ich war krank, ihr habt mich gelabet. Und sie sprachen zur Antwort: Wir o Herr! Wir thaten dies an Dir? Und Du, o Jesus, hast ihnen geantwortet: Alles, was ihr dem geringsten Eurer Brüder gethan, das habt Ihr mir selber erwiesen. . . . Barmherziger Heiland, nimm diesen Mann hier anädig auf! Denn er hat kein Leben dazu angewendet, Dir zu dienen in seinen Nebenmenschen, Dein heiliges Wort erfüllt, obchon er Dich nicht kannte. . . . Steige hernieder, o! wunderthätiger Heiland, öffne seine Augen Deinem ewigen Licht, damit er Dich sehe und anbete vor Dir! . . .

Der Sterbende unterbrach das Gebet der jungen Novize mit stammelnden Lauten.

— Wozu diese Uebertreibung. . . . ich übte nur die Pflichten meines Berufes.

## Vom Hofe des Bey von Tunis.

Original-Feuilleton des „Neuen Bester Journal.“

Der Palast des Bey, der „Bardo“, liegt im nordöstlichen Theile von Tunis. Das Hauptgebäude ist ein Wunderwerk der maurischen Architektur, aber die Nebengebäude sind niedrige und schmutzige Häuser, die um den Palast zerstreut herumliegen. Die Sonne liegt hellglänzend jahraus, jahrein auf den weißen Mauern des Palastes, auf den gelben Kuppeln und grünlichen Dächern. In der Mitte des Hofes treibt ein großer Springbrunnen seine Wasserfäule in die Höhe. Die innere Ausstattung des Palastes erschöpft selbstverständlich alle orientalische Pracht. Die Privatgemächer des Bey, der Harem, die „Kubas“, die „Magures“, die Badesäle, alle diese Räume sind mit den reichsten Stoffen geschmückt. Alle Möbelstoffe sind aus schwerer, goldgestrichter Seide, die Tabourets mit Gold und Edelsteinen eingelegt. Eine Viertelmeile von der Stadt entfernt liegt das gleich prächtige Landhaus des Bey, die „Marruba“.

Der Bey von Tunis ist nicht, wie andere orientalische Herrscher, von seinem Volke vollständig isolirt. Er ist nämlich der oberste Richter in seinem Lande. Es existirt ein Gesetzbuch, die „Paraa“, welche von streng religiösem Charakter ist und nach welcher die Urtheile gefällt werden. Aber die zweite und letzte Instanz gegen alle Gesetze ist der Bey. Die Todesstrafe wurde früher an den Mördern und Chebrechern mit dem Strang vollzogen. Ahmed Bey fand dafür ein anderes Expediens; er überließerte die Verbrecher seinem Löwen, der sich ausschließlich von Delinquentenfleisch nährte und der auf der Treppe im Bardo in ausgestopfter Form noch heute zu sehen ist. Der gegenwärtige Bey hat die Enthauptung eingeführt. Eine andere Strafe ist die Bastonnade. Jene Strafe aber, die der Bey am häufigsten und am liebsten verhängt, sind die Geldstrafen. Man erzählt sich übrigens von seinem richterlichen Scharfsinn manches gelungene Mot.

Einmal hatte einer seiner Untertanen eine Börse mit vierzig Goldstücken verloren. Ein reicher tunesischer Kaufmann hob die Börse auf, ließ ihrem Eigenthümer nach und gab sie ihm zurück. Nun aber behauptete der Verlustträger, es wären hundert Goldstücke in der Börse gewesen. Der Andere schwor bei dem Propheten, daß er der Börse keinen Heller entnommen habe. Der Bey war ganz perplex, als die Affaire vor seinen Richterstuhl gelangte. Plötzlich kam ihm ein glücklicher Gedanke. Er beschaute die Börse und ließ hundert Goldstücke holen. Und siehe da! Die Börse war viel zu klein für diesen Inhalt. Selbstverständlich erhielt der betrügerische Tuneze hundert Stockstreiche statt der hundert Goldstücke, während die gefundenen vierzig Moneten dem Kaufmann zugesprochen wurden. Ein anderes Mal fanden zwei Beduinen eine herrenlose Kuh, welche jeder der Beiden reklamirte. Der Bey aber erklärte, daß keiner der Finder ein Recht auf die Kuh habe. Alles herrenlose Gut gehöre ihm, dem Bey, allein. Sollte sich aber der Eigenthümer der Kuh melden, so könne er einer Geldstrafe dafür, daß er seine Kuh so schlecht behüte, sicher sein. Selbstverständlich meldete sich kein Eigenthümer.

Der Bey von Tunis hat einen Hofnarren, der ein sehr witziger Mensch sein soll. Der Bey erwies

sich auch dem Narren gegenüber sehr freigebig. Es scheint nun, daß der Narr damit doch nicht ganz zufrieden war. Er dankte ihm eines Tages für seine Großmuth und erbat sich nur eine Gnade, nämlich die, den Staatsverhandlungen beimohnen zu dürfen. Während der Ministerkonferenzen beugte sich nun der Narr manchmal zum Bey und schien ihm erste Bemerkungen in's Ohr zu flüstern. Und er verlangt nichts mehr. Den Bey intriguirte die Geschichte und er fragte ihn eines Tages: „Nun, wie steht es mit Deiner Börse?“ — „Oh, mein Fürst“, antwortete der Narr, „sie war niemals so voll, als seit der Stunde, da Ihr mir nichts mehr gegeben habt.“ Die Höflinge hatten nämlich in dem Glauben, daß der Bey auf den Rath seines Narren hörte, diesen mit Geschenken überhäuft, damit er ihre Sache führe.

Die tunesische Bevölkerung besteht zum Theile aus Juden, die sich zumeist auf europäische Art kleiden. Manche tragen auch türkische Kleidung, doch ist ihnen nicht gestattet, einen Turban zu tragen; sie beschränken sich daher auf den Fez oder eine ähnliche Mütze als Kopfbedeckung. Sie bewohnen ein besonderes Viertel und haben den größten Theil des Import- und Exporthandels in Händen. Aber auch die Türken sind von kommerzieller Geschäftigkeit. Das Geschäftsgeheimniß der Juden besteht in ihrem Kredit. Man borgt ihnen gerne, denn sie zahlen pünktlich. Die Tunezen aber zahlen nur, wenn sie dazu gezwungen werden. Sie sehen es völlig als eine Schmach an, gezahlt zu haben, bevor sie die Bastonnade bekommen haben, und bieten alle orientalische Fingigkeit auf, um sich der Zahlung zu entziehen. Das Opiumrauchen ist ein stark verbreitetes Laster der Bevölkerung. Sie hält ihre Siesta in den Cafés, welche schon oft beschrieben worden sind. Es sind leichte, luftige Bauten, deren Colonnaden mit Stoffen bekleidet sind. Im Hintergrunde ruht die Patronin, die Frau des Karadschi in ihren seidengestickten Gewändern, behängt mit Juwelen, eine Cigarette zwischen den Fingern. Rings um sie her ruhen ihre Gäste auf weichen Matten, aus dem Mergel rauchend, in ihre Siestaträume versunken, in welche sie der langsame, schmachtende Gesang der Sängereinen wiegt.

Diese bizarre Musik hat in der tiefen Stille des Cafés einen eigenthümlichen Effekt. Sie schläfert ein und erweckt angenehme Träumereien. Die Sänger begleiten ihren Gesang auf verschiedenen Instrumenten; die gebräuchlichsten sind der „Kebeb“, eine Viola mit zwei Saiten, der „Tabalet-el-Bacha“, eine Holztrumpete, und eine Guitare mit sechzehn Saiten. Während des türkischen Carnevals, im „Ramadan“, sieht man die Tänzerinnen sehr gerne, die auch an jeder Straßenecke unter freiem Himmel ihre lasziven Tänze produzieren. Die tunesischen Frauen leben, wie die türkischen, abgeschlossen von der Welt in ihren Harems. Sie leiden alle an der Fettsucht, nachdem die Leibesfülle in Tunis als besondere Schönheit gilt. Sie mästen sich auch den ganzen Tag mit dazu besonders präparirten, nahrhaften Kompoten. Sie schminken sich stark und mit schlechten Farbstoffen, welche ihre Gesichtshaut bald ruinieren und runzlig machen. Sie betrüben gerne ihre Gatten, wobei die Kaufleute, welche überall in Tunis freien Zutritt in die Harems haben, als Mittelspersonen dienen. Sie sind im Allgemeinen nicht schön und manche sind zufolge der gelben Farbe, mit welcher sich

Ohren und Hände zu färben als Mode gilt, geradezu abschreckend. Sie kleiden sich auch sehr geschmacklos, so reich auch ihre Gewänder seien, und behängen sich mit Juwelen, aber im Arrangement des Schmuckes gibt sich die gleiche Geschmacklosigkeit, wie im Arrangement der Kleidung kund.

## Allerlei.

(Wie sich eine ärarische Kasse zu benehmen hat.) darüber gibt ein Erlaß Ausschluß, der allerdings vor geraumer Zeit, nämlich am 3. Oktober 1808, von der mecklenburgischen Oberverwaltung an ein Verpflegsmagazin in der Nähe von Schwerin gerichtet worden ist und wörtlich lautet: Es ist sehr traurig, daß die in dem Magazin aufbewahrten ärarischen Getreidevorräthe durch Mäusen und Mäuse zerfressen werden. Das Verpflegsmagazin hat demnach die beifolgende Magazinskasse zur Pflicht anzuhalten, wenn solche aber durch Alter oder Kränklichkeit ihrem Berufe nicht nachkommen könnte, so ist sie dem Superarbitrio vorzustellen und in das Invalidenhaus zu einweisenden leichteren Dienstleistungen im Holzgewölbe abzugeben. Es ist in diesem Falle eine, mit allen erforderlichen Eigenschaften versehene neue Kasse zu assenieren, derselben der Vortheil des allerhöchsten Aarars zu Gemüthe zu führen und allenfalls auch durch Prämien sie in ihrem löblichen Berufe zu ermuntern. Uebrigens wird dem löblichen Verpflegsmaginsante des eigenen Vortheiles willer anheingestellt, gegen nächtliches Herumvagiren, unsittliche Liebeshändel der jeweiligen Magazinskasse, absonderlich aber gegen das Herumlauern auf den Magazinsbüchern die kräftigsten Maßregeln zu treffen und überhaupt der Magazinskasse einzuprägen, daß der allerhöchste Dienst ihre Gegenwart nicht auf den Dächern, sondern in den Speichern, Gewölben u. c. erfordere. Von dem Erfolge wird die Anzeige erwartet. Z. m. p., Verwalter.

(Die Prachtausgabe.) Ein hübsches Witzwort, welches die Unlust des Publikums, Bücher zu kaufen, geißelt, enthält die neueste Nummer der Prachtausgabe des „Schalk“. — Buchhändler: Hier, Herr Professor, wäre noch etwas Schönes für den Geburtstagstisch Ihrer Frau Gemahlin — die Prachtausgabe von Goethe's „Faust“, mit den Illustrationen von Liegen-Mayer, in Leder gebunden 150 Mark. — Professor: Nein, lieber Herr, ich danke für eine solche Prachtausgabe. Es ist allerdings eine Pracht — aber auch eine Ausgabe!

(Künstliche Augen.) Den Mittheilungen zufolge, welche ein Händler in Glasaugen dem Berichterstatter einer Zeitung in Chicago gemacht hat, scheinen nicht weniger als 1000 Träger solcher Augen in Chicago zu leben, und jedes Jahr 600—800 dieser Augen daselbst verkauft zu werden. Die besten Augen werden in Uri fabricirt, deren Manufaktur durch den Besitz schöner Silikate und anderer benötigten Materialien begünstigt wird. Diese Augen widerstehen dem ätzenden Einfluß der Tränen und anderer Flüssigkeiten besser als die aus Frankreich bezogenen. Aus Uri werden gleichfalls große Quantitäten von Augen für ausgestopfte Thiere und eine unter dem Namen „Agaten“ bekannte bessere Qualität von Glasfugeln bezogen. Das künstliche Auge ist eine zarte Hülse, sehr leicht und dünn und konkav, damit es sich dem Ueberrest des Augapfels anschließen kann. Die Hülse wird aus einer hohlen Glasugel geschnitten, die Fris eingeleitet und sodann das ganze Fabrikat mit einer zarten Decke versehen. Der Handel in Chicago hat eine eigenthümliche Veränderung erfahren. Vor zwanzig Jahren wurden viel mehr dunkle als helle Augen verkauft, alle von jener Zeit an nahm der Handel in schwarzen Augen merklich ab. Im Verlaufe kommen jetzt circa 20 helle Augen auf ein dunkles. In Boston ist der Procentsatz sogar größer, nämlich 35 helle auf ein braunes Auge, während

## Die Rothhen und die Schwarzen.

Roman

aus dem Französischen des Victor Cherbuliez.

Deutsch von A. Scarneo.

5.

(11. Fortsetzung.)

Die Agora hielt sich für fast verloren, als sie den dicken, gestikulirenden Herrn jetzt mit donnernder Stimme gegen den Pfarrer losbrechen hörte:

— Nein, sage ich Ihnen, schrie dieser den Geistlichen an, Sie werden nicht eintreten bei ihm, sage ich Ihnen. Man kennt Sie und Ihre Gleichen. Lauern und spähen auf den letzten Augenblick eines Menschen, um daß er rede, was Ihnen beliebt, und sich mit Ihrer Sancta Ecclesia versöhne. Sie sind sammt und sonders darauf bedacht, ohnmächtige Sterbende auszubenten, irgend eine letzte Weicht zu erfassen, und Leichen zu befehlen. Der Lebende hatte sich abgewendet von Ihnen, und wie echte Raben nehmen Sie mit dem Kadaver vorlieb! Entfernern Sie sich! Der Wille des Sterbenden ist mir heilig und soll erfüllt werden, er will sie nicht sehen. . . . Gehen Sie, sage ich Ihnen!

Der Pfarrer antwortete nur wenig, steckte den Kopf zwischen beide Schultern, und zog die Ohren ein, gleich Meißter Grau, der Püffe wegkommt. Der

schöne junge Mann am Kamin trat jetzt heran an den Eiferer und stellte ihm vor, daß er zu laut rede und man sein Schreien im Nebengemach hören müsse. Der dicke Herr ward nur noch zorniger und wollte den jungen Mann zurechtweisen, als plötzlich sich die Thüre öffnete und eine junge, in Weiß gekleidete Klosternovize eintrat.

Es ward alsbald still in dem Saale, und Aller Blicke richteten sich neugierig nach der unerwarteten Erscheinung. Die Betrüben vergaßen für den Augenblick ihr Herzeleid; der schöne junge Mann heftete einen langen, bewundernden und zugleich forschenden Blick auf Schwester Maria. Die Gleichgiltigen machten große Augen; zwei Reporters zogen ihre Notizhefte hervor. Der dicke, heftige, alte Herr ging Maria entgegen, freundlich, doch hochmüthig erhobenen Hauptes; aber auf halbem Wege blieb er stehen, denn er wußte ihr nichts zu sagen, und kehrte sich verdrießlich wieder ab von ihr. Der Pfarrer benützte dies, und glitt leise in die Nähe der Novize, um ihr zuzuschnüffeln:

— Schwester in Christo, der Herr betraut Dich mit einer wichtigen Mission hier; das ewige Heil einer entliehenden Seele ist in Deine schwachen Hände gegeben! Möchte Dein Bitten den sterbenden Mann da drinnen vermögen, mich und meinen Segen nicht länger von sich zu weisen!

Sie verneigte sich bescheiden, ohne jedoch irgend eine Antwort zu geben. Der Kammerdiener, der ihr voranging, führte sie nach dem Sterbezimmer ihres Oheims und öffnete leise vor ihr die Thüre.

Zetta-Maria sah ihren Verwandten auf einem einfachen Lager hingestreckt, das jeder Gardine und jeder Bequemlichkeit entbehrte. Niemand war bei ihm, als eine alte Wärterin, der er sofort winkte, sich zu entfernen.

Maria-Zetta blieb allein mit dem Sterbenden.

Der Atheist war bei voller Besinnung; er sah den Tod näher rücken, er fühlte, wie dessen eiserne Hand sein Inneres umklammerte, und sah ihm unerschrocken ins Antlitz. Denn der Tod hatte nichts Fremdes für den Mann, der ihn so genau kennen gelernt auf seiner Laufbahn, und der ihm all seine Geheimnisse anvertraut.

— Der Priester wartet, sagte Zetta-Maria mit ihrer sympathischen Stimme leise zu dem Sterbenden. Erlauben Sie mir, daß ich ihn zu Ihnen führe?

Der Greis schüttelte ungeduldig das Haupt und runzelte die Stirn. Dann erfaßte ihn ein Krampf und er schloß die Augen.

Die Novize kniete nieder an seinem Lager und betete aus tiefstem Herzen:

— Herr, mein Gott! segne ihn. . . . Er hat in seinem Leben nur Gutes vollbracht. . . . Dein heiliges Wort, o Herr! sagt zu den Gerechten, die Du Deine Kinder nennst: Gesegnet seid Ihr, denn ich war arm, und Ihr habt mir die Hand gereicht zur Hilfe, ich war krank, Ihr habt mich gelabet. Und sie sprachen zur Antwort: Wir o Herr! Wir thaten dies an Dir? Und Du, o Jesus, hast ihnen geantwortet: Alles, was ihr dem geringsten Eurer Brüder gethan, das habt Ihr mir selber erwiesen. . . . Barmherziger Heiland, Jimm diesen Mann hier gnädig auf! Denn er hat sein Leben dazu angewendet, Dir zu dienen in seinen Nebenmenschen, Dein heiliges Wort erfüllt, obgleich er Dich nicht kannte. . . . Steige hernieder, o! munderthätiger Heiland, öffne seine Augen Deinem ewigen Licht, damit er Dich sehe und anbete vor Dir! . . .“

Der Sterbende unterbrach das Gebet der jungen Novize mit stammelnden Lauten.

— Wozu diese Uebertreibung. . . . ich übte nur die Pflichten meines Berufes.

in New-Orleans 50 braune und schwarze Augen auf ein helles kommen. Der Umschlag in Chicago scheint einfach darauf hinzuweisen, daß die eingewanderte Bevölkerung hauptsächlich aus dem östlichen und nördlichen Europa stammt. Augenoperationen werden jetzt viel geschickter gemacht als früher. Während es früher für nötig gehalten wurde, das ganze Auge herauszunehmen, werden jetzt einzelne Theile amputirt und das Glasauge dem Kumpf angepaßt, welches sich ganz natürlich bewegt. Einige Leute, welche ein Auge verloren haben, halten sich mehrere Substitute; sie verwenden eines während der Tageszeit mit einer kleinen Pupille und eines für die Nacht mit größerer Pupille, um die Täuschung vollkommen zu machen.

(Neu neuer Wit.) Aus Baden wird dem „N. W. Tagbl.“ geschrieben: Eine hiesige Geschäftsfirma erhielt vor wenigen Tagen einen aus den „Staats- und Militärgeschäften“ von Madrid datirten Brief in französischer Sprache, in welchem der Absender, der sich Philippe Suarez nennt, angibt, er habe sich im letzten Carlislekrieg nach Niederwerfung der Präventiv-Armee als Offizier derselben mit der ihm anvertrauten Kriegskasse nach Frankreich gerettet, Italien und Oesterreich bereist und habe sich bei dieser Gelegenheit in Baden einige Zeit aufgehalten. Schwere Erkrankung seiner in Sevilla zurückgelassenen Frau habe ihn sodann bestimmt, auf die Gefahr der Verhaftung als Rebell hin nach Spanien zurückzuführen; vorher habe er jedoch die Kriegskasse in einer Zinkfahne mit 2,600,000 Francs Inhalt an einer sicheren Stelle in Baden vergraben und über die betreffende Vertheilung einen genauen Plan auf- und mitgenommen. Nun sei er in Spanien wirklich verhaftet und zur Deportation über's Meer urtheilt worden. Die Prozesskosten betragen 24,000 Francs, wovon ihm 7000 fehlten; würden dieselben nicht bis Ende April erlegt, so würde man seine Mobilien mit Beschlagen belegen und ginge dabei der orientirende Grundriß verloren. Seither sei seine Frau gestorben und da er hiernach Niemanden senden könne, ersuche er, die 8000 Francs unter der Adresse „Ricard Santigosa“ nach Madrid zu senden, worauf der Plan erfolgen werde und die Adressaten ein Drittel des Ganzen als Belohnung zurückbehalten könnten. Letztere waren nicht so naiv, die Millionen für baare Münze zu nehmen und legten das Schreiben dem spanischen Gesandten, Conte Augusto, in Wien vor, welcher sofort erklärte, daß solcher Schwindel von Straßlingen in Madrid nichts Neues sei, womit der neueste Abenteuer-Roman aus dem Lande der Kastanien ein nächternes Ende hatte.

(Die Separatvorstellungen des Königs Ludwig.) Dem „D. Montagsbl.“ gehen Mittheilungen zu über die in München abermals bevorstehenden Separatvorstellungen für König Ludwig. „Daß in dem Repertoire“, heißt es in dem Bericht des genannten Blattes, „welches dem König schriftlich durch die Generalintendantur eingereicht und das durch den mit dem Souverän in persönlichem Kontakt stehenden Regierungsrath v. Büffel endgiltig festgestellt wird, Richard Wagner das gewichtigste Wort spricht, braucht bei der Begeisterung, welche Ludwig II. jederzeit dem Bayreuther Meister mit Wort und That entgegengebracht, kaum erwähnt zu werden und auch in diesem Jahre ist bei den Separatvorstellungen den Werken des Meisters wie alljährlich der breitere Platz eingeräumt: „Tristan und Isolde“, die „Meistersinger“ und wahrscheinlich auch der „Lohengrin“ werden in ihrer mustergiltigen Fassung, die mit Zug und Recht das Entzücken aller Wagnerianer“ erregt, in Szene gehen. Ferner wird die „Glückliche“ „Zphigenie“ in der Wagner'schen Bearbeitung aufgeführt werden; aber bei aller Verehrung des kunstsinigen Königs für den Bayreuther Musikpapst hat er sich dennoch verständnißvolles Interesse für die Meisterwerke der Klassiker bewahrt, wie er auch den Erscheinungen der modernsten Musik seinen Blick zuwendet; die „Zauberflöte“ in einer allerdings vollendet schönen Ausstattung und die Verdische „Aida“ erfreuen sich der besonderen Gunst des königlichen Mäcens, und wenn sie dieses Mal ihren sonst im Repertoire gefestigten Platz nicht einnehmen, so hat dies wohl seinen Grund in der

knapp für die Separatvorstellungen bemessenen Zeit vom 25. April bis 9. Mai, in welcher Zeit noch wahrscheinlich die mit gutem Erfolg bereits vor dem Publikum aufgeführte Oper des Intendanten Baron v. Perfall „Raimondin“ vor dem König, der ein leicht begreifliches Interesse für das Werk seines Bühnenleiters hegt, zur Darstellung gelangen wird. Unter den Dichtern, die speziell auf des Königs Wunsch einen von ihm näher angegebenen Stoff zu dramatisiren pflegen, wird dieses Mal Ludwig Schneegans, der Gatte der Naiven par excellence, Marie Ramlo, mit einem Schauspiel brilliren und den Schluß der Gesamtvorstellungen, in welche noch die Premiere eines in Versailles spielenden Ballets fällt, wird die alljährlich wiederkehrende Aufführung von Brachvogel's „Narcis“, für welches Stück der König mit Possart in der Titelrolle ein ganz besonderes Faible zu haben scheint, am 9. Mai bilden. Außer Schneegans ist es noch namentlich der früher in Berlin und jetzt in Kuffstein lebende Karl Heigel, der für den König mannigfache, vorzugsweise in der Zeit Louis XIV. und Louis XV. spielende Dramen geschrieben hat, und auch Paul Heyje, öfter aber der jüngst verstorbene Hermann v. Schmid haben auf königliches Geheiß manches Schauspiel und Trauerspiel verfaßt, die ihrem geistigen Werthe nach wohl geeignet wären, auch vor unverschlossenen Thüren gespielt zu werden. So ist nach Schluß der Marcisvorstellung verläßt Ludwig II. dann seine Residenz, um in seinen einjamen Schlössern, umgeben von großartiger, theils wildromantischer, theils lieblicher Natur, weltvergessen seinen Studien und Neigungen zu leben. In wenigen Tagen wird in Rom die deutsche Uebersetzung des Buches „Le roi vierge“ von Catulle Mendès erscheinen und wenn es auch nicht im Stande sein wird, den unüberwindlichen, um den jugendlichen Baiernkönig gewobenen Schleier vollständig zu lüften, so wird es doch manchen werthvollen Anhalt bieten, der bestimmt ist, das Räthsel dieser Seele zu lösen.

(Spielkarten aus dem 17. Jahrhundert.) Spielkarten zu verfertigen, war in früheren Zeiten mehr eine Sache des Handwerks, als der Kunst, wena auch bekanntlich die Ausbildung eines der wichtigsten Zweige der vervielfältigenden Kunst, des Holzschnittes nämlich, mit der Kartenmacherei in engster Verbindung steht. Um so höheres Interesse darf die in diesen Tagen durch Dr. Karl Förster erfolgte Veröffentlichung eines Kartenspiels beanspruchen, welches nach dem vom Herausgeber erbrachten Nachweise von einem bekannten Stecher, dem Nürnberger Georg Heinrich Bleich, gefertigt und in seiner Art ein vollständiges Unikum ist. Das Spiel, dessen vollständige Abdrücke die Publikation bietet, besteht nämlich aus aus den gewöhnlichen Briefen mit aufgedruckten Anzeigen, sondern aus vergoldeten Silberplatten, auf welche die Zeichnungen vom Künstler selbst gestochen und sodann mit Lackfarben kolorirt wurden. Durch Entfernung dieses stark beschädigten Farbauftrages war es möglich, die Platten zum Druck zu verwenden, welcher daher die unmittlere Handchrift des Originals darbietet. Dieses letztere, bisher völlig unbekannt, befindet sich im Besitze des Grafen Friedrich von Rothenburg, wo es vom Herausgeber entdeckt wurde. G. H. Bleich, von dessen Werken nicht allzu viel erhalten ist, erscheint hier von einer neuen Seite.

(Wie sich ein Mohr benimmt.) Das „D. M.“ erzählt von dem gegenwärtigen Gastspiele Kossis's in Berlin die folgende lustige Episode: Man gab „Stello“ und hinter den Coulissen stand, wie gewöhnlich, wenn sich Prinz Karl im Hause befindet, dessen stadtbekannter Handlung, welcher mit großem Interesse dem Gang der Abhandlung folgte und das Spiel des italienischen Tragöden bewunderte. Als sich Stello-Kossi mit dem Aufgebot seiner ganzen Leidenschaft auf die unglückliche Desdemona stürzte und, jeder Rücksicht ledig, auf sie einbrang, als das heftige und unbändige Naturell des Mohren schrankenlos zum Durchbruch kam, da „graulte“ sich selbst der, mit Europa's überfündter Höflichkeit sehr wohl vertraute Sohn Afrika's und als der Vorhang fiel, athmete er tief auf. Dann wendete er sich an ein neben ihm stehendes hervorragendes weibliches Mitglied des Schauspielhauses und mit überlegener Miene und tadelndem Kopfschütteln

sagte er: „Nee, Fräulein, so benimmt sich ein Mohr nicht.“ — Und er muß es füglich wissen. (Der Löwentäuf auf der Eisenbahn.) Bei dem Zuge, welcher die Kaufmann'sche Menagerie auf der Ludwigsbahn von Mainz nach Frankfurt führte, geschah es, wie das „Mainz. Tagbl.“ berichtet, daß zwischen Naunheim und Niederrad sich die Stirnwand eines Löwentäufers, der in einem Waggon gleich hinter dem Tender fuhr, durch das Rütteln der Fahrt löste. Ein Bahnwärter an der Strecke bemerkte mit nicht geringem Entsetzen, daß aus diesem Waggon zwei gewaltige Löwentäufel ohne Hinderniß in das Freie blickten. Er beeilte sich, den Locomotiv- und Zugführer von dieser Erscheinung in Kenntniß zu setzen, floh dann aber entsetzt in den Wald. Der Zug wurde zum Stehen gebracht und man rief die Thierbändiger, die erst aus dem tiefsten Schlaf geweckt werden mußten, die jedoch die Wüstenkönige „beredeten“, ihre Häupter wieder in den Käfig zurückzuziehen, um dann die Wand von Neuem und besser zu befestigen. Die Löwen waren jedenfalls durch das Rütteln der Fahrt betäubt, sonst wäre das Abenteuer so glatt nicht abgelaufen.

(Mit der projektierten Weltausstellung) für das Jahr 1883 in New York will es nicht recht vorwärts kommen. Nachdem das hundertköpfige Comité bereits seit sechs Monaten Beratungen hält, ist es noch immer nicht gelungen, einen Mann zu finden, der gewillt ist, durch das Gewicht seines Namens dem Unternehmen mit einem Male auf die Beine zu helfen, indem er sich an die Spitze stellt. Nachdem der erste Präsident des Ausstellungs-Comités vor drei Monaten freiwillig zurückzutreten veranlaßt wurde, um das Ehrenpräsidium dem General Grant zu übertragen, nahm derelbe zwar an, trat aber bereits nach einem Monate zurück, weil er angeblich keine Zeit habe. Dann folgte eine kurze Zeit des Interregnums. Man wählte dann den Präsidenten der größten amerikanischen Eisenbahn, der Eriebahn, Herrn Jewett. Der gewiegte Mann hat sich Bedenkzeit aus und — lehnte ab. Nun will man das Präsidium dem in Europa weilenden Herrn Cyrus W. Field anbieten, dessen Energie bekanntlich die Legung des ersten transatlantischen Kabels ermöglichte. Aber man ist recht misgünstig über die Mißerfolge. Und so kommt es denn, daß trotz der glänzenden Zeiten von dem Garantiefond von vier Millionen Dollars erst knapp eine Million gezeichnet ist.

(Feuer in Paris.) Aus Paris, 16. April, wird gemeldet: In dem großen Modewaaren-Geschäft zum „Tapis rouge“, welches zwei Häuser des Faubourg Saint-Martin und drei anstoßende Häuser der Rue du Chateau d'Or au einnimmt, brach verwichene Nacht Feuer aus und schon ging heute Früh durch Paris das Gerücht, daß auch dieser Bazar das Schicksal des „Printemps“ ereilt hätte. In Wahrheit war man, Dank den diesmal getroffenen Vorsichtsmaßregeln und der nahen Wasserleitung, schon nach einigen Stunden des Brandes Herr geworden, und der Schaden, dessen größerer Theil auf Rechnung der übereilten Lösungen zu setzen ist, dürfte sich nur auf einige hunderttausend Francs belaufen, eine Summe, die durch die Versicherungen reichlich gedeckt ist. Das Feuer war in den Kellerräumen ausgebrochen, wie man vermuthet, in Folge einer Gasexplosion. Man wird sich erinnern, daß der „Tapis rouge“ auch in der blutigen Maiwoche von 1871 als ein Opfer der „Strategie“ der Barrikadenkämpfer von den Flammen verzehrt worden ist.

(Der Minenkönig von Nevada.) Col. James G. Fair, welcher sich von der dortigen Legislatur zum Bundes-Senator erwählen ließ, ist ein Mitglied des Original-Quartetts der Bonanza-Könige. Fair kam als neunjähriger Bursche aus Irland nach Illinois, verdiente sich dort bis 1849 in Chicago einiges Geld als Clerk und ging dann nach Kalifornien, wo er sich seitdem mit Minenspekulationen befaßte. In Gemeinschaft mit Jim Flood, Bill O'Brien und Jim Mackey erlangte er die Kontrolle über mehrere werthvolle Minen, an denen sie sich alle kolossal bereicherten. Wie reich Fair ist, kann man daraus schließen, daß er in Kalifornien allein Steuern für ein Vermögen von 42 Millionen Dollars zu zahlen hat.

Und nach wenigen Augenblicken fügte er mit etwas feisterem Tone hinzu:

— Was liegt dem gewaltigen Strom des Lebens daran, welches Mühlrad er treibt?

Dann winkte er Jetta aufzustehen. Er wies ihr mit trübseeligem Blick seine beiden Hände, diese kunstgeübten, wohlthätigen Hände, die einst, weiß und voll bis ins Alter, sein Stolz gewesen; sie waren in kurzen Tagen gelb und fleischlos geworden. Mit einem halb Lächeln murmelte er: „Das ist Alles, was mir davon blieb.“

Nach einer kurzen neuen Pause begann er wieder, ind. in er segnend die Rechte auf das Haupt Jetta's legte:

— Ein Papst hat einmal gesagt, daß der Segen eines Greises jedenfalls nicht Schaden bringen könne!

Die Beiden, der Greis, der aus dem Leben schied, und das junge Wesen, das kaum dessen Schwelle betreten, blickten einander in die Augen. In Beider Augen perlten Thränen.

Dann befaß er Jetta, unter seinem Kopfkissen ein Papier hervorzuholen und es zu sich zu nehmen. Bald überzog eine fahle Blässe sein Antlitz.

— Bete wieder! flüsterte er. Deine Stimme klingt wie Musik!

Sie sank in die Knie und mit ihrer Silberstimme begann sie das Gebet „für die Sterbenden“. Sie fühlte die Hand des Greises, der unter ihrem Nonnenschleier eine ihrer seidenweichen Locken erfaßt hatte und sie fest zu halten schien. Aber bald wurden seine Finger starr, und Jetta vernahm das Röcheln des Todes.

Antoine Cantarel war eine Leiche. Sie beugte sich über ihn und schloß ihm mit ihren weichen Händen die Augen.

Lange stand sie vor dem stillen Mann und betrachtete mit steigender Bewunderung sein ehrwürdiges Antlitz. Bald war der Ausdruck des Todeskampfes verschwunden in diesen Zügen und ewige Ruhe lag auf denselben. Die Majestät des Todes ließ ihnen eine fast übernatürliche Schönheit, jene beredete Majestät, die alles Irdische verflücht. Es war Schwester Maria, alle sprachte das Antlitz des Todten zu ihr und wollte ihr erzählen von dem Jenseits, das es soeben erschaut.

Und auch im eigenen Innern der Novize war etwas wie plötzliche Wandlung vor sich gegangen. Ihr frommer Glaube blieb unerschüttert, aber es war ihr, als sei ein Strahl göttlicher Liebe und Duldung in ihre Seele gefallen, und sie sagte sich mit deutlichem Bewußtsein dieses neu erschlossenen Lichtes, daß da Gottes Wege unerforschlich und „der Wohnungen in seinem himmlischen Reiche unzählige seien.“ Zweimal küßten ihre reinen, unentweichten Lippen die bleiche Stirn ihres verewigten Oheims. Dann verließ sie das Sterbezimmer.

Als sie den Salon wieder betrat, ward sie umringt von denen, die dort harreten.

— Nun, was ist's? fragten die Dränger.

— Gott hat ihn zu sich genommen! versetzte mit thränenreicher Stimme Schwester Maria.

Alle eilten durch die Thüre, die sie halb offen gelassen, die Reste eines großen Mannes noch ein letztes Mal zu sehen, ausgenommen den Priester, der in pathetischem Ton ausrief:

— Gestorben, unbüßfertig gestorben!

Schwester Maria verließ das Haus der Trauer; der Wagen, der sie hierher gebracht, wartete noch immer ihrer.

Kaum war sie wieder im Hospital angelangt, als Mater Amalia sich von ihren Geschäften los zu

machen suchte und die Novize scharf ins Verhör nahm.

Da Schwester Maria jeder Lüge fremd war, so berichtete sie ihr Alles Wort um Wort.

Indes sie erzählte, ward der Tante Gesicht finsterner und sie hatte deren bittere Sarkasmen über sich ergehen zu lassen, sowie verschiedene Strafpredigten.

Warum hatte die Nichte es unterlassen, ihre Weisungen zu befolgen? Warum nicht den Priester zu dem Gottesleugner geführt um jeden Preis? Kranke können sich nicht mehr wehren und das Himmelreich muß oft im Sturm erobert werden. Aber diese Nichte war lauen Glaubens, jenes Glaubens, der da Berge versetzt, und das Schmachliche war denn geschehen und Gott forderte gewiß eines Tages Rechenschaft von ihr, daß sie es nicht verhindert!

Das arme Kind hörte schweigend der eifernden Mater Amalia zu und fand nichts zu erwidern. Es regte sich ein Etwas in ihrem Herzen, das sie unmöglich in Worten wiedergeben konnte, und vermochte sie es selbst, die gestrenge Tante hätte sie gewiß nicht verstanden.

Glücklicherweise erinnerte sie sich jetzt des versiegelten Papiers, das der Sterbende ihr befohlen, zu sich zu nehmen, und sie zog es hervor und händigte es Mater Amalia ein, in der Hoffnung, dadurch deren Zorn eine andere Richtung zu geben.

Mit verächtlicher Miene nahm Mater Amalia es entgegen, setzte ihre Brille, auf und trat ans Fenster um zu lesen, was es enthalte. Jetta-Maria blickte sie an, und sah, wie ihr Gesicht sich allmählig entwölkte und endlich ein Strahl von Freude es zu überglänzen begann.

(Fortsetzung folgt.)





# Kleiner Anzeiger des „Neuen Westers Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

**In einer größeren Provinzstadt**  
Ungarns, ist ein nett-eingerichtetes u. bestrenommirtes Kaffeehaus wegen Uebernahme ein anderes Geschäftes sogleich zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 14994

**Pa. Szt. - Vöringz**  
Eine größere und eine kleinere Villa, beide mit schattigem Garten, zu verkaufen. Näh. in der Exp. 14758

**Wegen Abreise 3 feine Zimmer Möbel**  
Küchenrichtung, großer Teppich zu verkaufen. Näh. Eisenstraße 18, 2. St. 14929

**Möbel-Verkauf.**  
Salongarnituren von fl. 40 aufwärts, so wie alle Gattungen Tischler-Möbel in schöner, solider Ausführung verkauft am billigsten. M. A. Benedek, Große Kronengasse Nr. 3, Leopoldstadt. 14962

**Zweites erschien die dritte Auflage des Romanes Die Geheimnisse des Kochusvitalis von Gustav Minger.**  
Preis des kompletten Romanes, 3 Bände stark, 50 Kreuzer. Mit Postversendung 55 fr.

Zu haben in der Administration des „Politischen Volksblattes“, Leopoldstädter Kirchenplatz 10 und in allen Zeitungsverkäufertalant. Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

**Ein tüchtiger Agent**  
und Provisionen-Reisender für die ung. Provinz in der Kolonialbranche finden sofortige lohnende Beschäftigung. Näh. in der Exp. 14972

**Alte Trafil**  
in einer der elegantesten, frequentesten Gassen der Leopoldstadt, mit un- und Ausländer-, Havanacigarren Stempel- und Wechsel-Verkehr, sehr billiger Zins, ist sofort wegen Abreise sehr billig zu haben. Näh. in der Exp. 14984

**Ca. 100 Kubik-Fuß fertige Steinspindelstücke**  
diverse Stufen und Einfaßstücke sind sehr preiswürdig abzugeben. Näh. in der Exp. 14980

**Ein Kaffeehaus**  
am schönsten Platze, Tageslohnung 100 fl. Auch eine Trafil, Tageslohnung 60 fl. Zu erfragen Döbrentestrasse 20, bei J. Hans. 14985

**Vollkommene Ausbildung**  
für's Komptoir in der einfachen und doppelten Buchführung, Merkanthil-Rechnen, Korrespondenz in der deutschen u. ungarischen Sprache, Schönreiter, dipl. Hauptschullehrer u. Handelschulprofessor, Lazarusgasse 13. 14635

**Ein Gewölb**  
Stellage mit Spiegeln und Pulke, sind billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 14893

**Bräuhaus-Verkauf!**  
Eine nächst der Theiß, Banat, in jorwährendem Betrieb stehende, gut eingerichtete, mit Eis versiehene Brauerei, in einem hochliegenden, nie von Hochwasser bedrohten Marktflecken, anliegend einer Provinzstadt, ist wegen Familienverhältnissen lastenfrei mit fundus instructus zu angenehmen Bedingungen aus freier Hand sofort zu verkaufen. Anfragen sind zu richten an die Exp. 14845

**Leistungsfähige Aquisiteure**  
finden Engagement bei einer älteren Lebensversicherungsgesellschaft. Vielfache Offerte unter „Aquisiteur“ nebst Angabe von Referenzen an die Exp. d. Bl. 17971

**Heirathsanträge.**  
1 kinderlose Witwe, besitzt 150,000 fl., 1 Fräulein (Waise) hat 40,000 u. a. m. Näh. unentgeltlich Heiraths-Antr. Hochstraße 32, Th. 13, 1 St. 15003

**Ein Praktikant**  
mit schöner Handschrift, aus gutem Hause, wird in ein Expeditions-Geschäft sofort aufgenommen. Näh. in der Exp. 15001

**Ein Praktikant**  
aus gutem Hause, mit schöner Schrift und entsprechender Schulbildung, wird aufgenommen bei Schnitzer u. Weiß, Waisenringstraße Nr. 23. 15000

**Une bonne française**  
est cherchée Hochstraße 3, 2. St. 10. 15007

**Kerestetik.**  
Egy hirlapügynök magas provisióval. Egy üzletárs. Ki akar 500 frt. betétet? évi 800 frtot keresni? Egy irodaszolga óvadékkal rögtön felvétetik.

**Kalauz**  
hotilap kiadóhivatala Budán, Döbrentestér 2 sz. 15008

**Ein Trafil**  
am besten Posten in Pest ist Familienverhältnissen halber zu übergeben. Näh. in der Exp. 15005

**Auf der Landstraße ist ein hübsch möblirtes Zimmer**  
bei einer Witwe für einen oder zwei anständige Herren zu verlassen, auf Wunsch auch Verpflegung. Näh. in der Exp. 15004

**Konkurs.**  
In der hiesigen istr. Gemeinde ist die Stelle eines tüchtigen Vorbeters, der „ב ור“ und „ב ור“ sein muß, für den jähr Gehalt von 400 fl. nebst freier Wohnung u. ווהוהוה wie anderer üblichen Emolumente mit dem 15. Mai l. J. zu besetzen. Bewerber müssen sich einem Probevortrag unterwerfen. Nur dem Acceptirten werden die Speien vergütet. Ein geprüfter Lehrer, der der ungarischen, deutschen und hebr. Sprache mächtig sein muß, wird mit dem 15. Mai aufgenommen. Jahresgehalt 400 fl. Bewerber wollen ihre diesbezüglichen Zeugnisse an den Vorstand der Mosdoser Gemeinde, Mosdos 1, P. Baté, Kom. Somogy, einreichen.

**Bauholz u. Bretter**  
zu einer 10 Klf. langen und 2 3/4 Kl. breiten Parade, wird zu kaufen gesucht. Näh. in der Exp. 15002

**Die Hundesporth-Anstalt**  
in T.-Szt.-Marton offerirt eine prachtvolle **Nissen-Bernhardiner Hündin**, junge Neufundländer, dänische Doggen, einen prächtigen Berghund und junge Mäpse. Achtungsvoll die Verwaltung. 15010

**Ein ausgedienter Unteroffizier**  
der deutschen u. ungarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, verheirathet, kinderlos, der sich mit guten Zeugnissen ausweisen kann, wünscht seinen Posten zu verändern, als Kanzleidiener, Gewölbdiener, Aufseher, oder sonst was für einen vertrauenswürdigen Posten. Antr. erbeten unter Chiffre „J. Sz. 100“ an die Exp. 15011

**Modistinen**  
werden in einem feinen Modesalon aufgenommen durch A. Brejányi, Placierungsinstitut, im Harsich-Bazar. 15014

**Zimmer**  
möblirt, im Stadtwaldchen oder anderer Sommerfrische wird von einem Herrn gesucht. Gest. Anträge erbeten unter Chiffre „A. R.“ an die Exp. 15015

**Eine Weißnäherin**  
welche auf einer Wheeler Wilson-Maschine arbeiten kann, wird aufgenommen. Uellbergstraße 18, Th. Nr. 9. 15012

**Gut erhaltene Möbeln.**  
3 Betten, Waschkasten, 6 Rohrstühle, 1 Spiegel zu verkaufen. Basteigasse 31, 1. Stod, Thür 4. 15013

**100 fl.**  
Demjenigen, der einem jungen verheiratheten Mann (Christ), der 14 Jahre in Produktengeschäft, auch in Bauholzhandlung thätig war, der auch einfache Buchhandlung versteht, eine dauernde Stelle verschafft; am liebsten wäre mir in der Provinz bei einer Mühle als Magazineur. Antr. unter „Redlichkeit“ an die Exp. 15016

**Schönes junges Mädchen**  
lebhaft, lebenslustig, wünscht als Gesellschafterin zu einer alleinstehenden Dame in Budapest unterzukommen. Gest. Anträge unter „Vermund“ an die Adm. 14375

**Tüchtiger Werkführer**  
für Maschinenbau, der auch theoretisch gebildet ist, sucht einen Posten. Gest. Anträge unter „150“ in der Adm. 15017

**Stellagen**  
für ein Spezerei-Geschäft werden zu kaufen gesucht. Offerte unter „Stellagen“ an die Exp. 14915

**Ein Haus**  
bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speis sammt Garten und Weingarten in Ofen, Kochusgasse 26, nächst der Pierdebahn, ist vom 1. Mai zu vermieten. Ein alter kinderloser verehelichteter Gärtner wird aufzunehmen gesucht. Näh. in der Exp. 14975

Allen Leidenden an Verstopfung, Verschleimung, Appetitlosigkeit, Magenkatarrh, Blähungen, Schwindel, Kopfweh, Wechselstieber, Goldader, Hautausschlägen, Gelbsucht, Bleichsucht, Gicht, Wasserucht und Nierenleiden werden die schon 90 Jahre bewährten

## karpatischen Gesundheitspillen

empfohlen.

Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln kostet 1 Gulden 5 fr., mit der Post 1 fl. 10 fr. Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.

Depots nur: in **Budapest** beim Apotheker Herrn **Carl Pataty**, **Széchenyi-Promenade vis-à-vis dem Neugebäude**; in **Preßburg** bei Herrn Apotheker **F. Nistörny**; in **Debreczin** bei Herrn Apotheker **Stefan Michalovits**; in **Egedin** bei Herrn Apotheker **Albert Kovács**; in **Temesvár** bei Herrn Apotheker **Stefan Tarczay**; in **Békés-Csaba** bei Herrn Apotheker **Glas Badics**; in **Malaczka** bei Herrn Apotheker **Johann Friedrich**.

### Auszug aus eingelangten Dankschreiben:

Ihre vorzüglichen Pillen haben bei meinem langjährigen Leiden eine wunderbar heilsame Wirkung hervorgebracht. — **Martort**, am 8. März 1870. **Peter Lajpál**, Defonom.

Nachdem ich verschiedene Mittel eingenommen habe, machte ich mit Ihren Pillen einen Versuch gegen meinen zweijährigen Magenkrampf und, Gott sei Dank, zwei Rollen Ihrer Pillen machten mich wieder gesund. — In Folge dessen empfehle ich dieselben allen Kranken. — **Kuty**, den 7. Juli 1878. — **Josef Sebest**, Richter.

Unterfertiger dankt hiemit öffentlich für die Wirkung Ihrer Pillen, Gott Lob und Dank, nachdem ich eine Rolle Ihrer Pillen eingenommen, wurde ich gesund, trotzdem ich schon früher einige Jahre umsonst überall Hilfe gesucht hatte. — **Nagyfalva**, den 29. August 1878. — **Joh. Nagy**, Schuhmachermeister.

Weil Ihre Pillen vorzüglich wirken, so ersuchen mich viele Leute, ihnen dieselben zu bestellen. — **Szolnyc**, den 27. Oktober 1877. — **Michael Semian**, Pfarrer.

Die ausgezeichneten Erfolge Ihrer Pillen bestätigend, kann ich dieselben allen Magenkranken bestens empfehlen. — **Kékkö**, den 26. Oktober 1877. — **Andreas Bodizky**, evangel. Pfarrer.

Die mir unlängst gesandten Pillen haben gegen Magenleiden nach Verstopfung bei mir sehr gut geholfen; meines Nachbarn Gemahlin leidet schon längere Zeit an einem offenen Fuß, ich überließ ihr zur Probe drei Schachteln Pillen, schon am sechsten Tage segnete sie dieselben; denn sie fühlte ihren Fuß viel besser und hatte fast gar keine Schmerzen mehr. Diese Frau hat ein altes Mütterchen, welche an Kopfschwindel längere Zeit schon litt, auch diese ist heute schon gesund. Bitte, mir abermals Ihre Pillen zu senden und ich hoffe, daß Sie in kurzer Zeit von unserer Gegend viele Bestellungen haben werden, denn Ihre Pillen sind kein Schwindel. **Wartberg**, am 2. Februar 1878. — **Josef Kovacs**, gräf. Pálffy'scher Revierförster.

Ihre vorzüglichen Pillen haben mein langjähriges Magenleiden ganz behoben; ich sehe mich in Folge dessen verpflichtet, Ihnen meinen herzlichsten Dank abzustatten. — **Tischin** bei **Warna**, am 1. Februar 1878. — **Mois Spalck**, Pfarrer.

Von meinem vierzehnten bis zu meinem dreißigsten Lebensjahre, also durch 16 Jahre, litt ich an Kopfschmerzen und Unverdaulichkeit, nachdem ich aber durch 2 Wochen Ihre Pillen eingenommen habe, fühle ich mich ganz gesund, so daß ich sogar Schweinefleisch essen kann; Ihre ganze Kur hat mich 1 fl. 10 fr. gekostet, Gott lohne es Ihnen. — **Pustafödemeß**, am 18. März 1878. — **Steph. Dobshayn**, Lehrer.

Ich habe kaum soviel Zeit, um Sie von der wohlthätigen Wirkung Ihrer Pillen zu verständigen. Ich litt im Jahre 1874 und 75 längere Zeit an Gicht und habe dagegen 2 Monate lang das Bad in **Harkány** benützt. Nach dieser Kur litt

ich an einer derartigen Verstopfung, daß ich Wochen hindurch nur einmal, sogar manchmal in einem Monate zwei oder dreimal Oeffnung hatte welche mit so großen Schmerzen verbunden waren, daß ich öfters ohnmächtig wurde. Ich habe jedes mir ordinirte Mittel und zwar: **Sauer Bitterwasser**, **Bittersalz**, **Mos**, **Bitterthee**, **Mylire** genommen, doch verursachten dieselben bloß eine momentane Linderung. Lange konnte ich mich nicht entschließen, mir Ihre Gesundheitspillen bringen zu lassen, weil ich der Anschauung war, daß es ein gewöhnlicher Schwindel sei; jezt hingegen bin ich von dem Gegentheil überzeugt. Gott erhalte Sie, Herr **Friedrich**, noch viele Jahre und segne Sie für Ihre Wohlthat.

Seitdem ich Ihre berühmten Pillen gebrauche, hat meine offene goldene Ader aufgehört. Früher hatte ich fortwährend an Aufstoßen, Schwindel, Unwohlsein, Hitze, Schweiß zu leiden. Seit dem Gebrauche Ihrer Pillen haben die Leiden gänzlich aufgehört und habe ich regelmäßig täglich, jeden anderen oder dritten Tag Oeffnung.

Ich eruche Sie, mir noch einige Schachteln von Ihren Pillen einzusenden, und zeichne mit besonderer Hochachtung

**Anton Szabó**, k. u. Telegraphenbeamter.

**Munkács**, den 29. April 1879.

Wohlg. Herrn **Johann Friedrich**, Apotheker in **Malaczka**.

Sehr geehrter Herr!

Seit 27. März nehme ich die durch Sie erzeugten Gesundheitspillen, und erachte es als meine Pflicht, da dieselben, Gott sei Dank, mir vorzüglich dienen, Ihnen meinen innigsten Dank hiemit auszusprechen.

Ich litt seit längerer Zeit an Gelbsucht, Verschleimung, Verstopfung in größerem Maßstabe, und seit mehr als einem halben Jahre an Milz- und Lebergeschwür und Blutzuführung, und fühle mich nach Gebrauch Ihrer Pillen bedeutend besser, wofür ich Ihnen hiemit meine größte Anerkennung zolle. Ich habe, trotzdem wir eine Apotheke in unserer Gemeinde besitzen, Jedem auf Ihre vorzüglichen Pillen aufmerksamer gemacht. Ich stelle daher an Sie die höf. Bitte, so schnell als möglich mittelst Nachnahme 3 Schachteln Ihrer Pillen einzusenden, und verbleibe Hochachtungsvoll

**Johann Vatos**, Ujtéske (Komitat Pest), 9. April 1879.

**Krajova**, den 6. April 1879.

Sehr geehrter Herr **Johann Friedrich**!

Für beigeichlossene 5 fl. v. W. bitte ich Sie mir von denselben Blutreinigungspillen, von welchen Sie mir im vorigen Jahr bereits schon zweimal geschickt, so auch einige deutsche Gebrauchsanweisungen zu senden. Mich haben diese Pillen schon von manchen Leiden befreit, und bin ich dem Erzeuger zu großem Danke verpflichtet. Zeichne Hochachtungsvoll

**Johann Vidats** junior.